

Mittelhochdeutsche Grammatik

von

Helmut de Boor

und

Roswitha Wisniewski

Achte, durchgesehene Auflage



1978

Walter de Gruyter · Berlin · New York

SAMMLUNG GÖSCHEN 2209

Dr. Helmut de Boor †

em. o. Prof. an der Freien Universität Berlin
Korresp. Mitglied der Bayerischen Akademie der
Wissenschaften

Dr. Roswitha Wisniewski

o. Prof. an der Universität Heidelberg
Mitglied des 8. Deutschen Bundestages

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Boor, Helmut de

Mittelhochdeutsche Grammatik / von Helmut de Boor und
Roswitha Wisniewski. — 8., durchges. Aufl. —
Berlin, New York: de Gruyter 1978.

(Sammlung Göschen; Bd. 2209)

ISBN 3-11-007639-X

NE: Wisniewski, Roswitha

© Copyright 1978 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung, Georg Reimer, Karl J. Trübner, Veit & Comp., 1000 Berlin 30 — Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden — Printed in Germany — Satz und Druck: Mercedes-Druck, 1 Berlin 61 — Bindearbeiten: Berliner Buchbinderei Wübben & Co., 1 Berlin 42

Zur Erinnerung an Helmut de Boor

Am 4. August 1976 starb Helmut de Boor im Alter von 85 Jahren. Sein wissenschaftliches Werk lebt fort. Dazu gehört auch die Mittelhochdeutsche Grammatik, die wir vor vielen Jahren gemeinsam konzipierten und veröffentlichten. Helmut de Boor hatte — wie er gern betonte — die Anregung zu dieser Art der Sprachbetrachtung, die von historischen Gegebenheiten aus Entwicklung und Systematik einer Sprache sichtbar zu machen versucht, von seinem Lehrer Ferdinand Wrede empfangen. Bei vielen Studenten vermochte er dank dieser Methode Interesse, ja Begeisterung für Sprachwissenschaft zu wecken. Möge es denen, die sich in diese sprachwissenschaftliche Schule de Boors stellen, vergönnt sein, in seinem Sinne weiter zu wirken.

Roswitha Wisniewski

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen und Zeichen	5
Literatur	6
Einleitung §§ 1—4	9

I. Teil: Lautlehre

A. Betonung, Schreibung und Aussprache	13
1. Betonung §§ 6—9	14
2. Schreibung und Aussprache §§ 10—14	16
B. Entwicklung des Konsonantensystems	20
1. Erste oder germanische Lautverschiebung §§ 16. 17	20
2. Zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung §§ 18—22	22
3. Grammatischer Wechsel §§ 23—26	25
4. Primäre Berührungseffekte §§ 27. 28	27
5. Konsonantengemination §§ 29. 30	29
6. Sonanten und Halbvokale §§ 31—36	30
7. Mittelhochdeutsche Sonderentwicklungen § 37	33
C. Entwicklung der Vokale	36
a) Die Vokale und Diphthonge der Haupttonsilben	36
I. Kurze Übersicht über die historische Entwicklung §§ 39—41	36
II. Die einzelnen Veränderungen §§ 42—58	40
1. Idg. <i>e</i> > germ. <i>i</i> § 42	40
2. Umlaut §§ 43. 44	40
Tabellen	43
3. Brechung §§ 45—47	44
4. Ersatzdehnung § 48	44
5. Monophthongierung §§ 49. 50	45
6. Diphthongierung § 51	45
7. Ablaut §§ 52—58	46
b) Die Vokale und Diphthonge der unbetonten und nebetonigen Silben	50
1. Vokale der Präfixe § 60	50
2. Vokale der Mittelsilben § 61	51
3. Vokale der Endsilben §§ 62. 63	51
Anhang: Auslautgesetze §§ 64. 65	52

2. Teil: Formenlehre

Vorbemerkungen § 66	54
A. Nomen	55
Grundlagen § 67	55
I. Substantiva	57
Allgemeines § 68	57
1. Vokalische Deklinationen	58
<i>a</i> -Stämme §§ 69. 70	58
<i>ja</i> -Stämme § 71	61
<i>wa</i> -Stämme § 72	62
<i>ô</i> -Stämme §§ 73. 74	63
<i>jô</i> -Stämme § 75	65
<i>wô</i> -Stämme § 76	66
<i>î</i> -Stämme §§ 77. 78	66
<i>u</i> -Stämme § 79	69

2. Konsonantische Deklination	71
<i>n</i> -Stämme §§ 80—84	71
<i>eslor</i> -Stämme § 85	75
<i>ter</i> -Stämme § 86	76
<i>nt</i> -Stämme § 87	77
Wurzelnomina §§ 88—90	78
II. Pronomina	80
1. Ungeschlechtige Pronomina	81
Pronomen der 1. und 2. Person §§ 92, 93	81
Reflexivum § 94	83
2. Geschlechtige Pronomina	84
Pronomen der 3. Person §§ 96, 97	84
Bestimmter Artikel und Demonstrativpronomen § 98	87
Zusammengesetztes Demonstrativpronomen § 99	89
Interrogativpronomen <i>wēr, waz</i> § 100	91
Relativpronomen § 101	92
3. Pronominaladjektiva	92
Possessivpronomen § 103	93
Interrogativpronomen § 104	93
Indefinita § 105	94
Demonstrativa <i>sēp, jēner</i> § 106	95
III. Adjektiva	95
1. Starke Adjektivflexion §§ 108, 109	96
2. Schwache Adjektivflexion § 110	98
3. Flexion der Partizipia § 111	99
4. Steigerung §§ 112, 113	99
5. Adjektivadverbia §§ 114, 115	101
IV. Zahlwörter	102
1. Kardinalzahlen § 116	102
2. Ordinalzahlen § 117	104
B. Verbum	104
Allgemeines §§ 118—120	104
I. Starke Verba	107
1. Formenbildung	107
Indikativ des Präsens §§ 122, 123	108
Optativ des Präsens § 114	109
Imperativ § 125	110
Infinitiv und Partizip des Präsens § 126	110
Indikativ des Präteritums § 127	111
Optativ des Präteritums § 128	112
Partizip des Präteritums § 129	112
2. Besonderheiten der einzelnen Ablautreihen	113
1. Reihe § 131	113
2. Reihe § 132	114
3. Reihe § 133	114
4. Reihe § 134	115
5. Reihe § 135	116
6. Reihe § 136	117
7. Reihe § 137	119
II. Schwache Verba	120
1. Formenbildung	121
Präsens § 139	121

Präteritum § 140	121
2. Besonderheiten der einzelnen Klassen	123
<i>jan</i> -Verba §§ 141—144	123
<i>ön-, ên</i> -Verba § 145	126
III. Besondere Verbalbildungen	127
1. Präteritopräsentia	127
Präsens § 147	127
Präteritum § 148	128
1. Ablautreihe § 149	128
2. Ablautreihe § 150	129
3. Ablautreihe § 151	129
4. Ablautreihe § 152	130
5. Ablautreihe § 153	130
6. Ablautreihe § 154	131
2. Das Verbum <i>wellen</i> § 155	131
3. Wurzelverba § 156	132
<i>gân, gên; stân, sten</i> § 157	133
<i>tuon</i> § 158	134
<i>sîn</i> § 159	136
4. Kontrahierte Verba § 160	137

3. Teil: Mundartliche Besonderheiten

1. Verhalten der Mundarten zur Hochdeutschen Lautverschiebung §§ 161 bis 164	138
2. Aussprache der <i>e</i> -Laute im Oberdeutschen und Mitteldeutschen § 165	141
3. Typische Eigenheiten des Mitteldeutschen § 166	142
4. Typische Eigenheiten des Oberdeutschen § 167	144
Mundarten-Karte	146
Wörterverzeichnis	147

Abkürzungen und Zeichen

ahd. = althochdeutsch
 alem. = alemannisch
 as. = altsächsisch
 bair. = bairisch
 engl. = englisch
 fränk. = fränkisch
 germ. = germanisch
 got. = gotisch
 griech. = griechisch
 hd. = hochdeutsch
 idg. = indogermanisch
 lat. = lateinisch

md. = mitteldeutsch
 Mda. = Mundart
 Mdaa. = Mundarten
 mhd. = mittelhochdeutsch
 ndd. = niederdeutsch
 nhd. = neuhochdeutsch
 obd. = oberdeutsch
 * vor einem Wort bedeutet, daß die Form nur erschlossen, nicht überliefert ist
 > = entwickelt sich zu
 < = ist entstanden aus

Literatur

Germanisch:

- H. Hirt, Handbuch des Urgermanischen. 3 Bde. Heidelberg 1931—1934.
- H. Krahe, Germanische Sprachwissenschaft. 3 Bde. Bd. 1 Einleitung und Lautlehre. 7. Aufl. 1969. Sammlung Göschen Nr. 238. Bd. 2 Formenlehre. 7. Aufl. 1969. Sammlung Göschen Nr. 780. Bd. 3 von W. Meid, Wortbildungslehre 1967. Sammlung Göschen Nr. 1218/1218a/1218b.
- W. Streitberg, Urgermanische Grammatik. 4. Aufl. Heidelberg 1974, (1. Aufl. 1896)
- W. Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. 4 Bde. 2. 3. Aufl. Straßburg 1909—1922. Nachdr. Berlin 1967. (1. Aufl. 1893)

Deutsch:

- U. Gerdes und G. Spellerberg, Althochdeutsch — Mittelhochdeutsch. Grammatischer Grundkurs zur Einführung und Textlektüre. Frankfurt (M) 1972. Fischer Athenäum Taschenbücher 2008.
- R. von Kienle, Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen. 2. Aufl. Tübingen 1969. (1. Aufl. 1960)
- K. Meisen, Altdeutsche Grammatik. 2 Bde. 2. Aufl. Stuttgart 1968. Sammlung Metzler Bd. 2. 3. (1. Aufl. Bonn 1947)
- H. Paul, Deutsche Grammatik. 5 Bde. 4.—6. Aufl. Halle 1958. 1959. Nachdr. Tübingen 1968. (1. Aufl. Halle 1916—1920)
- H. Paul und H. Stolte, Kurze deutsche Grammatik. Auf Grund d. fünf-bändigen Grammatik von H. Paul, eingerichtet von H. Stolte. 3. Aufl. Tübingen 1962. (1. Aufl. Halle 1949)
- H. Penzl, Geschichtliche deutsche Lautlehre. München 1969.

Althochdeutsch:

- G. Baesecke, Einführung in das Althochdeutsche. München 1918.
- W. Braune, Althochdeutsche Grammatik. 13. verb. Aufl. von H. Eggers. Tübingen 1975. (1. Aufl. Halle 1886)
- W. Braune, Abriß der althochdeutschen Grammatik. 14. Aufl. bearb. von E. A. Ebbinghaus. Tübingen 1977. (1. Aufl. Halle 1891)
- H. Naumann, Althochdeutsche Grammatik. 2. Aufl. Berlin 1923. Sammlung Göschen Nr. 727. (1. Aufl. 1914)
- H. Naumann und W. Betz, Althochdeutsches Elementarbuch. 4. Aufl. Berlin 1967. Sammlung Göschen Nr. 1111/1111a. (1. Aufl. 1937)
- H. Penzl, Lautsystem und Lautwandel in den althochdeutschen Dialekten. München 1970.
- J. Schatz, Althochdeutsche Grammatik. Göttingen 1927.
- S. Sonderegger, Althochdeutsche Sprache und Literatur. Berlin 1974. Sammlung Göschen Nr. 8005.
- J. B. Voyles, The Phonology of Old High German. Wiesbaden 1976 (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft N. F. 18.)

Mittelhochdeutsch:

- G. Eis, Historische Laut- und Formenlehre des Mittelhochdeutschen. Heidelberg 1950.
- K. Helm, Abriß der mhd. Grammatik. 4. Aufl. bearb. von E. A. Ebbinghaus. Tübingen 1973. (1. Aufl. 1951)

- O. Mausser, *Mittelhochdeutsche Grammatik auf vergleichender Grundlage*. 3 Bde. München 1932f.
- H. Mettke, *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 3. Aufl. Leipzig 1970. (1. Aufl. Halle 1964)
- V. Michels, *Mittelhochdeutsches Elementarbuch*. 4. Aufl. Heidelberg 1921. (1. Aufl. 1896)
- H. Moser und H. Stopp, *Grammatik des Frühneuhochdeutschen*. 1. Bd. Heidelberg 1970.
- V. Moser, *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. 2. Bde. Heidelberg 1929. 1951.
- H. Paul, *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 21. durchges. Aufl. von H. Moser und I. Schröbler. Tübingen 1975. (1. Aufl. 1881)
- F. Saran, *Das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen. Eine Anleitung für Studierende, Lehrer und zum Selbstunterricht*. 6. erg. Aufl. bearb. von B. Nagel. Tübingen 1975. (1. Auflage Halle 1930)
- K. Weinhold, *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 2. Aufl. Paderborn 1883. Nachdr. Darmstadt 1967. (Das Werk ist veraltet, wegen seiner Materialfülle aber immer noch zu benutzen.) (1. Aufl. Paderborn 1877)
- K. Weinhold, *Kleine mhd. Grammatik*. 16. verb. Aufl. berab. von H. Moser. Wien und Stuttgart 1972. (1. Aufl. Paderborn 1877)
- K. Zwierzina, *Mittelhochdeutsche Studien*, in: *ZfdA* Bd. 40 (1900) S. 1—116; 249—316; 345—406. Bd. 45 (1901) S. 19—100; 253—313; 316—419. Bd. 63 (1926) S. 1—19. Nachdruck Hildesheim 1971.
- J. Zupitza, *Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen*. 3. Aufl. neu bearb. von F. Tschirch. Jena und Leipzig 1963. (1. Aufl. Breslau 1868)

Geschichte der deutschen Sprache:

- A. Bach, *Geschichte der deutschen Sprache*. 9. Aufl. Heidelberg 1970. (1. Aufl. Leipzig 1938)
- O. Behaghel, *Geschichte der deutschen Sprache*. 5. Aufl. Berlin u. Leipzig 1928 (Grundr. d. Germ. Phil. 3). (1. Aufl. 1891 in Pauls Grundriß)
- H. Eggers, *Deutsche Sprachgeschichte*. Tl. 1: *Das Althochdeutsche*. 8. Aufl. Reinbek 1976. rde Nr. 185/186. Tl. 2: *Das Mittelhochdeutsche*. 7. Aufl. Reinbek 1976. rde Nr. 191/192. Tl. 3: *Das Frühneuhochdeutsche*. 3. Aufl. Reinbek 1975. rde Nr. 270/271. Tl. 4: *Das Neuhochdeutsche*. Reinbek 1977. rde 375. (1. Aufl. 1963, 1965, 1969)
- Th. Frings, *Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache*. 3. Aufl. Halle 1957. (1. Aufl. 1948)
- P. C. Kern und H. Zutt, *Geschichte des deutschen Flexionssystems*. Tübingen 1977.
- H. Moser, *Deutsche Sprachgeschichte*. 6. Aufl. Tübingen 1969. (1. Aufl. Stuttgart 1950)
- H. Moser, *Annalen der deutschen Sprache von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 4. Aufl. Stuttgart 1972. Sammlung Metzler Bd. 5. (1. Aufl. 1961)
- P. von Polenz, *Geschichte der deutschen Sprache*. 8. verb. Aufl. d. früh. Darstell. von H. Sperber. Berlin 1972. Sammlung Göschen Nr. 915/915a. (1. Aufl. von H. Sperber 1926)
- W. Schmidt, *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin, Leipzig 1970.
- F. Tschirch, *Geschichte der deutschen Sprache*. Tl. I: *Die Entfaltung der deutschen Sprachgestalt in der Vor- und Frühzeit*. 2. überarb. Aufl. Berlin 1971. Tl. II: *Entwicklung und Wandlungen der deutschen Sprachgestalt vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart*. 2. verb. und verm. Aufl. Berlin 1975. (Grundlagen der Germanistik 5. 9.) (1. Aufl. 1966 und 1969)

Wörterbücher zur deutschen Wortgeschichte und zu den älteren Sprachperioden

Deutsch allgemein:

- Duden. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Hrsg. von P. Grebe. Mannheim 1963. (= Der Große Duden. Bd. 7.)
- J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch. 16 in 32 Bden. Leipzig 1854—1960, Neubearb. in Einzellief. Leipzig 1965 ff.
- F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 21. Aufl. bearb. von W. Mitzka, Berlin 1975. (1. Aufl. Straßburg 1883)
- H. Paul, Deutsches Wörterbuch. 7. Aufl. von W. Betz. Tübingen 1976. (1. Aufl. Halle 1897)
- G. Wahrig, Deutsches Wörterbuch. Mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“. Neuauf. Gütersloh 1977. (1. Aufl. 1966)

Althochdeutsch/Altsächsisch:

- E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache. 6 Tle u. Index. Berlin 1834—46, Nachdr. Hildesheim 1963.
- F. Holthausen, Altsächsisches Wörterbuch. 2. Aufl. Köln 1967. (= Niederdeutsche Studien. Bd. 1.) (1. Aufl. 1954)
- E. Karg-Gasterstädt und Th. Frings, Althochdeutsches Wörterbuch. (6 Bde. geplant) Bd. 1 (A, B) Berlin 1968.
- O. Schade, Althochdeutsches Wörterbuch. 2 Bde. 2. Aufl. Halle 1872—82, Nachdr. Hildesheim 1969.
- R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch. 2. erg. Aufl. Tübingen 1974. (1. Aufl. 1969)

Mittelhochdeutsch/Frühneuhochdeutsch:

- G. F. Benecke/W. Müller/F. Zarncke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 3 in 4 Bden. Leipzig 1854—66, Nachdr. Hildesheim 1963.
- A. Götze, Frühneuhochdeutsches Glossar. Nachdr. der 7. Aufl. 1967, Berlin 1971.
- M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872—78, Nachdr. Stuttgart 1970 (sogen. „großer Lexen“).
- M. Lexer, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. 34. Aufl. Stuttgart 1974 (sogen. „kleiner Lexen“). (1. Aufl. Würzburg 1885)

Einleitung

§ 1. Wie die meisten europäischen Sprachen gehört auch das Deutsche zum indogermanischen Sprachstamm, und zwar zu der engeren Gruppe der germanischen Sprachen. Das Germanische oder Urgermanische, das vor allem durch eine Veränderung des Konsonantensystems (erste oder germanische Lautverschiebung s. § 16) von den übrigen idg. Sprachen unterschieden ist, spaltet sich in zahlreiche germanische Einzelsprachen oder Dialekte auf. Die Sprachwissenschaft unterscheidet gern drei große Zweige des Germanischen: das Nordgermanische, das Ostgermanische und das Westgermanische¹⁾.

Während für die bisher erwähnten Stufen der Sprachentwicklung schriftliche Zeugnisse fehlen, und wir also bei ihrer Erschließung und Feststellung allein auf die vergleichende Sprachwissenschaft angewiesen sind, kennen wir manche der germanischen Einzelsprachen in ihren ältesten Formen recht gut.

Den ältesten Zustand einer nordgermanischen Sprache repräsentiert das Urnordische der ältesten Runeninschriften und — jünger, aber viel breiter überliefert — das Altnordische, die Sprache einer sehr bedeutenden Literatur: der Edda, der Skaldendichtungen und der Sagas²⁾.

Die ostgermanischen Sprachen vertritt das Gotische. Seine Kenntnis verdanken wir vor allem der Bibelübersetzung des Gotenbischofs Wulfila. Als älteste uns

¹⁾ Vgl. H. Krahe, *Germanische Sprachwissenschaft*, Sammlung Göschen 238 und 780.

²⁾ F. Ranke, *Altnordisches Elementarbuch*, Sammlung Göschen 1115/1115a/1115b.

zusammenhängend überlieferte germanische Sprache steht das Gotische dem Urgermanischen besonders nahe¹⁾.

Von den westgermanischen Sprachen (Altenglisch, Altfriesisch, Altniederfränkisch, Altsächsisch) interessiert uns besonders das Althochdeutsche, stellt es doch den frühesten Zustand (750—1050) unserer hochdeutschen Sprache dar²⁾. Diese althochdeutsche Periode geht der mittelhochdeutschen (1050—1500) unmittelbar voran.

Wollen wir also das Mittelhochdeutsche in seiner historischen Entwicklung zeigen und verstehen, so müssen wir über das Althochdeutsche und die den westgermanischen Sprachen gemeinsame Stufe zum Urgermanischen zurückgehen und von dort aus weiter zur indogermanischen Ursprache.

§ 2. Der hochdeutsche Sprachraum wird im Norden durch das niederdeutsche Sprachgebiet begrenzt. Bis hierher gilt der für die hochdeutsche Sprache charakteristische Konsonantenstand, der durch die zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung geschaffen wurde (s. §§ 18—22). Der Anstoß zu diesem Konsonantenwandel erfolgte im Süden des hochdeutschen Sprachraumes; nach Norden zu verebbte die Sprachbewegung. Von den Verschiebungen der Tenues *p, t, k* zu den entsprechenden Reibelauten — dem wichtigsten Akt der hochdeutschen Lautverschiebung — ist die von *k > ch* (*maken > machen*) am weitesten nach Norden vorgestoßen bis zu der sog. „Benrather Linie“ (vgl. §§ 161—164).

Die Bezeichnung „Benrather Linie“ wurde von dem Mundartenforscher G. Wenker eingeführt, da die Grenze zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch den Rhein bei Benrath kreuzt.

¹⁾ H. Hempel, Gotisches Elementarbuch, Sammlung Göschen 79/79a.

²⁾ Naumann-Betz, Althochdeutsches Elementarbuch, Sammlung Göschen 1111/1112a.

Diese „Linie“, die eigentlich mehr eine Übergangszone ist und die im Laufe der Jahrhunderte ständigen Veränderungen unterworfen war, geht quer durch Deutschland: von der französischen Grenze bei Eupen zieht sie nordwestlich an Aachen vorüber, trifft den Rhein bei Benrath, verläuft dann nördlich von Kassel, südlich von Göttingen und Halberstadt, kreuzt zwischen Magdeburg und Wittenberg die Elbe, bei Lübben die Spree, bei Fürstenberg die Oder und stößt bei Birnbaum auf die östliche Grenze des deutschen Sprachgebietes. In mittelhochdeutscher Zeit verlief die Grenze, namentlich in ihrem östlichen Teil, weiter südlich.

§ 3. Schon die althochdeutschen Denkmäler überliefern uns keine einheitliche hochdeutsche Normalsprache, sondern einige recht verschiedene Mundarten. Im Mittelhochdeutschen treten noch weitere Dialekte hinzu, die teilweise erst in mittelhochdeutscher Zeit entstanden sind (so die ostmitteldeutschen Mundarten im Zuge der Ostkolonisation) oder auch erst jetzt, da das Schreiben eine verbreitetere Kunst wurde, zum ersten Male fixiert wurden.

Die wichtigsten Mundarten des Mittelhochdeutschen sind:

1. oberdeutsche Mundarten
Alemannisch, Bairisch-Österreichisch;
2. mitteldeutsche Mundarten
 - a) Westmitteldeutsch
Mittelfränkisch (Ripuarisch und Moselfränkisch)
Oberfränkisch (Rheinfränkisch u. Ostfränkisch)¹⁾,
 - b) Ostmitteldeutsch
Thüringisch, Obersächsisch-Böhmisch, Schlesisch.
Eine Karte befindet sich am Ende des Bandes.

Die wichtigsten mundartlichen Sonderheiten s. §§ 161 bis 167.

¹⁾ Das Ostfränkische wird auf Grund des Konsonantenstandes (vgl. §§ 163, 164) auch häufig zum Oberdeutschen gerechnet.

§ 4. Nicht nur in räumlicher, sondern auch in zeitlicher Hinsicht ist das Mittelhochdeutsche keine Einheit. Wir unterscheiden drei Perioden:

etwa 1050—1170 Frühmittelhochdeutsch

etwa 1170—1350 Mittelhochdeutsch der klass. Zeit

etwa 1350—1500 Spätmittelhochdeutsch.

Diese Periodenbildung geschieht im Grunde mehr aus literarhistorischen als aus sprachlichen Erwägungen. Der sprachliche Übergang von einer Epoche zur anderen ist ganz allmählich erfolgt. Andere Forscher rechnen die Periode von 1350—1500 schon zum Frühneuhochdeutschen.

Der Hauptunterschied des Mittelhochdeutschen gegenüber dem Althochdeutschen liegt in der Abschleifung der vollen Endsilbenvokale zu farblosem *e*. Diese Abschwächung beginnt bereits in spätalthochdeutscher Zeit, sie ist jedoch auch in frühmittelhochdeutschen Werken noch nicht überall durchgedrungen; der althochdeutsche Lautstand ist in Sprachdenkmälern des 11. und frühen 12. Jahrhunderts — auf alemannischem Sprachgebiet auch noch weit später — teilweise bewahrt. Die frühmittelhochdeutsche Dichtung ist, wie die althochdeutsche Literatur, mundartlich gebunden und erleichtert damit oft die Beantwortung der Frage nach der Heimat des Verfassers und nach dem Entstehungsort des Werkes.

Anders die Dichtungen der klassischen mittelhochdeutschen Zeit! Zwar gibt es auch aus dem 13. Jahrhundert Werke, die in der Mundart des Verfassers geschrieben sind oder solche, die durchaus sichtbare dialektische Spuren aufweisen; aber es sind meist literarisch weniger bedeutsame Dichtungen. Die berühmten Schöpfungen der höfischen Kultur, die Epen Hartmanns von Aue, Gottfrieds von Straßburg, Wolf-

rams von Eschenbach, das Nibelungenlied, die Kudrun, die Minnelieder Reinmars von Hagenau, die Lieder und Sprüche Walthers von der Vogelweide, sind in einer Sprache gedichtet, die von mundartlichen Einflüssen weitgehend frei ist und die wir die „mittelhochdeutsche Dichtersprache“ nennen. Nur der Geschulte vermag an kleinen Eigentümlichkeiten der Sprache zu erkennen, welche Mundart ein solcher Dichter im täglichen Leben gesprochen haben mag. Diese Dichtersprache, die im wesentlichen auf der alemannischen Mundart beruht, ist das eigentlich „klassische Mittelhochdeutsch“, das von zahlreichen Epigonen bis ins 14. Jahrhundert hinein gepflegt wurde. Dieses klassische Mittelhochdeutsch wollen wir zur Grundlage unserer Grammatik machen.

In spätmittelhochdeutscher Zeit geht das Streben nach einer einheitlichen Dichtersprache allmählich wieder verloren. Das Mundartliche, das in den Werken der klassischen Zeit fast ganz zurücktrat, herrscht wieder in allen Schriftwerken dieser Periode manchmal mit sehr grobmundartlichen Zügen vor, bis die neuhochdeutsche Schriftsprache — auf ostmitteldeutschem Boden aus mancherlei Antrieben erwachsen — die Dichtung endgültig erobert.

1. Teil: Lautlehre

A. Betonung, Schreibung und Aussprache

§ 5. Die mhd. Sprache gleicht in Betonung, Schreibung und Aussprache weitgehend der nhd.; einige wichtige Abweichungen des Mhd. vom Nhd., die bei der Lektüre eines mhd. Textes beachtet werden müssen, sollen im folgenden angeführt werden.

1. Betonung

§ 6. Das Germanische führte — im Unterschied zu der wechselnden Betonung des Idg. — die Anfangsbetonung ein: der Hauptakzent liegt in allen germ. Sprachen, so auch im Hochdeutschen, stets auf der ersten Silbe des Wortes. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden nur die untrennbaren Verbalkomposita und die davon abgeleiteten Substantiva; hier trägt die Wurzelsilbe den Akzent, z. B. mhd. *erlouben*, *erloubunge*. Nominalkomposita und davon abgeleitete Verba zeigen dagegen die übliche Erstbetonung, z. B. *ántwürte*, *ántwürten*.

Das Mhd. kennt noch nicht die nhd. Akzentverschiebungen in *lebéndig*, *Holúnder*, *Wachólder*, *Forélle*, *Hornisse* — mhd. *lëbendec*, *hólunder* (gekürzt zu *hólder*), *wëcholder*, *forhel*, *hornuz*. — Fremdwörter und fremde Eigennamen bewahrten im Mhd. lange Zeit ihre ursprüngliche Betonung (*Abél*, *David*, *Adám*), wurden aber auch oft germanisiert und erhielten die Anfangsbetonung: *María* > *Márja*; lat. *capélla* > mhd. *kapélle* oder *kápélle*. Die germanisierten Formen mit Anfangsbetonung sind häufig die Grundlage für Orts- und Kirchennamen, z. B. *Kápelle* bei Würzburg, *St. Märgen*.

§ 7. In mehrsilbigen Wörtern erscheint neben dem Hauptton häufig ein Nebenton: *senedærinne*. Dieser Nebenton findet sich regelmäßig bei Substantiven mit Ableitungssilben wie *-ære* (*senedære*), *-unge* (*wándelunge*), *-inne* (*küneginne*), *-lîn* (*búochelîn*) usw. Diese einen Nebenton tragenden Silben spielen in der mhd. Metrik eine wichtige Rolle.

§ 8. Einen starken Einfluß auf die Gestalt kleinerer, meist unwichtiger Wörter hat die Betonung eines ganzen

Satzes oder Verses. In unbetonter Stellung erleiden hier Adverbia, Präpositionen, Pronomina, ja selbst Substantiva Abschwächungen. So stehen nebeneinander: *zuo* — *ze*; *alsô* — *alse, als*; *ieman* — *iemen*; *niemêr* — *niemer*; *siu* — *si, se*; *wêrêlt* — *wêrlt*; *hêrre, vrouwe* — *hêr, vrou* (vor Eigennamen). — Die Abschwächung kann zur Proklise oder Enklise des unbetonten Wortes führen (d. h. das unbetonte Wort gibt seine Eigenständigkeit auf, es lehnt sich bis zu völliger Verschmelzung an das folgende [Proklise] bzw. das vorangehende Wort [Enklise] an), z. B. *ine* < *ich ne*, *dêr* < *daz êr*, *deich* < *daz ich*; *bistu* < *bist du*, *dôs* < *dô sie*, *ime* < *in dême*.

§ 9. Die Sprachwissenschaft unterscheidet lange und kurze Wurzelsilben oder Wurzeln (§ 66):

Eine Wurzelsilbe ist lang, wenn sie einen langen Vokal oder Diphthong enthält (*sê, huon*) oder wenn auf einen kurzen Wurzelvokal Doppelkonsonanz folgt (*hant*).

Eine Wurzelsilbe ist kurz, wenn auf einen kurzen Wurzelvokal nur eine einfache Konsonanz folgt (*tac*).

Eine andere Einteilung der Haupttonsilben ergibt sich, wenn wir von der Dauer der Aussprache als Ordnungsprinzip ausgehen. Hierbei ist die etymologisch richtige Abgrenzung der Wurzelsilbe nicht wichtig; denn häufig wird der wurzelschließende Konsonant zur folgenden Silbe gezogen; z. B.

etymologisch: *hand-en* — aussprachemäßig: *han-den*
tag-es — *ta-ges*
brenn-en — *bren-nen*.

Als lange Tonsilben gelten:

1. offene Silben, die auf langen Vokal oder Diphthong ausgehen (mhd. *vrā-ge, sê, sê-wes, vûe-ge*);
2. geschlossene (d. h. auf einfache oder mehrfache Konsonanz endende) Silben mit kurzem oder langem

Vokal bzw. Diphthong (mhd. *spil*, *waz-zer*, *hant*, *arm*, *dâh-te*, *guot*).

Als kurze Tonsilben bezeichnet man

offene Silben, die auf einen kurzen Vokal ausgehen (mhd. *lë-ben*, *wo-nen*, *kü-nec*, *vo-gel*).

Das Nhd. hat diese kurzen offenen Tonsilben, die im Mhd. sehr häufig sind, beseitigt. Der Vokal wurde entweder gedehnt (mhd. *lë-ben* > nhd. *lē-ben*) oder es wurde — durch Dehnung des anlautenden Konsonanten der folgenden Silbe — eine geschlossene Silbe erzeugt (mhd. *ha-mer* > nhd. *Ham-mer*, mhd. *si-te* > nhd. *Sit-te*).

2. Schreibung und Aussprache

§ 10. Der Wiedergabe deutscher Sprachlaute durch das lat. Alphabet standen zunächst manche Schwierigkeiten entgegen, da einige deutsche Laute in den lat. Buchstaben keine Entsprechung fanden. So fehlten dem lat. Alphabet Zeichen für die Umlaute *ü*, *ö*, *ä* und auch die Zeichen für *w* und *ch*. Diese Laute mußten aber von den deutschen Schreibern irgendwie bezeichnet werden; das geschah, jedoch auf eine sehr verschiedenartige Weise, so daß wir eine große Vielfalt der Orthographien in den ahd. und mhd. Handschriften finden. Unsere modernen Ausgaben — vor allem die der klassischen Werke — bereinigen diese willkürlichen, unbeholfenen und oft sogar innerhalb einer Handschrift schwankenden Schreibungen und bieten uns den Text in einer normalisierten Orthographie, die für die einzelnen Laute die folgenden Zeichen verwendet.

§ 11. Vokale. Es werden bezeichnet:

kurze Vokale durch *a*, *e*, *i*, *o*, *u*;

lange Vokale durch *â*, *ê*, *î*, *ô*, *û*;

Umlaute kurzer Vokale durch übergesetzte Punkte (Rest eines übergeschriebenen *e*): *ö, ü*; vgl. auch § 13, 1; 4.

Umlaute langer Vokale durch die Ligaturen *æ, œ* und durch *iu* (< *û*);

Diphthonge durch *ei, ie, ou, õu, uo, üe* (*iu*).

Die kurzen und langen Vokale und auch die Umlaute gleichen in der Aussprache ungefähr den entsprechenden nhd. Lauten. Über die Aussprache der Vokale in kurzen offenen Silben vgl. § 9. Wie die anderen Diphthonge wurde *ie*, das im Nhd. eine Monophthongierung erfuhr, im Mhd. noch durchaus als Zwiellaut gesprochen, mhd. *li-eben*, nhd. *lieben*. Nur *iu* < germ. *eu* ist seiner lautlichen Geltung nach kein Diphthong mehr, sondern ein langer *ü*-Laut, der in Schreibung und Aussprache mit dem aus germ. *û* entstandenen Umlaut *iu* zusammengefallen ist.

§ 12. Folgt auf einen *u*-haltigen Diphthong ein *w*, so wird manchmal in den gedruckten Texten — dem handschriftlichen Gebrauch entsprechend — *ow, õw, ew, iw* statt *ouw, õuw, euw, iuw* gesetzt (*vrowe* statt *vrouwe, triwe* statt *triuwe*). Das ändert aber an dem Lautwert nichts, es handelt sich nur um eine vereinfachte Schreibung.

§ 13. Das Mhd. besitzt sechs phonetisch verschiedene *e*-Laute:

1. Primäres Umlauts-*e* (§ 44), ein geschlossenes kurzes *e*, das in der Aussprache dem *i* nahesteht. Schreibung in Grammatiken oft *ē*.
2. Das *e* der unbetonten Silben, das aus den ahd. vollen Endsilbenvokalen durch Abschwächung entstanden ist (§ 59), hat, wie auch im Nhd., eine unbestimmte Klangfarbe. In md. Handschriften wird dieser Laut

oft durch *i* bezeichnet, was darauf hindeutet, daß er hier eine helle, zwischen *e* und *i* liegende Klangfarbe hatte.

3. Altes *ē* (aus dem Idg. ererbt oder durch Brechung aus *i* entstanden; § 39, 2; 3), über Aussprache vgl. § 165.
4. Sekundärumlaut aus ahd. *a* (§ 44) = *ä*, sehr offen, wie nhd. *ä*, in Texten meist *e* geschrieben.
5. Umlaut aus ahd. *â* (§ 44) = *æ*, in der Klangfarbe dem *ä* entsprechend, aber gedehnt.
5. *ē* < germ. *ai* (§ 49), in der Klangfarbe dem *ē* entsprechend.

§ 14. Konsonanten

	Verschlußlaut		Reibelaut (= Spirans)		Affrikata (= stimmloser Verschluß-, +entsprechender Reibelaut)	Sonorlaute
	stimmlos (Tenuis)	stimmhaft (Media)	stimmlos	stimmhaft		
Labial	p	b	f (v, ph)	w (v)	pf (ph)	m
Dental	t	d	s	s	tz, zz, z	n
			sch (sc, sk)			r
			ʒ			l
Guttural	k (c, q)	g	ch, h	j (g)	kch, c(c)h	ng, nk

Hauchlaut: h

x und y werden fast nur in Fremdwörtern gebraucht

1. Die Affrikata *pf* wird auch *ph* geschrieben.

2. Der stimmlose Reibelaut *f* wird durch *f* oder *v* (selten durch *ph*) bezeichnet. Im Auslaut und in der Geminatio findet sich stets *f*; ferner steht *f* meist dort, wo die Spirans aus dem Germ. ererbt ist (< idg. *þ*, vgl. § 16). — In md. Texten kann zwischenvokalisches *v* den stimmhaften Reibelaut *þ* meinen, der hier nicht immer zum Verschlußlaut *b* geworden ist (§ 164).

3. *z* hat in den Texten zwei Funktionen. Es bezeichnet entweder die Affrikata, die in- und auslautend

auch *tz* oder *zz* geschrieben werden kann, oder die stimmlose Spirans *s*, soweit sie durch Verschiebung aus *t* entstanden ist (§ 20). In den Grammatiken wird dieser *s*-Laut gern mit *z*, die Affrikata mit *z* bezeichnet, um Verwechslungen zu vermeiden.

4. Die ahd. Lautgruppe *sk* erfährt zum Mhd. hin einen qualitativen Wandel zu *sch* (= nhd. *sch*). Neben *sch*-Schreibungen finden wir jedoch noch lange alte Bezeichnungen wie *sk*, *sc*, *sh*, im Md. *sg*. — Eine ähnliche Tendenz des *s* in den *sch*-Laut überzugehen, die allerdings erst im Spätmhd. zur vollen Auswirkung kommt, zeigt sich in den Lautverbindungen *st*, *sp* (im Anlaut), *sl*, *sm*, *sn*, *sw*. Im klassischen Mhd. heißt es noch stets *slüzzel*, *snël*, *s-tein* gegenüber nhd. *Schlüssel*, *schnell*, *S(ch)tein*.

5. Die Tenuis *k* wird auch durch *c* ausgedrückt, doch steht *k* stets im Silbenanlaut, *c* im Silbenauslaut (*kunst*, *danc*).

6. Mhd. *h* im Silbenanlaut ist Hauchlaut wie nhd. *h* (*höch*, *nâ-he*), im Silbenauslaut und in den Verbindungen *hs* und *ht* bezeichnet es den Reibelaut = nhd. *ch*. Doch ist im Mhd. die *ch*-Schreibung schon sehr verbreitet (*sprach* neben *sprah*).

7. *g* bezeichnet meist die Media *g* (*guot*), in einigen Mdaa. kann es jedoch auch den stimmhaften, dem *j* nahestehenden Reibelaut *g* bedeuten (§ 17), für den das Mhd. kein besonderes Zeichen hat.

8. Das mhd. *j*, das in den Hss. durch *i*, *j* oder *y* wiedergegeben und in den normalisierten Texten allgemein als *j* geschrieben wird, ist im Mhd. schon durchaus stimmhafte Spirans wie im Nhd. In einigen Fällen ist das spirantische *j* zum Verschlußlaut gewandelt worden: vor *i* (oder *e*) im Wurzelanlaut (*jēhen* — *gihe*), in

der Nebentonsilbe *-ije* > *ige* (*kev(i)je* > *kevige*) und in den Lautgruppen *rj*, *lj* (*verje* > *verge*). Bei anderen *g*-Schreibungen für *j* läßt sich nicht immer mit Sicherheit entscheiden, ob es sich nur um eine Schreibungs-eigentümlichkeit (*g* für *j*) oder um einen Lautwandel (*j* > *g*) handelt.

B. Entwicklung des Konsonantensystems

§ 15. Das Entstehen des hochdeutschen Lautstandes aus dem Idg. über die germ. und westgerm. Zwischenstufe läßt sich an der Veränderung des Konsonantensystems besonders deutlich beobachten und darstellen. Denn bei den Konsonanten sind die eigentlichen sprachbestimmenden Lautwandlungen erfolgt. Auf diesem seit ahd. Zeit festbleibenden Konsonantenstand beruht andererseits die Einheit der deutschen Sprache in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien; die Konsonanten des Nhd. haben gegenüber denen des Ahd. und Mhd. nur noch unbedeutende Wandlungen erfahren. — Die beiden entscheidenden Vorgänge innerhalb der Konsonantenentwicklung vom Idg. bis zum Deutschen bezeichnen wir als „Lautverschiebungen“¹⁾.

1. Erste oder germanische Lautverschiebung

§ 16. Von der ersten Lautverschiebung, die vielleicht schon im 2. Jahrtausend vor Chr. begann, wurden im wesentlichen drei Konsonantengruppen betroffen:

die Tenues (stimmlose Verschußlaute)	<i>p t k,</i>
die Mediae (stimmhafte Verschußlaute)	<i>b d g,</i>
die aspirierten Mediae (behauchte stimmhafte Verschußlaute)	<i>bh dh gh.</i>

¹⁾ Vgl. H. Krabe a. a. O. I. §§ 59—66 und 87.

In der ersten Lautverschiebung wurden:

idg. $p(h)$	$t(h)$	$k(h)$	>	germ. f	β	h
b	d	g	>	ϕ	t	k
bh	dh	gh	>	\bar{b}	\bar{d}	\bar{g} (> $b d g$).

Bei den folgenden Beispielen gibt das Lat. den idg. Lautstand an:

- idg. **por-* (lat. *portāre*) = got. ahd. *faran*, „fahren“;
 idg. **uert-* „wenden“ (lat. *vertere*) = got. *wairþan*,
 ahd. *wērdan* (vgl. § 22) „werden“;
 idg. **keuon-/keun-* (lat. *canis*) = got. *hunds*, ahd. *hunt*,
 „Hund“;
 idg. **dheub-*, in got. *diups*, ahd. *tiof* (vgl. § 20) „tief“;
 idg. **pōd-* (lat. *pēs*, *pedis*) = got. *fōtus*, ahd. *fuoz*
 (§ 22) „Fuß“;
 idg. **agros* (lat. *ager*) = got. *akers*, ahd. *akar*, *ackar*
 „Acker“.
 idg. **bherō* (lat. *ferō*) = got. *baira*, ahd. *biru* „trage“;
 idg. **medhjos* „mitten“ (lat. *medius*) = got. *midjis*,
 ahd. *mitti* (vgl. §§ 21, 29;2) „mittlerer“;
 idg. **ghostis* „Fremdling“ (lat. *hostis* „Feind“) = got.
gasts, ahd. *gast* „Gast“.

Der idg. Labiovelar q^* erscheint im Germ. als *hw* (got. *h* ahd. anlautend (*h*)*w*, inlautend *h* (vgl. § 25). Beispiele: idg. **q^ood* (lat. *quod*) = got. *hwa*, ahd. *hwaʒ* (> *waʒ*) „was“; idg. **seq^o-* „folgen“ (lat. *sequi*) = got. *saihvan*, ahd. *sēhan* „sehen“.

In den Lautgruppen sp st sk ist die Verschiebung der Tenues zu den entsprechenden stimmlosen Spiranten nicht eingetreten. Über die Sonderentwicklung der Konsonantenverbindungen germ. *ft*, *ht* s. § 27.

§ 17. Die stimmhaften Spiranten \bar{b} \bar{d} \bar{g} wurden schon sehr bald nach ihrer Entstehung, also schon im Germ., teilweise weiterverschoben zu den entsprechenden Medien $b d g$. Diese Veränderung ist jedoch nicht bei allen

drei Lauten in gleichem Maße durchgeführt worden, und sie ist auch in den einzelnen germ. Dialekten verschieden weit gegangen. Im Westgermanischen ist *d* in allen Stellungen zum Verschlußlaut *d* geworden, *þ* und *g* dagegen nur im Anlaut, in Nasalverbindung und in der Geminatio. *g* bewahrte seine spirantische Aussprache in einigen Mdaa. auch im Wortanlaut (vgl. § 164).

2. Zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung

§ 18. Während sich durch die erste Lautverschiebung die germ. Ursprache, die gemeinsame Grundlage aller germ. Einzelsprachen, aus der idg. Sprachenfamilie herauslöste, gewann durch die zweite Lautverschiebung, die um 600 im alemannischen Raum begann, das Hochdeutsche innerhalb des westgermanischen Sprachverbandes seine eigenständige Sprachform. Das Niederdeutsche hat die hochdeutsche Lautverschiebung nicht mitgemacht, also den westgerm. Konsonantenstand bewahrt (Ausnahme: *þ* > *d* auch im Ndd.). Es heißt noch heute im Ndd. *ik* gegen hd. *ich*, ndd. *slāpen* gegen hd. *schlafen*, ndd. *dat* gegen hd. *das*.

§ 19. Durch die hochdeutsche Lautverschiebung erfuhren dieselben Konsonanten Veränderungen, die schon in der germ. Lautverschiebung abgewandelt wurden. Dabei sind die Dentale am beweglichsten, die Gutturale am zurückhaltendsten.

germ.	<i>p t k</i>		<	idg.	<i>b d g</i>
	<i>f þ h</i>		<		<i>p t k</i>
	<i>b d g</i>	<	<i>þ d g</i>	<	<i>bh dh gh.</i>

§ 20. Von diesen drei Konsonantengruppen sind die Tenues *p, t, k* am entschiedensten verändert worden, ja ihre Umformung ist der eigentlich sprachbestimmende Akt der hd. Lautverschiebung. — Die Tenues

erfahren eine zwifache Verschiebung; die Stellung im Wort bestimmt die Art ihrer Verschiebung.

a) Die Verschiebung zur Doppelspirans:

$$\begin{aligned} p &> ff, \\ t &> ʒʒ \\ k &> hh, ch, h \end{aligned}$$

erfolgt

1. inlautend zwischen Vokalen,
2. auslautend nach Vokal.

Sie erstreckt sich über das gesamte hochdeutsche Gebiet. Im Auslaut und nach langem Vokal wurde die Doppelspirans oft vereinfacht.

Beispiele:

- as. *skipes*, ahd. *sciffes*, mhd. *schiffes* „Schiffes“;
 as. *skip*, ahd. *scif*, mhd. *schif* „Schiff“;
 as. *lātan*, ahd. *lāzan*, mhd. *lāzen* „lassen“;
 as. *lēt*, ahd. *liaz*, mhd. *liez* „ließ“;
 as. *makeon*, ahd. *mahhôn*, *machôn*, mhd. *machen* „machen“;
 as. *ike*, ahd. *ich*, *ih*, mhd. *ich*, *ih* „ich“;.

b) Die Verschiebung zur Affrikata: $p > pf, ph$
 $t > tz, zz, z$
 $k > kch, ch$

erfolgt

1. im Anlaut,
2. in der Verdopplung (Gemination),
3. in Verbindung mit anderen Konsonanten (vor allem Liquiden oder Nasalen).

Diese Verschiebung greift bei den drei Tenues verschieden weit.

Nur die Verschiebung $t > tz$ hat den ganzen hochdeutschen Sprachraum erfaßt.

Die Verschiebung $p > pf$ ist nur im Oberdeutschen und Ostfränkischen und teilweise in den ostmd. Mdaa. durchgedrungen (vgl. § 163). Beim Übergang vom Ahd. zum Mhd. wird pf nach l und r häufig zu f (ahd. *hēlphan*, mhd. *helfen*).

Die Verschiebung von k zur Affrikata kch trat nur in den bairischen und alemannischen Alpengegenden ein.

Beispiele:

- as. *tīd*, ahd. *zīt*, mhd. *zīt* „Zeit“;
- as. *sittian*, ahd. *sitzen*, mhd. *sitzen* „sitzen“;
- as. *swart*, ahd. *swarz*, mhd. *swarz* „schwarz“;
- as. *plōh*, ahd. *pfluog*, mhd. *phluoc* „Pflug“;
- as. *skeppian*, ahd. *skephen*, mhd. *schepfen* „schöpfen“
= *haurire*;
- as. *scarp*, ahd. *s(c)arph*, mhd. *scharpf*, *scharf* „scharf“;
- as. *kind*, ahd. *chind* (obd.), *kind* (fränk.), mhd. *chint*,
keint „Kind“;
- as. *wekcian*, ahd. mhd. *wecchen* (obd.), *wecken*
(fränk.) „wecken“;
- as. *wērke*, ahd. *wērch*, (obd.), *wērke* (fränk.), mhd.
wērch, *wërc* „Werk“.

In den Lautverbindungen sp , st , sk , ft , ht , tr wurden p , t , k nicht verschoben (got. *stains* — ahd. mhd. *stein*; got. *nahts* — ahd. mhd. *nacht*).

§ 21. Von den Medien b , d , g wurde nur d in der zweiten Lautverschiebung wesentlich verändert: $d > t$ (vgl. auch § 164); z. B. as. *dag*, ahd. *tag*, mhd. *tac* „Tag“; as. *biddian*, ahd. mhd. *bitten* „bitten“.

Auch bei b und g zeigen sich Ansätze zu einer Verschiebung zu den entsprechenden Tenues: b wurde im Obd. zunächst weitgehend zu p , g häufig zu k (c) verhärtet. In spätahd. Zeit wird diese Entwicklung wieder

rückgängig gemacht, nur im Anlaut finden sich im Obd. bis ins Mhd. hinein *p*-Schreibungen (vgl. § 164). — In der Gemination setzen sich im obd. und schlesischen Sprachgebiet die Tenues durch: *bb* > *pp*, *gg* > *ck*; z. B. as. *sibbia*, ahd. *sibba*, *sippa*, mhd. *sibbe*, *sippe*; as. *hruggi*, ahd. (*h*)*ruggi*, *rucki*, mhd. *rügge*, *rücke* „Rücken“ (§ 164).

§ 22. Von den stimmlosen Spiranten *f*, *þ*, *h* wird nur der Dental verschoben: *þ* (*th*) > *d*. Diese Entwicklung setzt erst im 9. Jahrhundert ein, und sie greift über den hochdeutschen Sprachraum hinaus ins Ndd. und sogar ins Skandinavische; sie wird daher von einigen Forschern nicht zur hochdeutschen Lautverschiebung gerechnet.

Z. B. engl. *that*, ndd. *dat*, nhd. *das*;
engl. *brother*, ndd. *broder*, nhd. *Bruder*.

Tabelle 1

idg.	<i>p</i>	<i>t</i>	<i>k</i>	<i>b</i>	<i>d</i>	<i>g</i>	<i>bh</i>	<i>dh</i>	<i>gh</i>
germ.	<i>f</i>	<i>þ</i>	<i>h</i>	<i>p</i>	<i>t</i>	<i>k</i>	<i>b</i>	<i>d</i>	<i>g</i>
				∧	∧	∧			
ahd. mhd.	<i>f</i>	<i>d</i>	<i>h</i>	<i>pf</i>	<i>ff</i>	<i>tz</i>	<i>z</i>	<i>(kch)</i>	<i>hh</i>
							<i>b (p)</i>	<i>t</i>	<i>g (k)</i>

3. Grammatischer Wechsel

§ 23. „Grammatischen Wechsel“ nannte Jakob Grimm eine Erscheinung, die im Ahd. und Mhd. eine große Rolle spielt und deren Nachwirkung auch im Nhd. noch festzustellen ist. In verschiedenen Formen desselben Wortes oder Angehörigen derselben Wortgruppe können zwei bestimmte, miteinander verwandte Konsonanten abwechselnd auftreten, z. B. nhd. *ich ziehe* — *wir zogen*, *die Schneide* — *der Schnitt*.

§ 24. Die Entstehung dieses ‚Grammatischen Wechsels‘ hängt mit dem idg. freien Akzent zusammen. Die durch die germ. Lautverschiebung aus *p, t, k* entstandenen stimmlosen Spiranten *f, þ, h* wurden zu den stimmhaften Spiranten *b, d, g* erweicht, wenn sie in stimmhafter Nachbarschaft standen und wenn im Idg. der unmittelbar vorhergehende Vokal nicht den Hauptton trug. Unter den gleichen Bedingungen wurde der aus dem Idg. ererbte stimmlose Spirant *s* zu germ. *z* (= stimmhafter Spirant) erweicht.

Dieses Gesetz der Spirantenerweichung wurde von dem Dänen Karl Verner erkannt und heißt nach ihm ‚Vernersches Gesetz‘. — Wenn in der Wort- oder Formenbildung ein so erweichter Spirant neben einem normal verschobenen stimmlosen Spiranten auftaucht, sprechen wir von ‚Grammatischem Wechsel‘, so nhd. *Hannóver* mit stimmloser Spirans gegen *Hannoveráner* mit stimmhafter Spirans.

§ 25. Bereits im Urgerm. steht also

f neben *þ* (< idg. *p*)
þ neben *d* (< idg. *t*)
h neben *g* (< idg. *k*)
s neben *z* (< idg. *s*)

in Worten, die aus derselben Wurzel erwachsen sind.

Die erweichten Spiranten *b, d, g* unterliegen denselben Veränderungen wie die aus idg. *bh, dh, gh* entstandenen stimmhaften Spiranten (vgl. §§ 17. 21). Germ. *z* wurde im Westgerm. inlautend zu *r* gewandelt (sog. Rhotazismus), während es auslautend schwand.

Im Ahd. und Mhd. tritt also grammatischer Wechsel auf zwischen

<i>f</i> — <i>b</i>	mhd. (<i>be</i>) <i>dürfen</i> — <i>darben</i>
<i>d</i> — <i>t</i>	<i>snide</i> — <i>snite</i>
<i>h</i> — <i>g</i>	<i>swēher</i> „Schwiegervater“ — <i>swāger</i>
<i>s</i> — <i>r</i>	<i>genēsen</i> „am Leben bleiben“ — <i>nern</i> „nähren“.

Die aus idg. *q*^h entstandene Lautgruppe germ. *hw* wurde ebenfalls — unter den bestimmten Bedingungen — von der Spirantenerweichung betroffen, so daß neben germ. *hw* germ. *gw* > *gw* stand. Beide Lautgruppen erfuhren eine Entlastung: intervok. *hw* > *h*, intervok. *gw* > *w*. So entstand ein Wechsel zwischen *h* und *w*, z. B. ahd. *sēhan* — *gisēwan* (Part. Prät.), meist schon ahd. Ausgleich: *gisēhan*. Im Mhd. ist bis auf wenige Ausnahmen bereits Ausgleich zugunsten der Spirans eingetreten (*sēhen* — *gesēhen*). Reste des grammatischen Wechsels *h* — *w*: z. B. mhd. *līhen* — *gelīwen* neben *gelīhen*; *ahē* „Fluß, Wasser“ (< ahd. *aha* < westgerm. **ahwō*) — *ouwe* „von Wasser umflossenes Land, Aue“ (< ahd. *ouwa*, *auwa* < westgerm. **awwō* < germ. **agwō*).

§ 26. Der grammatische Wechsel ist besonders häufig bei den starken Verben zu beobachten. Während Präs. und Sg. Prät. Ind. den germ. stimmlosen Spiranten aufweisen, finden wir im übrigen Prät. die Spirantenerweichung durchgeführt (vgl. § 121), z. B. *kiesen*, *kōs* — *kurn*, *gekorn*. — Schon ahd., erst recht mhd. und nhd., wurde der grammatische Wechsel im Flexionschema der starken Verben oft zugunsten eines der beiden wechselnden Konsonanten ausgeglichen.

4. Primäre Berührungseffekte

§ 27. Die Berührung zweier Konsonanten, die schon vom Zeitpunkt der Entstehung des Wortes oder der Wortform an unmittelbar zusammenstanden, nennen wir Primärberührung. In bestimmten Fällen solcher Primärberührungen traten schon im Idg. lautliche Veränderungen ein, deren Wirkung noch im Mhd. und Nhd. spürbar ist.

§ 28. Trafen im Idg. gutturale Media und *t* primär zusammen, so entstand die Lautgruppe

kt (lat. *regere* — *rectus*);

bei dem primären Zusammenstoß von labialer Media und *t* ergab sich die Lautgruppe

pt (lat. *scribere* — *scriptus*);

die Berührung von dentaler Media und *t* führte zu der Lautgruppe

tt (> lat. *ss*, *cedere* — *cessus*).

Die durch primäre Berührungseffekte entstandenen Konsonantengruppen machten in der ersten Lautverschiebung Sonderentwicklungen durch:

idg. *kt* > germ. *ht* (mhd. *mac* — *maht*)

idg. *pt* > germ. *ft* (mhd. *geben* — *gift*)

idg. *tt* > germ. *ss*, das aber späterhin häufig zu germ. *st* weiterentwickelt wird (ahd. *wizzan*, *wissa*, später *wista*; vorahd. **mōssa* > mhd. *muose*, neben *muoste*).

Im Hochdeutschen unterlagen die Konsonantengruppen keinen weiteren Veränderungen (vgl. § 20).

§ 28a. Zu diesen primären Berührungseffekten durch idg. *t* scheinen andere zu kommen, an denen idg. *dh* beteiligt war. Auf eine solche Annahme führen die bisher von keiner Theorie befriedigend geklärten Verhältnisse in der Bildung der schwachen Präterita. Sofern die in § 140 gegebene Ableitung des Bildungssuffixes der schwachen Präterita aus dem Verbum ‚*tun*‘ (idg. — *dhōm*) zu Recht besteht, mußte sich eine Entwicklung von idg. — *dhōm* > germ. *dō(n)* > got. — *da*; ahd. — *ta* > mhd. — *te* ergeben, wie sie bei den normalen schwachen Verben (got. *nasida*, ahd. *nerita*, mhd. *ner(e)te*; got. *hausida*, ahd. *hörta*, mhd. *hörte*) tatsächlich eingetreten ist. Schwierigkeiten machen die schwachen Präteritalbildungen ohne Bindevokal, bei denen das Präteritalsuffix unmittelbar an eine konsonantisch auslautende Wurzel angetreten ist. Hier scheint es nötig, zwischen

kurzwurzlichen und langwurzlichen Verben zu unterscheiden. Die Mehrzahl der kurzwurzlichen Verben zeigt die Normalentwicklung (as. *libda*, adh. *hapta*, *scolta*, mhd. *wolte*). Bei den langwurzlichen dagegen treten ausnahmslos Veränderungen im Anlaut des Dentalsuffixes und gegebenenfalls auch im Auslaut der Wurzel ein, die den primären Berührungseffekten durch idg. *t* durchaus entsprechen. Sie können einheitlich nur erklärt werden, wenn man einen vorgermanischen Verschärfungsprozeß annimmt, durch den idg. *dh* > *t* wurde. Ein ahd. *konda* setzt germ. **kunþō*, ein ahd. *torsta* germ. **durstō* voraus, die vorgermanisch ein *t* in dem Bildungssuffix (— *tōm*) erfordern.

Eine idg. Media oder Media aspirata im Wurzelauslaut unterlag dann derselben Verschärfung wie beim normalen Berührungseffekt mit idg. *t*:

idg. *g* + *dh* > *kt* (ahd. *dāhta* < germ. **þanhtō* < idg. **tonk-tōm* < idg. **long-dhōm*)

idg. *d* + *dh* > *tt* (> *ss*) (ahd. *muosa* < germ. **mōssō* < idg. **mōt-tōm* < idg. **mōd-dhōm*)

idg. *gh* + *dh* > *kt* (ahd. *brāhta* < germ. **branhtō* < idg. **bhronk-tōm* < idg. **bhrongh-dhōm*).

Schwierigkeiten machen für diese Theorie die Präterito Präsensia mhd. *weiz*, *touc* und *mac*, deren Präterita *wisse*, *tohte*, *mahte* (*mohte*) kurzwurzlig sind, aber dennoch den Verschärfungsprozeß der langwurzlichen Verben aufweisen. (Vgl. R. Wisniewski, Die Bildung des schwachen Präteritums und die primären Berührungseffekte. Beiträge 85 (1963), S. 1 ff.)

5. Konsonantengemination

§ 29. 1. Nur wenige Doppelkonsonanten (= lange Konsonanten) des Mhd. stammen schon aus dem Urgerm. (mhd. *swimmen*).

2. Weitaus die meisten Geminaten sind westgerm. Ursprungs: hier bewirkte ein *j*, seltener ein *w*, *l*, *r*, *n* die Verdopplung des vorangehenden Konsonanten (westgerm. Konsonantengemination), z. B. got. *bidjan*, as. *biddian*, ahd. mhd. *bitten*; got. *wilja*, as. *willio*, ahd. *willeo*, *willo*, mhd. *wille*. Der Liquid *r* unterlag der westgerm. Konsonantengemination nicht; *j* nach *r* blieb zunächst erhalten, wurde aber im Ahd. und vor allem

im Mhd. an das vorangehende *r* assimiliert (ahd. *nerien*, später *nerren*, mhd. *ner(e)n*, *nerren*). — Der größte Teil dieser westgerm. Geminaten wurde allerdings im Hd. teils durch Vereinfachung nach langem Vokal, teils durch die zweite Lautverschiebung (Affrikatenverschiebung) wieder beseitigt (vgl. § 20).

3. Eine dritte Schicht von Geminaten entstand jedoch gerade wieder durch diese zweite Lautverschiebung, indem die Tenues *p*, *t*, *k* in bestimmten Stellungen zu den Doppelspiranten *ʒʒ*, *ʃʃ*, *hh* verschoben wurden (§ 20). Auch diese neuentstandenen Geminaten wurden nach langem Vokal oder Diphthong sowie im Auslaut vereinfacht (§ 30).

4. Ferner entstand Doppelkonsonanz durch Vokal­ausfall (ahd. *hēriro* > *hērro* > mhd. *hērre*, *hërre*) oder durch Assimilation (got. *stibna*, ahd. *stimna* > *stimma* > mhd. *stimme*) erst in ahd. oder mhd. Zeit (§§ 37.7 u. 61).

§ 30. Bereits im Ahd. finden wir die Tendenz, die Geminaten in langer Silbe und im Auslaut zu vereinfachen (z. B. *her*, *schif*, ahd. *lāzzan* > *lāzan* > mhd. *lāzen*). Im Mhd. besteht darüber hinaus das Bestreben, den Konsonantengebrauch innerhalb der Flexion eines Verbs zu vereinheitlichen, d. h. entweder stets die Geminata oder immer den einfachen Konsonanten zu setzen, z. B. bei den *jan*-Verben, vgl. § 141.

6. Sonanten und Halbvokale

§ 31. Die Nasale (*m* und *n*) und die Liquidae (*l* und *r*) können Konsonanten sein, aber auch Sonanten, d. h. Silbenträger. Als solche werden sie in der Sprachwissenschaft durch die Schreibung *ŋ*, *ŋ̄*, *l̄*, *r̄* gekennzeichnet.

Das in den Sonanten enthaltene vokalische Element strebt zur Verselbständigung und erscheint in allen germ. Sprachen als eigenständiger Vokal *u*. Idg. *m, n, l, r* werden also bereits im Germ. zu *um, un, ul, ur* (idg. **bhrtis* — mhd. *ge-burt*). — Der aus den Sonanten entwickelte Vokal *u* unterliegt denselben Lautgesetzen wie das alte, aus dem Idg. ererbte *u* (§ 39,5).

§ 32. Stehen schon die sonantischen Nasale und Liquidae auf der Grenze zwischen Konsonant und Vokal, so ist dies bei den Halbvokalen *j* und *u* noch in sehr viel weiterem Maße der Fall: sie können sowohl reine Konsonanten (*j* und *w*) als auch reine Vokale (*i* und *u*) sein.

§ 33. idg. *j* = germ. *j*:

1. im Wortanlaut;
2. inlautend zwischen Vokalen;
3. inlautend nach Konsonant.

1. Im Wortanlaut blieb *j* bis ins Mhd. hinein erhalten (idg. **jugom* = ahd. mhd. *joch*).

2. Auch inlautend nach langem Vokal oder Diphthong finden wir *j* im Mhd. noch häufig; aber es ist oft schwer zu entscheiden, ob es sich dabei um altes germ. *j* oder um einen neuen Übergangslaut handelt (vgl. § 37,4).

3. Sehr häufig trat im Germ. das *j* im Inlaut nach Konsonant auf, vor allem bei den mit *j* anlautenden Suffixen der Substantiv- und Verbbildung. Aber schon im Ahd. ist das *j* in dieser Stellung bis auf wenige Reste geschwunden (ahd. *willio, willeo* neben *willo*); die Lautgruppe *ja* wurde durchweg zu *e* (westgerm. **haffjan* > ahd. *heffen*). Im Mhd. ist das ehemals vorhandene *j* nur noch aus seinen Wirkungen, der Konsonantengemination, dem Umlaut und dem Wandel von idg. *e* > germ. ahd. mhd. *i* zu erschließen.

§ 34. idg. *i* = germ. *i*:

1. inlautend zwischen Konsonanten;
2. im Auslaut.

Trat germ. *j* erst im Ahd. in den Auslaut, wurde es auch dort vokalisiert, z. B. germ. **hirdjaz* > ahd. *hiriti* > mhd. *hirte*.

§ 35. idg. *u* = *w*:

1. im Anlaut;
2. inlautend nach Vokal;
3. inlautend nach Konsonant.

1. Anlautendes *w* bleibt im Hochdeutschen vor Vokalen durchaus erhalten, schwindet dagegen schon in vorahd. Zeit in den Verbindungen *wr* und *wl* (idg. **aldh-* „beherrschen, besitzen“, a d. *waltan*, mhd. *walten*; got. *wrikan*, ahd. *rēhhan*, mhd. *rēchen*; germ. **anda-wlit-* > mhd. *antlitz*).

2. Inlautend nach Vokal finden wir das *w* im Ahd. noch sehr häufig; im Mhd. dagegen geht es mehr und mehr verloren oder wird zu einem unfesten Übergangslaut wie das postvokalische *j* (vgl. § 37,4).

Folgt auf einen kurzen Vokal ein verdoppeltes *ww*, so verband sich bereits im Ahd. der erste Teil der Geminata mit dem vorangehenden Vokal zu einem Diphthong, während das zweite *w* erhalten blieb:

$a+ww > au+w > ou+w$ ahd. *frauma*, mhd. *vrouwe*
 $e/i+ww > (eu)/iu+w$ ahd. *triuwa*, mhd. *triuwe*.

3. Inlautendes *w* nach Konsonant ist schon ahd. geschwunden (got. *saihan*, ahd. *sēhan*, mhd. *sēhen*), nur nach *l* und *r* blieb es erhalten. Im Mhd. stehen Formen mit und ohne *w* nebeneinander, z. B. *hor*, Gen. *horwes*, Adj. *horwec* neben *horec*; *gel* — *gelwes*.

§ 36. idg. *u* = germ. *u*:

1. inlautend zwischen Konsonanten;
2. im Auslaut — auch Silbenauslaut.

Gelangte germ. *w* im Ahd. in den Auslaut, so wurde es ebenfalls vokalisiert, und zwar zu *o*. Nach kurzem Vokal blieb dieses neuentstandene *o* im Ahd. erhalten; im Mhd. verschmolz es mit vorangehendem *a* zu *ɔ*, mit vorangehendem *e* bildete es schon im Ahd. den Diphthong *eo*, der im Mhd. zu *ie* wurde (§ 41,4), z. B. ahd. *frao* > mhd. *frō*; ahd. *kneo* > mhd. *knie*. — Nach langem Vokal und Diphthong fiel das *o* schon im Ahd. ab, z. B. ahd. *sēo* neben *sē*, mhd. *sē* (Gen. *sēwes*). — Nach Konsonant blieb das aus auslautendem *w* entstandene *o* im Ahd. noch erhalten. Es wurde im Spätahd. Frühmhd. zu *e* abgeschwächt, ist im klass. Mhd. aber nur nach *t* erhalten geblieben, nach *l* und *r* schwand es (mhd. *schate* aber *hor*, *mäl*), vgl. § 72.

7. Mhd. Sonderentwicklungen

§ 37. Einige konsonantische Veränderungen, die außerhalb oder am Rande der besprochenen großen Lautgesetze erst im Ahd., vor allem aber im Mhd. vor sich gingen, seien im folgenden zusammengestellt.

1. Ahd. *dw* (< germ. *þw* § 22) wird zum Mhd. hin weiterverschoben zu *tw*, fällt also hier mit der Lautgruppe *tw* (< germ. *dw* § 21) zusammen, z. B. germ. **þwingan* > ahd. *dwingan* > mhd. *twingen* und germ. **dwaljan* > ahd. *twellen* > mhd. *twellen*.

Diese Lautverbindung *tw* erleidet schon im Verlaufe des Mhd. ein eigenartiges Schicksal: sie wird zu *qu* (ostmd.; hier also Zusammenfall mit altem germ. *qu* = *kw*) oder *zw* (obd. und westmd.; hier also Zusammenfall mit ahd. mhd. *zw* < germ. *tw* § 20b).

Beispiele:

mhd. *twingen* > *quingen* neben *zwingen*;
 mhd. *twerk* > *quarc* neben *zwarc* „Quark“.

2. Bereits in ahd. Zeit verliert *qu* häufig seinen *w*-Laut meist unter gleichzeitiger Verdampfung des folgenden Vokals: *quē-* > *co-*, *qui-* > *cu-* (*quēman* > *coman*, *quimit* > *cumit*). Im Mhd. werden diese verdampften Formen überwiegend gebraucht: ahd. *quēna* > mhd. *kone*; ahd. *quît* > mhd. *kiut*. Lediglich im Alem. sind unverdampfte Formen gebräuchlich wie *keln* (neben *queln*), *keit* (neben *quît*).

3. Über ahd. *sk, sc, sh* > mhd. *sch* (md. *sg*) vgl. § 14,4.

4. *w, j, h* zwischen Vokalen sind im Ahd. und Mhd. häufig unfeste Übergangslaute (§§ 33,2. 35,2). Sie können wechselseitig füreinander eintreten oder auch ganz ausfallen. So stehen im Mhd. nebeneinander *hîwe*, *hîge* = *hîje*, *hîe* „Gatte“; *sæjen*, *sæhen*, *sæwen*, *sæn*; *blüejen*, *blüegen*, *blüewen*, *blüen* (Schreibung *g* = *j*, vgl. § 14,8).

5. *r* nach langem Vokal schwindet im Mhd. oft im absoluten Auslaut. Das ist besonders bei Präpositionen, Adverbien und ähnlichen kurzen Worten zu beobachten; hier finden sich Formen mit und ohne *r* nebeneinander: *dâ* — *dâr*, *dar*, *der*, *dir* (ahd. *dâr*); *wâ* — *wâr* (ahd. *wâr*); *hie* — *hier* (ahd. *hiar*); *mê* — *mêr* (ahd. *mêr*).

6. Im Silbenauslaut werden im Mhd. die Medien *b, d, g* zu den Tenues *p, t, k* (*c*) verhärtet (mhd. Auslautverhärtung): *lîp* — *lîbes*; *nît* — *nîdes*; *tac* — *tages*; *gelouben* — *geloupte*; *neigen* — *neicte*. — Über wechselnde Schreibung von *v* und *f*, *ch* und *h* vgl. § 14,2. 14,6.

7. Assimilation nennen wir die Angleichung eines Konsonanten an einen anderen, meist unmittelbar benachbarten. Die wichtigsten Fälle der Assimilation im Mhd. sind:

- a) $n > m$ (labialer Nasal) vor Labial: *unmaere* > *ummaere*; *an dēme* > *anme* > *amme*; *eineme* > *einme* > *eimme* > *eime*.
- b) $mb > mm$: *umbe* > *umme*.
- c) Eine partielle (teilweise) Assimilation haben wir in der Veränderung der Lautgruppe *entf-* > *emph-*: *entfāhen* > *emphāhen*, vor uns.
- d) Ebenso ist die Erweichung von $nt > nd$ ($mt > md$) eine teilweise Angleichung: ahd. *lantes* — mhd. *landes*; ahd. *bintan* — mhd. *binden*. — Wichtig ist diese Erweichung auch für die schwachen Verben, deren Wurzel auf einen Nasal endet. Deren präteritales Dentalsuffix müßte im Mhd. stets als *d* erscheinen. Die Analogiewirkung der übrigen Verben (*hörte*, *zelle* usw.) ist jedoch so stark, daß neben den erweichten auch unerweichte Bildungen stehen: *nande* — *nante*, *rümde* — *rümte*, *sande* — *sante*.
- e) Auch die Lautgruppe *lt* erfährt manchmal Erweichung zu *ld*, so in *solde*, *wolde*, *dulden*.

8. Der im Mhd. häufige Schwund der Medien *b*, *d*, *g* zwischen Vokalen bewirkt eine Zusammenziehung (Kontraktion) der Vokale. Die wichtigsten Kontraktionsmöglichkeiten im Mhd. sind:

- igi* > *i* (ahd. *ligit* > mhd. *lît* neben *liget*);
egi > *ei* (ahd. *legit* > mhd. *leit* neben *leget*);
 bair. *age* > *ei* vor *t*, *st* (mhd. *maget* — *meit*);
ibi > *i* (ahd. *gibit* > mhd. *gît* neben *gibet*);

idi > *î* (ahd. *quidi* > mhd. *quît*);
abe > *â* (ahd. *habên* > mhd. *hân* neben *haben*).

C. Entwicklung der Vokale

§ 38. Im Gegensatz zu den Konsonanten, deren System seit ahd. Zeit wesentlich fest ist, sind die Vokale noch in lebhafter Bewegung. Zu den alten germ. Veränderungen kommen jüngere, die bis ins Mhd. fort dauern. Bei ihnen handelt es sich teilweise um Beeinflussung durch benachbarte Vokale (sog. kombinatorischer Lautwandel). Zudem muß man bei den Vokalen zwischen unbetonter und betonter Stellung unterscheiden, da sie sich in beiden Stellungen sehr verschieden verhalten.

a) Die Vokale und Diphthonge der Haupttonsilben

I. Kurze Übersicht

über die historische Entwicklung¹⁾

§ 39. Kurze Vokale

1. idg. *a* > germ. *a* > ahd. mhd. *a* (idg. **agros* = germ. **akraz* = ahd. *ackar*, mhd. *acker*)
 > ahd. mhd. *e* (*ä*) vor *i* oder *j* der Folgesilbe (§§ 43. 44)
 (ahd. *kraft*, *krefsti*; mhd. *kraft*, *krefte*)
2. idg. *e* > germ. *ë* (vor *a*, *ë*, *o* der Folgesilbe) > ahd. mhd. *ë* (idg. **ed-* = germ. **ët-* = ahd. *ëzzan*, mhd. *ëzzen*)
 > germ. *i* (vor *i*, *j* der Folgesilbe oder Nasalverbdg).
 > ahd. *i* (auch vor *u* der Folgesilbe)
 > mhd. *i* (§ 42) (idg. **esti* = ahd. mhd. *ist*)

¹⁾ Vgl. die Tabellen S. 41.

3. idg. *i* > germ. *i* > ahd. mhd. *i* (idg. **piskos* = ahd. mhd. *fisc(h)*)
 > westgerm. *ē* (vor *a, ē, o* der Folgesilbe), selten!
 (s. § 47) (idg. **uiros* = ahd. mhd. *wēr* „Mann“)
4. idg. *o* > germ. *a* > ahd. mhd. *a* (idg. **oktō(u)* = ahd. *ahto*, mhd. *ah!*)
 > ahd. mhd. *e* (vor *i, j* der Folgesilbe) (vgl. § 39, 1)
5. idg. *u* > germ. *u* (vor *i, j, u* der Folgesilbe und Nasalverbdg.)
 > ahd. mhd. *u* (idg. **sunus* = ahd. *sun(u)*, mhd. *sun*)
 > mhd. *ü* (vor *i, j* der Folgesilbe) (§ 44) (ahd. *cuning*, mhd. *küene*)
 > westgerm. *o* (vor *a, ē, o* der Folgesilbe)
 > ahd. mhd. *o* (§§ 45, 46). (idg. **ghutom* = ahd. mhd. *got*)
 > mhd. *ō* vgl. § 44.

Das aus dem Idg. ererbte *u* erhält im Germ. Zuwachs durch die neu entstehenden *u* aus den Sonanten *l m n r* (§ 31).

§ 40. Lange Vokale

1. idg. *ā* > germ. *ō* > ahd. mhd. *uo* (§ 51) (idg. **bhrāter* = germ. **brōþar* = ahd. mhd. *bruoder*)
 > mhd. *üe* (vor *i, j* der Folgesilbe) (§ 44) (ahd. *kuoni*, mhd. *küene*)

2. idg. \bar{e} > germ. \bar{e}^1 > ahd. mhd. \hat{e} (idg. *dhētis* = ahd. mhd. *tât*)
 > mhd. æ (vor *i, j* der Folgesilbe) (§ 44) (ahd. *tâti* Pl., mhd. *tæte*)
3. idg. \bar{i} > germ. \bar{i} > ahd. mhd. \hat{i} (idg. **suīno-* „vom Schwein“ = ahd. mhd. *swîn*).

Im Germ. erhielt dieses \bar{i} Zuwachs

1. durch die Monophthongierung von idg. *ei* > germ. \bar{i} (§ 41,2),
 2. durch Dehnung von nasaliertem *i* (Lautgr. *inh* > $\bar{i}h$, vgl. § 48).
4. idg. \bar{o} > germ. \bar{o} > ahd. mhd. uo (§ 51)
 (idg. **bhlōmen-* = ahd. *bluomo*, *bluoma* mhd. *bluome*)
 > mhd. $\bar{üe}$ (vor *i, j* der Folgesilbe) (vgl. § 40,1.)
5. idg. \bar{u} > germ. \bar{u} > ahd. mhd. \hat{u} (idg. **mūs* = ahd. mhd. *mūs*)
 > mhd. *iu* (vor *i, j* der Folgesilbe) (§ 44) (ahd. *brût*, *brûti*, mhd. *brût*, *briute*).

Im Germ. erhielt dieses \bar{u} Zuwachs durch Dehnung von nasaliertem *u* (Lautgruppe *unh* > $\bar{u}h$, vgl. § 48).

6. Das Germanische bewahrte also nicht das alte idg. \bar{a} . Es entwickelte in wenigen Fällen ein neues \bar{a} durch

Dehnung von nasaliertem *a* (Lautgruppe *anh* > *āh*, § 48).

§ 41. Diphthonge

1. idg. *ai* > germ. *ai* > ahd. mhd. (*ai*)/*ei* (idg. **ghaidis* = ahd. mhd. *geiz*; idg. **uoida* = ahd. mhd. *weiz*)
> ahd. mhd. *ê* (vor *r, h, w*; § 49) (mhd. *zihen* — *zêch* < germ. **taih*)
2. idg. *ei* > germ. *ī* > ahd. mhd. *î* (idg. **steigh-* = ahd. *stîgan*, mhd. *stîgen*), vgl. § 40.3.

Auf idg. *ēi* läßt sich auch in einigen Fällen das germ. *ē*² zurückführen, das im Ahd. Diphthongierung zu *ea, ia, ie*, mhd. *ie* erfuhr (germ. **hēr* > ahd. *hiar*, mhd. *hier*, vgl. § 51¹⁾).

3. idg. *au* > germ. *au* > ahd. mhd. *ou* (idg. **aug-* = ahd. *ouhhôn*, mhd. *ouchen* „vermehrten“; idg. *ou* des Prät. Sg. d. st. V. 2. Kl. germ. **laug*, ahd. *loug*, mhd. *louc*)
> ahd. mhd. *o* (vor *h* und allen Dentalen, § 49) (mhd. *bieten* — *bôt* < germ. **baud*)

¹⁾ Vgl. H. Krahe, Germanische Sprachwissenschaft I § 31.

4. idg. *eu* > germ. *eu* > ahd. mhd. *iu* (vor *i, j, u* und unmittelbar folgendem *w*)
 > ahd. *eo, io, ie* mhd. *ie* (vor *a, ē, o* der Folgesilbe)
 (§ 46) (idg. **geus*-
 ahd. *kiosan-kiusu*
 mhd. *kiesen—kiuse*)

II. Die einzelnen Veränderungen

1. idg. *e* > germ. *i*

§ 42. Die älteste kombinatorische Lautveränderung ist der Wandel des idg. *e* > germ. *i* vor *i, j* und Nasalverbindung. Im Ahd. Mhd. wird dieser Lautwandel noch erweitert: idg. *e* > *i* tritt auch meist vor *u* der folgenden Silbe ein (ahd. *nimu* aber *ērnost*). Vor *a, ē, o* der Folgesilbe bleibt dagegen das alte idg. *e* im Ahd. Mhd. wie im Germ. erhalten.

Zeigten nun verschiedene Formen eines Wortes in der Flexionssilbe einmal ein *i, j* oder *u*, einmal einen anderen Vokal, so entstand in der Haupttonsilbe ein Wechsel zwischen *ē* und *i*; dieser Wechsel ist vor allem in der Flexion der starken Verben zu beobachten und hat sich dort bis ins Nhd. hinein erhalten, z. B. ahd. Inf. *nēman* gegen 1. Sg. Präs. *nimu*, 3. Sg. Präs. *nimit* — mhd. *nēmen* gegen *nime, nimet*.

Da der Wandel von idg. *e* > germ. *i* vor allem durch *i* oder *j* bewirkt wurde, zählt man ihn oft zu den *i-, j-*Umlauten, die wir im folgenden besprechen wollen.

2. *i-/j-*Umlaut

§ 43. Wie der Wandel von idg. *e* > germ. *i* beruht auch der *i-, j-*Umlaut auf einer Beeinflussung des Haupttonvokals durch den Vokal (bzw. Halbvokal) der folgenden unbetonten Silbe. Alle dunklen Vokale und *a*

Tabelle 2

idg.	i	e	a	o	u	Sonorlaut
germ.	i	e	a	o	u	
ahd.	i	e	a	o	u	
mhd.	i	ē	ä	o	ū	u

idg. to germ.: i → i, e → e, a → a, o → o, u → u, Sonorlaut → u
 germ. to ahd.: i → i, e → e, a → a, o → o, u → u
 ahd. to mhd.: i → i, e → ē, a → ä, o → o, u → ū, u → u
 Notes: 'Nasalverbdg.' (nasal diphthongs) shown between i and e, e and a, a and o in the germ. row. 'vor i, j, u' (before i, j, u) shown for e → ē, a → ä, o → ō in the ahd. row.

Tabelle 3

idg.	ī	(ēi) ē	ā	ō	ū
germ.	ī (i/mh)	ē ² ē ¹	ā (a/mh)	ō	ū (u/mh)
ahd.	ī	ē: e > i > ie	ā	ō > uo	ū
mhd.	ī	ie	æ ā	ūe uo	iu ū

idg. to germ.: ī → ī, ē → ē, ā → ā, ō → ō, ū → ū
 germ. to ahd.: ī → ī, ē¹ → ē, ē² → e, ā → ā, ō → o, ū → u
 ahd. to mhd.: ī → ī, ē → ie, ā → æ, ā → ā, ō → ō, ō > uo, ū → u
 Notes: 'vor i, j, u' (before i, j, u) shown for ē → ie, ā → æ, ō → ō, ō > uo, ū → u in the mhd. row.

Tabelle 4

idg.	ei	ai	oi	eu	au	ou
germ.	i	ai	eu	eu	au	
ahd.	ī	a > ei	ē	iu	eo > io > ie	au > ou
mhd.	ī	ei	ē	iu = ū	ie	ou

idg. to germ.: ei → i, ai → ai, oi → eu, eu → eu, au → au, ou → u
 germ. to ahd.: i → ī, ai → a, oi → o, eu → eu, au → au
 ahd. to mhd.: i → ī, a → ei, o → ē, eu → iu, eo → ie, au → ou, ou → ou
 Notes: 'vor f, h, w' (before f, h, w) shown for a → ei in the ahd. row. 'vor i, j, u' (before i, j, u) shown for o → ō in the ahd. row. 'vor germ h und allen Dentalen' (before German h and all dentals) shown for au → ou in the ahd. row.

werden durch ein *i* oder *j* in folgender Silbe zu einem helleren Laut gewandelt, sie gleichen ihre Vokalfarbe dem *i* oder *j* an. Man charakterisiert daher den Umlaut als Aufhellung, partielle Assimilation, Palatalisierung.

Von diesem Umlaut werden betroffen:

1. die kurzen Vokale *a* und *u*. Wie aus Tabelle 2 ersichtlich, besaß das Germ. kein *o*. Das Westgerm. Hd. hat gerade vor *i* oder *j* kein neues *o* (< germ. *u* vor *a*, *ë*, *o* der Folgesilbe, § 46) entwickelt; daher ist ein lautgesetzlicher Umlaut des *o* nicht möglich. Der im Mhd. und Nhd. vorkommende Umlaut *ö* beruht ausschließlich auf Analogiebildungen (mhd. *hübesch* neben *hövesch*, *gütinne* neben *götinne*);

2. die langen Vokale *ā*, *ō*, *ū*;

3. die Diphthonge *ou*, *uo*.

§ 44. Wir unterscheiden zwei Schichten des *i*-Umlautes. Der Umlaut *a* > *e*, der schon im 8. Jh., also schon in ahd. Zeit, einsetzte, macht die ältere Schicht des *i*-Umlautes aus (got. *taljan* — ahd. mhd. *zellen*). Dieser Umlaut *ā* > *e* trat im Ahd. nicht ein, wenn

- a) *ht*, *hs*, Konsonant + *w*, *rw*, *ew* (obd. auch *l* + Konsonant, *r* + Konsonant, *hh*, *h*) zwischen dem Wurzelvokal und dem Umlaut bewirkenden *i* oder *j* standen;
- b) der Umlaut von der zweitfolgenden Silbe ausging (ahd. *magad* — *magadi* Pl.).

In mhd. Zeit erfahren diese im Ahd. vom Umlaut noch nicht erfaßten *a*-Laute ebenfalls eine Aufhellung; sie werden zu einem offenen *e*-Laut gewandelt, der in Grammatiken gern durch *ä*, in Texten meist durch *e* bezeichnet wird. Dieser Umlaut *a* > *ä* heißt Sekundär- oder Restumlaut. — Neben dem Sekundär- oder Restumlaut gehören auch die Umlaute der langen Vokale und der Diphthonge zur jüngeren Schicht des *i*-Umlautes.

Wir wissen nicht, ob die Umlaute der jüngeren Schicht im Ahd. dem Lautwert nach schon vorhanden waren, da die ahd. Orthographie diese Umlaute nicht bezeichnet. Die Abschwächung des den Umlaut bewirkenden ahd. *i* oder *j* > mhd. *e* deutet darauf hin, daß der Umlaut auch der zweiten Schicht bereits in ahd. Zeit vor sich ging, da das *e* keinen Umlaut mehr bewirken konnte.

Die Umlaute der zweiten (mhd.) Schicht sind:

- a* > *ä*, *e* (ahd. *mahîg* > mhd. *mähtec*)
- o* > *ö* (s. § 43)
- u* > *ü* (ahd. *kunni* > mhd. *künne* „Geschlecht“)
- â* > *æ* (ahd. *mâri* > mhd. *mære* „Erzählung“)
- ô* > *œ* (ahd. *skôni* > mhd. *schœne*)
- û* > *iu* (ahd. *sûri* > mhd. *siure* „Säure“)
- ou* > *ou* (ahd. *loufit* > mhd. *löufet*)
- uo* > *üe* (ahd. *guoti* > mhd. *güete*)

Der Umlaut *û* > *iu* fiel mit dem durch Monophthongierung aus *iu* entstandenen *ü* zusammen (vgl. § II).

Umlaut durch Enklise ist möglich: *mag ich* > *megih*.

3. Brechung

§ 45. Eine dritte kombinatorische Lautveränderung, die mit dem Umlaut und dem Wandel von *e* > *i* nahe verwandt ist, bezeichnen wir nach Jakob Grimm als ‚Brechung‘. Die Extremvokale *i* und *u* werden im Ahd. vor *a*, *ê*, *o* der folgenden Silbe (außer bei dazwischenstehender Nasalverbindung) zu den gemäßigten Vokalen *ë* und *ö* „gebrochen“.

§ 46. Die Brechung von germ. *u* > ahd. mhd. *o* hat sich vor allem in der Flexion der starken Verben ausgewirkt, wo durch Brechung entstandenes *o* und unverändertes *u* (§ 39,5) miteinander wechseln: mhd. *wurfen* (< ahd. *wurfun*) — *geworfen* (< *giworfan*); aber auch in der *a*- und *ô*-Deklination und in den *en*-*on*-Stämmen hat die Brechung gewirkt (*i*-, *u*-, *ja*-

und *jō*-Stämme können keine Brechung haben!), z. B. *wolf* m. (a) < germ. **wulfaz* gegen *suht* f. (i) < germ. **suhtiz*.

Im Diphthong wird *u* unter denselben Bedingungen gebrochen: germ. *eu* > ahd. *eo*, *io*, *ie*, mhd. *ie* vor *a*, *ē*, *o* der Folgesilbe außer vor Nasalverbindung und vor *w* (z. B. ahd. *triuwa* > mhd. *triuwe*).

Im Ahd. galt diese Regel *eu* > *eo* uneingeschränkt nur im Fränk.; im Obd. dagegen blieb *eo* auf die Stellung vor Dental oder germ. *h* beschränkt, während *iu* in allen übrigen Stellungen herrschte (fränk. *beogan* gegen obd. *bīugan*). Im Mhd. ist diese Spaltung weitgehend wieder aufgehoben; auch im Obd. hat sich hier — bis auf wenige Ausnahmen — *ie* (< ahd. *eo*) durchgesetzt; solche Reste von obd. *iu* gegen fränk. *ie* im Mhd. sind: *liup* — *liep*, *liuf* (Prät. von *loufen*) neben *lief*.

§ 47. Die Brechung von *i* > *ē* ist nicht so konsequent durchgeführt worden wie die von *u* > *o*. Nur eine kleine Anzahl von alten *i* sind ahd. stets zu *ē* gebrochen worden (z. B. mhd. *leben* < ahd. *lēbēn*), die Mehrzahl blieb auch vor *a*, *ē*, *o* erhalten (z. B. *wīzzēn*, ahd. *wīzzan*); einige Worte weisen Doppelformen auf: *schīrm* neben *schērm* m. (a). *schīf* neben *schēf* n. (a), *misse* neben *mēsse* f. (ō) usw.

4. Ersatzdehnung

§ 48. Im Germ. schwand in den Lautgruppen *anh*, *inh* und *unh* der Nasal vor *h* unter gleichzeitiger Nasalisierung und schließlicher Dehnung des vorangehenden kurzen Vokals (sog. Ersatzdehnung). Besonders wichtig für die mhd. Grammatik ist die Entwicklung der Lautgruppen *anh* und *unh*, da sie für die Formbildung einiger Verben wichtig ist, z. B. mhd.

bringen — *brāhte* < germ. **brāhtō* < *branhtō*
denken — *dāhte* < germ. **þāhtō* < *þanhtō*
dunken, dünken — *dūhte* < germ. **þūhtō* < *þunhtō*.

5. Monophthongierung

§ 49. Vor bestimmten Konsonanten haben die germ. Diphthonge *ai* und *au* im Ahd. eine Monophthongierung erfahren.

1. germ. *ai* > ahd. mhd. *ê* vor *r, h, w*.

Dieses Vokalgesetz ist vor allem in der 1. Klasse der starken Verben wirksam: mhd. *schriben* — *schreib* aber *lihen* — *lêch*.

2. germ. *au* > ahd. mhd. *ô* vor germ. *h* und allen Dentalen (*d, t, z, s, ʒ, n, r, l*), besonders häufig in der 2. Klasse der starken Verben: mhd. *biegen* — *bouc* aber *bieten* — *bôt*.

§ 50. Die Monophthongierung trat auch in unbetonten Wortstellungen ein, also in Nebensilben und kleinen satzunbetonten Worten, und zwar hier unabhängig vom folgenden Konsonanten, z. B. germ. **blindaim* > ahd. *blintê*m > mhd. *blinden*; germ. **þaim* > ahd. *dêm* > mhd. *den*; germ. **fridauz* > ahd. *fridô*. In der 3. Klasse der schwachen Verben entstand durch diese Monophthongierung im Ahd. der charakteristische Themavokal *ê*: got. *habaiþ* — ahd. *habêt*, mhd. *habet*.

6. Diphthongierung

§ 51. Die germ. langen Vokale *ē²* und *ō* unterliegen in ahd. Zeit einer Diphthongierung:

germ. *ē²* = ahd. *ê²* (älteste Quellen) > *ea* > *ia* > *ie*
= mhd. *ie*

germ. *ō* = ahd. *ô* (älteste Quellen) > *uo* (daneben *oa, ua*) = mhd. *uo*.

Im Mhd. erscheinen also die durch die Diphthongierung entstandenen Zwielaute als *ie* und *uo*, wobei das *ie* < *ê²* mit dem *ie* < *eo* (s. o. § 46) lautlich zusammengefallen ist.

Die Diphthongierung beschränkt sich auf die betonten Silben und betrifft die unbetonten Nebensilben nicht, z. B. ahd. *salbôn*, mhd. *salben*.

Die Partikel *dô* weist im Ahd. und Mhd. Doppelformen auf, wobei das undiphthongierte *dô* ursprünglich in unbetonter, das diphthongierte *duo* in betonter Stellung stand.

7. Ablaut

§ 52. Der Ablaut ist ein wichtiges Charakteristikum aller idg. Sprachen. Wir verstehen darunter den Wechsel von bestimmten Vokalquantitäten und -qualitäten in etymologisch zusammengehörenden Wörtern oder Wortteilen (*binden, Band, Bund*). Die Ursachen des Ablauts haben wir in den idg. Akzentverhältnissen zu suchen.

§ 53. Im quantitativen Ablaut (= Abstufung) wechselt die Länge eines Vokals:

Stufe ursprünglicher Betontheit: Hochstufe oder Vollstufe (= kurzer Vokal);

Stufe ursprünglicher Unbetontheit:

1. Tiefstufe oder Reduktionsstufe (ein Rest des ablautenden Vokals bleibt erhalten); in unserer Darstellung der mhd. Ablautreihen können wir diesen Begriff der Tiefstufe außer acht lassen.
2. Schwundstufe (bei völliger Aufgabe des ablautenden Vokals; allerdings hat das Germ. hier stets ein aus Sonans entfaltetes *u* (falls kein Sonant vorhanden, Sonderentwicklung!), das im Ahd. Mhd. als *u* oder *o* weiterlebt, § 46);

Stufe ursprünglicher Betontheit, Steigerung gegenüber der Hochstufe: Dehnstufe (= langer Vokal).

§ 54. Im qualitativen Ablaut (= Abtönung) wechseln zwei Vokale verschiedener Klangfarbe miteinander, z. B. idg. *e* — *o* (lat. *tegere* — *toga*), *a* — *o*.

§ 55. Die germ. Sprachen übernahmen den quantitativen und den qualitativen Ablaut aus dem Idg. und bauten darüber hinaus die idg. Ablauterscheinungen für die Flexion der starken Verben systematisch aus.

Das für die starken Verben wichtigste germ. Ablautsystem beruht auf dem Wechsel von idg.

e-Hochstufe *o*-Hochstufe Schwundstufe.

Durch die lautgesetzliche Entwicklung von idg. *e* > germ. *ē/i* (§ 39,2) und von idg. *o* > germ. *a* (§ 39,4) ergibt sich die germ. Systemform:

ē/i — *a* — Schwundstufe.

Der qualitative *e* — *o*-Ablaut ist hier also gekoppelt mit dem quantitativen Ablaut, der sich im Wechsel der verschiedenen Ablautstufen manifestiert.

§ 56. Die Verteilung der einzelnen Ablautstufen im starken Verb:

die *e*-Hochstufe herrscht im Wurzelvokal des Präs.

(auch Inf. u. Part.),

die *o*-Hochstufe im Sg. des Prät. Ind. (Ausnahme 2. Sg.),

die Schwundstufe im Pl. Ind., im gesamten Konj. und im Part. des Prät.

Beispiele dieser Ablautstufen werden in den sog. Stammformen eines Verbs angegeben, z. B. mhd. *wërfen*, *warf*, *wurfen*, *geworfen*.

§ 57. Das Ablautsystem germ. *ē/i* — *a* — Schwundstufe erleidet durch die lautliche Nachbarschaft von Konsonanten und Vokalen, die es in den einzelnen starken Verben und den einzelnen Verbformen erhält, verschiedene Um- und Ausgestaltungen, zum Teil nach den von uns bisher besprochenen Lautgesetzen (vgl. auch §§ 131—136). Nach der lautlichen Nachbarschaft, in der das Ablautsystem steht, unterscheiden wir ver-

schiedene Ablautreihen, in die sich die st. Verben einordnen lassen¹⁾:

1. Ablautreihe: System + Vokal *i*
2. Ablautreihe: System + Vokal *u*
3. Ablautreihe: System + Sonantenverbindung
4. Ablautreihe: System + einfacher Sonant
5. Ablautreihe: System + einfacher Konsonant
(außer *l, m, n, r*)

1. Reihe:	idg.	<i>e+i</i>	<i>o+i</i>	<i>i</i>	<i>i</i>
	germ.	<i>ī</i>	<i>ai</i>	<i>i</i>	<i>i</i>
	mhd.	<i>î</i>	<i>ei</i>	<i>i</i>	<i>i</i>
			<i>ê</i>		
2. Reihe:	idg.	<i>e+u</i>	<i>o+u</i>	<i>u</i>	<i>u</i>
	germ.	<i>eu</i>	<i>au</i>	<i>u</i>	<i>u</i>
	mhd.	<i>ie/iu</i>	<i>ou</i>	<i>u</i>	<i>o</i>
			<i>ô</i>		
3. Reihe:	idg.	<i>endh</i>	<i>ondh</i>	<i>ndh</i>	<i>ndh</i>
	germ.	<i>ind</i>	<i>and</i>	<i>und</i>	<i>und</i>
		<i>ēr̄f/ir̄f</i>	<i>arf</i>	<i>urf</i>	<i>urf</i>
	mhd.	<i>ind</i>	<i>and</i>	<i>und</i>	<i>und</i>
		<i>ēr̄f/ir̄f</i>	<i>arf</i>	<i>urf</i>	<i>orf</i>
4. Reihe:	idg.	<i>el</i>	<i>ol</i>	<i>l</i>	<i>l</i>
	germ.	<i>ël/il</i>	<i>al</i>	<i>(ul)/ël</i>	<i>ul</i>
	mhd.	<i>ël/il</i>	<i>al</i>	<i>âl</i>	<i>ol</i>

In der 4. Ablautreihe taucht im Plural und im gesamten Konj. Prät. eine Unregelmäßigkeit auf: die Schwundstufe (die gut mit *u* zu bilden gewesen wäre, vgl. § 152) wird durch eine Dehnstufe ersetzt, die meist aus der 5. Ablautreihe übernommen wurde (s. 5. Ablautreihe).

¹⁾ Über Besonderheiten der einzelnen Ablautreihen und der zu ihnen gehörenden Verben vgl. §§ 130—136.

5. Reihe: idg.	<i>ebh</i>	<i>obh</i>	<i>bh</i>	<i>bh</i>
germ.	<i>ēb/ib</i>	<i>ab</i>	<i>(b)/ēb</i>	<i>(b)/ēb</i>
mhd.	<i>ēb/ib</i>	<i>ab</i>	<i>āb</i>	<i>ēb</i>

In der 5. Reihe folgt auf den ablautenden Vokal kein Sonant — wie in der 3. und 4. Reihe —, sondern ein Konsonant, der nicht fähig war, in der Schwundstufe zum Silbenträger zu werden, etwa: **gab* — **gbum*. Statt der Schwundstufe erscheint die Dehnstufe germ. *ē* > ahd. mhd. *ā* (§ 40, 2), im Part. Prät. der 5. Reihe die *e*-Hochstufe (mhd. *gegēben*).

Die dehnstufigen Präteritalformen der 4. und 5. Ablautreihe gehen vermutlich auf alte idg. Bildungen mit Dehnstufe zurück, vgl. lat. *vēnio* — *vēni*, *lēgo* — *lēgi*. Im Germanischen muß dieser Typ der Präteritalbildung für die gesamte 4. und 5. Ablautreihe verbindlich geworden sein. — Andere Forscher nehmen an, daß hier ursprünglich reduplizierende Perfektformen vorliegen. Demnach entstand das *ē* durch Dehnung des Reduplikationsvokals, der gelängt wurde, weil der wurzelanlautende Konsonant ausfiel. Also: **ghe* — *ghbh-* > **ghēbh-* > *gēb-* > *gab*.

Die in der 5. Ablautreihe notwendige Dehnstufe wurde analog von allen Verben der 4. Ablautreihe übernommen, obwohl dort die Bildung mit der Schwundstufe möglich gewesen wäre. Nur die Prät. Präs. der 4. Ablautreihe bewahrten die schwundstufigen Präteritalformen (vgl. § 152).

§ 58. Die 6. Ablautreihe beruht auf einem anderen Ablautsystem, in dem im wesentlichen zwei idg. rein quantitative Ablautreihen zusammengefallen sind.

idg. $\left. \begin{array}{l} 1. a\text{-Hochstufe} — \bar{a}\text{-Dehnstufe} \\ 2. o\text{-Hochstufe} — \bar{o}\text{-Dehnstufe} \end{array} \right\} \text{germ. } a — \bar{o}.$

Der Aufbau dieses Ablautsystems im Germ. ist: *a*-Hochstufe, *ō*-Dehnstufe, *ō*-Dehnstufe, *a*-Hochstufe, und zwar herrscht die *a*-Hochstufe im gesamten Präsens und im Part. Prät., die *ō*-Dehnstufe im Ind. und Konj. Prät.

Im Ahd. Mhd. erfolgte hier eine Diphthongierung des *ō* > *uo* und der Umlaut des *a* > *e* in der 2., 3. Sg. Präs. Ind. z. B. *ich var*, *er vert* (§§ 51. 44).

**b) Die Vokale und Diphthonge
der unbetonten und nebetonigen Silben**

§ 59. Vokale, die schon im Idg. in der Endsilbe standen, wurden von den Auslautgesetzen betroffen; ihre Entwicklung bis zum Ahd. ist § 65 besprochen.

Alle anderen (seit Einführung der Anfangsbetonung) unbetonten oder nebetonigen Vokale haben bis zum Ahd. hin im wesentlichen die gleiche Entwicklung — außer Brechung und Diphthongierung (§§ 45. 51) — erfahren wie die unter dem Hauptton des Wortes stehenden Vokale (vgl. §§ 42. 43. 49). Es gibt also im Ahd. noch volle Vokalqualitäten in unbetonten Silben.

Die bedeutsame Sonderentwicklung aller unbetonten Vokale, ihre Abschwächung zu farblosem *e*, setzt erst in spätahd. Zeit ein und wird im Mhd. voll durchgeführt; sie ist das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal zwischen ahd. und mhd. Sprache.

1. Vokale der Präfixe

§ 60. Der Vokal eines Präfixes konnte im Ahd. in den verschiedenen Ablautstufen erscheinen, z. B. *ga-*, *gi-*; *ar-*, *ir-*, *ur-*; *ant-*, *int-*, *unt-*. Das Mhd. kennt fast nur das unbetonte *e* als Vokal dieser Präfixe (*ge-*, *er-*, *ent-*), es sei denn, das Präfix trägt den Hauptton des Wortes, z. B. *antworten* (vgl. § 6).

Schwund des Präfixvokals finden wir vor allem in den Vorsilben *ge-* und *be-*, und zwar

- a) immer vor vokalischem Anlaut der Wurzelsilbe (schon spätahd. *gunnen* < **ge-unnen*, mhd. *günnen*; mhd. *gezzen* < **ge-ëzzen*);
- b) häufig vor *r*, *l*, *n*, (*w*), (mhd. *glücke* neben *gelücke*; *gnåde* neben *genåde*; *bliben* neben *beliben*)

2. Vokale der Mittelsilben

§ 61. Von den Mittelsilben, die im Ahd. Mhd. nach Abfall der ehemals vorhandenen Endsilbe auch am Wortende stehen können (z. B. germ. **kun-īng-a-z* > ahd. mhd. *kun-īnc*), haben nur die manchmal eine Nebenbetonung tragenden schweren Ableitungssilben wie *-unge*, *-nisse*, *-līn*, *-īnc* (vgl. § 7) ihren vollen Vokal bis ins Mhd. hinein bewahrt (z. B. *buochelīn*). — In allen anderen Worten ist der Mittelsilbenvokal im Mhd. zu *e* abgeschwächt (Nom. Pl. *dēgene* < ahd. *dēgana*).

Sehr häufig wird das *e* der Mittelsilbe im Mhd. synkopiert (Synkope = Ausfall eines unbetonten Vokals innerhalb eines Wortes, zwischen Konsonanten, die nach dem Ausfall des Vokals eine gut sprechbare Gruppe ergeben, z. B. *varende* > *varnde*), und zwar vor allem in drei- und viersilbigen Wortformen (z. B. ahd. *sālıda* > mhd. *sælde*; ahd. *frewıda* > mhd. **vrewde* > *vreude*; ahd. *fremede* > mhd. *vremde*; ahd. *dıonōst* > mhd. *dien(e)st*, *dien(e)stes*).

3. Vokale der Endsilben

§ 62. Die ahd. Endsilbenvokale besaßen — wie die übrigen unbetonten Vokale — noch durchaus ihre volle Klangfarbe; wir finden dort noch alle kurzen und langen Vokale sowie den Diphthong *iu*. Im Mhd. sind sie alle der Abschwächung zu farblosem *e* unterworfen (ahd. *māhhōn* > mhd. *machen*, ahd. *taga* > mhd. *tage*), nur *iu* blieb im Nom. Sg. Fem. Nom. Akk. Pl. Ntr. der starken Adjektiva in der Endsilbe erhalten (über die lautliche Geltung von *iu* vgl. § 11).

Die Endung *-iu* kommt nur dem Obd. zu, im Md. lautet sie *-e*. Das erklärt sich aus den verschiedenen Betonungsverhältnissen im Ahd. Im Obd. wurde *iu* im Ahd. als Diphthong gesprochen und entging somit der Abschwächung, im Fränk. dagegen war *u* der Silbenvokal, *i* der konsonantische Über-

gangslaut *j*, der schon frühzeitig ausfiel (z. B. Otfrid, Tatian *blintu* gegen obd. *blintiu*). Das *u* unterlag im Spätahd. Mhd. der üblichen Abschwächung zu *e*.

§ 63. Wie in den Mittelsilben ist auch in den Endsilben im Mhd. Synkope sehr häufig. Das unbetonte *e* schwindet vor allem

- a) nach *l*, *r*, wenn der vorangehende Vokal kurz ist (*zeln*, *nern* gegen *hæren*, *nemen*; *engel*, Gen. *engels*, *nagel*, *nagels*);
- b) zwischen gleichen oder ähnlichen Konsonanten, besonders zwischen Dentalen (*wirt* neben *wirdet*, *rette* neben *redete*, *ræt* neben *rætet*);
- c) zwischen *h* und *t*, *h* und *st* (*sicht* gegen *sihet*, *sihst* gegen *sihst*).

Steht das unbetonte Endsilben-*e* im absoluten Auslaut, so erleidet es häufig Apokope (Apokope = Schwund eines unbetonten Vokals im absoluten Auslaut)

- a) nach *l*, *r* (*m*, *n*) (*zal* gegen *gêbe*, *von* neben *vone*);
- b) in dritter Silbe, wenn die Wurzelsilbe lang ist (ahd. *grôzîro* > mhd. *græzer*, aber ahd. *widaro* > mhd. *widere*, mhd. *boumgart* neben *boumgarte*).

Die einzelnen Mdaa. unterscheiden sich stark in der Neigung zu Synkope und Apokope, auch die einzelnen Dichter verhalten sich darin recht verschieden; die hier angeführten Regeln geben nur die häufigsten Fälle an.

Anhang: Auslautgesetze

§ 64. Seitdem sich die Anfangsbetonung durchgesetzt hat, ist in den germ. Sprachen ein steter Abbau des Wortendes zu bemerken.

Von den idg. auslautenden Konsonanten blieben im Germ. nur *s* und *r* erhalten. Neben *s*, das aus dem Idg. ererbt war, stand im Germ. die stimmhafte Spirans *z*. (vgl. §§ 24; 25). Sowohl *s* als auch *z* schwanden

im Auslaut in vorahd. Zeit (das ist besonders wichtig für die Bildung der ‚sigmatischen‘ Nominative, vgl. § 67, wie germ. **dag-a-z*, got. *dags*, aber ahd. mhd. *tac*). *r* dagegen erwies sich als der widerstandsfähigste Konsonant: es hat sich im Auslaut vom Idg. her bis ins Mhd. Nhd. hinein erhalten (z. B. lat. *pater*, mhd. *vater*).

Der Nasal idg. *m* wurde im Urgerm. im Auslaut zunächst zu *n* abgeschwächt, er hielt sich so etwas länger als die übrigen Konsonanten, schwand aber auch schon in germ. Zeit. — Dieselbe Abschwächung des auslautenden *m* > *n* läßt sich auch innerhalb des Ahd. und im Übergang zum Mhd. feststellen: ahd. *tagum* > *tagun* > mhd. *tagen* (Dat. Pl.).

§ 65. Die auslautenden Vokale sind z. T. verschieden behandelt worden, je nachdem, ob sie im absoluten (= freien) oder im gedeckten (= einfache oder mehrfache Konsonanz folgt) Auslaut standen. — Ferner wurden Kürze und Länge in der Entwicklung vom Idg. zum Mhd. verschieden behandelt; denn jeder Vokal wurde auslautend um eine Zeiteinheit (= More) gekürzt:

kurzer Vokal (= eine More) schwand,

langer Vokal (= zwei Moren) wurde zu kurzem Vokal.

Germ. *a* (< idg. *a* und *o* § 39, 1 u. 4) und *ë* (< idg. *e*) sind schon während der germ. Zeit im absoluten und einfach gedeckten Auslaut geschwunden. Germ. *i* und *u* schwanden dagegen zunächst nur in dritter Silbe, in zweiter Silbe erst im Westgerm., und zwar nur, wenn die Wurzelsilbe lang war, nach kurzer Wurzelsilbe blieben *i* und *u* im Westgerm. erhalten (germ. **hand-u-z* > ahd. mhd. *hant*, germ. **friþ-u-z* > ahd. *frid-u* > mhd. *vrid-e*).

Von den auslautenden Längen ist die Entwicklung des germ. *ō* (< idg. *ō* und *ā* § 40, 1 u. 4) recht kompliziert und unklar. Germ. *ō* wurde in gedecktem Auslaut vor Nasal zu ahd. *a*. (Akk. Sg. germ. **gēb-ō(n)* > ahd. *gēb-a*, mhd. *gēb-e*). Vor *s* blieb *ō* erhalten (vgl. 2. Sg. Prät. Ind.

der sw. Verben = ahd. *-tōs(t)*). Im absoluten, nicht gedeckten Auslaut wurde germ. *ō* zu ahd. *u* gekürzt (germ. **nēm-ō* > ahd. *nim-u*, mhd. *nim-e*). Dieses *-u* schwand nach langer Wurzelsilbe (s. o.).

Das schleiftonige idg. *ō* erscheint im Ahd. als *o* (Gen. Pl. *germ. *dag-ō-(n)* > ahd. *tag-o*, mhd. *tag-e*). Wenn im Idg. auf schleiftoniges *ō* oder *ā* ein *s* folgte, erscheint im Ahd. *-â* (vgl. Nom. Pl. der mask. *a*-Stämme und Nom. Akk. Pl. der fem. *ô*-Stämme). — Die schleiftonigen Diphthonge idg. *oi* und *ou* wurden zu germ. *ai* und *au* gekürzt und erfahren im Ahd. Monophthongierung zu *ê* und *ô* (vgl. § 50).

Für einsilbige Wörter haben die Auslautgesetze meist keine Geltung.

2. Teil: Formenlehre

Vorbemerkungen

§ 66. Jedes flektierbare Wort ist ein aus mehreren Teilen zusammengesetztes Gebilde. Das Urelement, an das sich die anderen Bestandteile anfügen, nennen wir die Wurzel des Wortes. Die Verwandtschaft einer Wortfamilie, zu der Worte der verschiedensten Kategorien gehören können (z. B. Substantiva, Adjektiva, Verba, Adverbia), beruht stets auf der gemeinsamen Wurzel; Beispiel: *Binde, Band, Bund, binden, bündigen, bündig*.

An die Wurzel können folgende Elemente antreten:
 Präfixe = vor die Wurzel gesetzte Elemente (mhd. *ge-bot*),
 Infixe = in die Wurzel hineingeschobene Elemente
 (got. *stand-an* — *stōþ*, lat. *find-o* — *fidi*),
 Suffixe = an die Wurzel angefügte Elemente (mhd. *gib-e-t*).

Die Suffixe sind für die Formbildung von besonderer Wichtigkeit, als stammbildende Suffixe, Endungen, Partizialsuffixe usw. — Jede Deklinations- oder Konju-

gationsklasse hat ihr ganz bestimmtes ‚stammbildendes Suffix‘, das zusammen mit der Wurzel den sog. Wortstamm bildet. Dieses stammbildende Suffix wird in den einzelnen Formen häufig durch Ablaut modifiziert; besteht es lediglich aus einem Vokal, so sprechen wir von einem Themavokal. Das stammbildende Suffix entscheidet also über die Zugehörigkeit eines Wortes zu einer bestimmten Flexionsklasse. — Die Endung dagegen gibt der einzelnen Flexionsform (Kasus, Person) das Gepräge.

Jedes flektierbare Wort setzt sich also grundsätzlich zusammen aus:

Wurzel — stammbildendem Suffix — Endung
 (wir) *gëb* — *e* — *n*

Außerdem können noch weitere Suffixe, auch Präfixe und Infixe dazutreten. — Es gibt aber auch einzelne Wort- und Formbildungen, bei denen schon seit ihrer Entstehung das stammbildende Suffix oder die Endung fehlt, so z. B. bei den Wurzelnomina, in der 1. Sg. Präs. Ind. der starken Verba usw.

Im Idg. und Germ. läßt sich der Aufbau eines flektierbaren Wortes aus Wurzel, stammbildendem Suffix und Endung stets deutlich erkennen, z. B. germ. **dag-a-* Nom. Sg. Im Ahd., vor allem aber im Mhd., hat hier der durch die germ. Anfangsbetonung hervorgerufene Verfall der unbetonten Endsilben zerstörend gewirkt: die stammbildenden Suffixe und die Endungen sind entweder nur in Rudimenten vorhanden oder ganz geschwunden, z. B. Akk. Pl. ahd. *taga*, mhd. *tage*; Nom. Sg. ahd. *tag*, mhd. *tac*.

A. Nomen Grundlagen

§ 67. Unter dem Begriff ‚Nomen‘ fassen wir vier ihrem Aussehen nach sehr verschiedene Wortarten zusammen:

Substantiva, Pronomina, Adjektiva und Zahlwörter. Sie alle sind dadurch miteinander verbunden, daß sie dekliniert werden, d. h. daß in ihrer Formbildung der Begriff des Kasus (Fall) vorherrschend ist, während dagegen die Verba konjugiert werden, d. h. in ihrer Formbildung durch Tempora, Modi und Personen gekennzeichnet sind.

Das idg. Nomen besaß drei Numeri (Singular, Plural, Dual), von denen im Mhd. Sg. und Pl. vollständig erhalten sind; der Dual taucht nur noch in kleinen Resten im Personal- und Possessivpronomen auf. Dagegen bewahrt das Mhd. die drei Genera des Idg.: Maskulinum, Femininum, Neutrum. Die acht Kasus des Idg. sind im Verlauf der Entwicklung bis zum Mhd. durch Synkretismus, d. h. durch Zusammenfall mehrerer Kasus (z. B. lat. Ablativ = Mischkasus aus Instrumental, Lokativ und Ablativ), um die Hälfte vermindert worden. Das Mhd. besitzt nur noch vier Kasus: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ.

Jeder dieser Kasus hatte im Idg. eine bestimmte Endung, die an die verschiedenen Wortstämme antrat. Nur das Pronomen besitzt zum Teil eigene Endungen. In der mhd. Flexion sind jedoch von diesen alten Endungen nur noch wenige Spuren zu erkennen, sie sind weitgehend durch die Auslautgesetze zerstört worden; daher ist die alte Einheitlichkeit der Deklinationendungen, wie sie etwa das Lat. noch zeigt, im Mhd. nicht mehr vorhanden.

Den ahd.mhd. Kasus liegen folgende idg. Endungen zugrunde:

	Mask. Fem.	Ntr.
Sg. Nom. -s (sigmatisch) bzw. endungslos (asigmatisch)		-m

Gen.	-s, -es, -os, -so, -sio
Dat.	-ei (oft ersetzt durch Instr. oder Lok.)
Akk.	-m

	Mask. Fem.	Ntr.
Pl. Nom.	-es	(ā)
Gen.	-ōm	
Dat.	-mis (= Instrumentalendung)	
Akk.	-ns	(ā)

Wichtig ist:

1. daß schon im Idg. der Nom.Sg. Mask. Fem. sigmatisch, aber auch asigmatisch gebildet werden konnte;
2. daß schon im Idg. Nom. und Akk.Ntr. im Sg. und Pl. stets gleichlauteten;
3. daß idg. Dat., Lok. und Instr. Sg. im Dativ des Hochdeutschen zusammengefaßt sind.

I. Substantiva

Allgemeines

§ 68. Die einzelnen Substantivklassen werden nach ihrem stammbildenden Suffix bzw. nach dem Auslaut ihres stammbildenden Suffixes benannt. Man spricht von *a*-Stämmen, *n*-Stämmen usw. oder von *a*-Deklination, *n*-Deklination. Da das Stammformans konsonantisch oder vokalisch enden kann, ergibt sich die Zweiteilung in vokalische und konsonantische Deklinationen. Jakob Grimm nannte die vokalischen ‚starke‘ Deklinationen und stellte ihnen die ‚schwache‘ *n*-Deklination, die als einzige konsonantische Deklination im Hochdeutschen noch eine bedeutende Rolle spielt, gegenüber.

Die vier germ. vokalischen Deklinationen:

1. *a*-Deklination (idg. *o*-Dekl. gr. *θεός*, lat. *deus*),
2. *ō*-Deklination (idg. *ā*-Dekl. lat. *terra* [*< ā*]),
3. *i*-Deklination (idg. *i*-Dekl. lat. *hostis*),
4. *u*-Deklination (idg. *u*-Dekl. lat. *manus*)

setzen sich bis ins Mhd. hinein fort, wenn auch hier die Themavokale nicht mehr in ihrer ursprünglichen Klangqualität und -quantität erhalten sind (vgl. § 62). Sonderbildungen der *a*- und *ô*-Deklination sind die *ja-/jô*- und die *wa-/wô*-Stämme, deren stambildendes Suffix gegenüber den reinen *a-/ô*-Stämmen durch *j* oder *w* erweitert ist.

Die fünf konsonantischen Deklinationen:

1. *n*-Deklination (idg. *n*-Dekl. lat. *homo, hom-in-is*),
2. *r*-Deklination (idg. *s*-Dekl. lat. *opus, op-er-is*),
3. *ter*-Deklination (idg. *ter*-Dekl. lat. *pa-ter*),
4. *nt*-Deklination (idg. *nt*-Dekl. lat. *legens, leg-e-nt-is*),
5. Wurzelnomina (lat. *noct-is*; stambildendes Suffix fehlt)

haben bis ins Mhd. die ursprüngliche Form ihres stambildenden Suffixes im wesentlichen bewahrt. Sie lassen sich daher — im Gegensatz zu den vokalischen Deklinationen — noch im Mhd. gut voneinander unterscheiden.

I. Vokalische Deklinationen

§ 69. *a*-Stämme (idg. *o*-Stämme)

	Maskulinum		Neutrum	
	mhd.	ahd.	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	tac	tag	wort	wort
Gen.	tages	tages	wortes	wortes
Dat.	tage	tage	worte	worte
Akk.	tac	tag	wort	wort
Pl. Nom.	tage	tagâ, -a	wort	wort
Gen.	tage	tago	worte	worto
Dat.	tagen	tagum, -om; -un, -on	worten	wortum, -om; -un, -on
Akk.	tage	tagâ, -a	wort	wort

Die *a*-Deklination enthält Maskulina und Neutra.

Das stammbildende Suffix zeigte im Idg. Ablaut zwischen *e* — *o*, germ. zwischen *i/e* — *a*; jedoch weist das Mhd. wegen der Abschwächung der Nebensilbenvokale keine Spuren dieses Suffixablautes mehr auf. Auch von den ehemaligen Endungen haben sich nur noch geringe Reste erhalten (§§ 64. 65).

Nom.Sg.Mask. Stammformans in der *o*-Hochstufe, sigmatisch gebildet, d. h. mit der idg. Nominativendung *s*: germ. **dag-a-z* (< idg. *s*, § 24) > ahd. *tag* > mhd. *tac*; stammbildendes Suffix und Endung sind völlig geschwunden.

Gen.Sg.Mask.Ntr. Stammformans in der *e*-Hochstufe, idg. Endung *-so/-sio*: germ. **dag-e-s(a)* ahd. mhd. *tag-e-s*; in dieser Form ist sowohl das stammbildende Suffix (*-e*) als auch ein Rest der Endung (*-s*) erhalten.

Dat.Sg.Mask.Ntr. Stammformans in der *o*-Hochstufe und idg. Endung *-ei* verschmolzen schon im Idg. zu *-oî*, das zu germ. *-ai* gekürzt wurde: germ. **dag-ai* > **dag-ê* > ahd. mhd. *tag-e* gekürzt.

Akk.Sg.Mask. Stammformans in der *o*-Hochstufe, Endung idg. *-m*: germ. **dag-a-(n)* > ahd. *tag* > mhd. *tac*.

Nom.Akk.Sg.Ntr. gebildet wie Akk.Sg.Mask.: germ. **word-a-(n)* > ahd. mhd. *wort*.

Nom.Pl.Mask. Stammformans in der *o*-Hochstufe und Endung *-es* verschmolzen zu idg. *-ōs*: germ. **dag-ōz* > ahd. *tag-â* (vgl. § 65) > mhd. *tag-e* gekürzt; ahd. *taga* ist aus dem Akk.Pl.Mask. übernommen worden.

Gen.Pl.Mask.Ntr. Stammformans in der *o*-Hochstufe und idg. Endung *-ōm* verschmolzen schon im Idg. zu *-ōm*, das zu germ. *-ō(n)* und ahd. *-o* gekürzt wurde (§ 65): germ. **dag-ō(n)* > ahd. *tag-o* > mhd. *tag-e*.

Dat.Pl.Mask.Ntr. Stammformans in der *o*-Hochstufe, idg. Instrumentalendung *-mis*: westgerm. **dag-*

u-mi (das idg. *o* wurde hier — vor folgendem Nasal bzw. Doppelnasal — zu *u* verdumpft; *-m(i)z* > *-mz* > *-mm* assimiliert, im Auslaut zu *-m* gekürzt) > ahd. *tag-u-m* > mhd. *tag-e-n*.

Akk. Pl. Mask. Stammformans in der *o*-Hochstufe, Endung idg. *-ns*. Bereits im Idg. konnte *n* unter gleichzeitiger Ersatzdehnung schwinden. Auf idg. *-ōs* weisen die westgerm. Formen: westgerm. **dag-ōz* > ahd. *tag-a* > mhd. *tag-e*. Die ahd. Formen auf *-â* sind aus dem Nom.Pl. übernommen.

Nom.Akk.Pl.Ntr. entsprechen nicht dem Aufbau der *a*-Deklination, sondern sind wie ein Nom.Sg. eines Femininums der *ô*-Deklination gebildet (§ 73). Man nimmt daher an, daß diese Ntr.Pl. ehemalige kollektive Fem.Sg. der idg. *â*-Deklination (germ. *ō*-Deklination) sind. Germ. **word-ō* > ahd.mhd. *wort*. Germ. *-ō* > ahd. *-u* im Auslaut. Dieses durfte an sich nur nach langer Wurzelsilbe schwinden (§ 65), ist aber bei den kurzwurzligen ntr. *a*-Stämmen ebenfalls analogisch getilgt, z. B. *tal*.

§ 70. Die meisten mask. und ntr. Substantiva des Mhd. gehören der *a*-Deklination an und werden wie *tac* bzw. *wort* dekliniert. Neutrale *a*-Stämme sind die Diminutiva auf *-lîn*, *-în*, z. B. *magedîn*.

Besonderheiten:

1. Synkope und Apokope des unbetonten *e* der Endsilbe sind nach den § 63 angegebenen Regeln eingetreten (z. B. Nom. *kil*, Gen. *kils*, Dat. *kil* usw.).
2. Einige *a*-Stämme haben in Angleichung an die *i*-Stämme im Plural Umlaut eingeführt (z. B. *stabe*, *stebe*; vgl. § 77).
3. Einzelne Neutra bilden den Plural auf *-er* (< ahd. *-ir*; vgl. § 85), z. B. mhd. *lamp*, *lember*.

4. Auf Konsonant endende männliche Eigennamen flektieren wie *tac*, nur der Akk.Sg. weist die Sonderendung *-en* (< ahd. *-an*) auf: *Sivriden* (vgl. § 108).

§ 71. *ja*-Stämme

	Maskulinum		Neutrum	
	mhd.	ahd.	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	hirte	hirti	künne	kunni
Gen.	hirtes	hirtes	künnes	kunnes
Dat.	hirte	(hirtie), hirte	künne	(kunnie), kunne
Akk.	hirte	hirti	künne	kunni
Pl. Nom.	hirte	hirte, hirta	künne	kunni
Gen.	hirte	hirteo, -io, hirto	künne	kunneo, -io, kunno
Dat.	hirten	hirtum, -un	künnen	kunnim, -in (-um, -on)
Akk.	hirte	hirte, hirta	künne	kunni

Das *j* des stammbildenden Suffixes war nur noch im frühesten Ahd. vorhanden; im klassischen Ahd. und im Mhd. unterscheiden sich die *ja*-Stämme von den reinen *a*-Stämmen nur noch durch

1. Umlaut des Wurzelvokals (ahd. *nezzi*, mhd. *netze*; ahd. *kâsi*, mhd. *kæse*) bzw. Wandel des Wurzelvokals idg. *e* > germ. ahd. mhd. *i* (idg. **kherd-ǵo-s* > mhd. *hirte*) und Konsonantengemination (mhd. *künne*, *antlütze*);
2. durch mhd. *-e*, ahd. *-i* im Nom.Akk.Sg.Mask.Ntr. und Nom.Akk.Pl.Ntr., das ein Rest des alten stammbildenden Suffixes ist (mhd. *hirt-e* gegen *tac*).

Die *ja*-Stämme sind nicht so zahlreich wie die *a*-Stämme. Mask. *ja*-Stämme sind alle Nomina agentis auf *-ære* (< ahd. *-âri*), z. B. *vischære*, *wahtære*; dagegen sind einfache Wörter, die wie *hirte* flektieren, selten.

Zu den neutralen *ja*-Stämmen gehören vor allem viele mit *ge-* gebildete Kollektiva (mhd. *gebirge*, *gewæte*) und Substantiva auf *-nusse*, *-nisse*, *-nüsse* (mhd. *vinsternisse*, *vancnisse*).

§ 72. *wa*-Stämme

		ahd.	mhd.			
		Mask.	Mask. Ntr.	Ntr.	Mask.	
Sg.	Nom.	sê(o)	sê	knie	hor	schate
	Gen.	sêwes	sêwes	kniewes	horwes	schatewes
	Dat.	sêwe	sêwe	kniewe	horwe	schatewe
	Akk.	sê(o)	sê	knie	hor	schate
Pl.	Nom.	sêwa	sêwe	knie		schatewe
	Gen.	sêwo	sêwe	kniewe		schatewe
	Dat.	sêwum-, -un, -on	sêwen	kniewen		schatewen
	Akk.	sêwa	sêwe	knie		schatewe

Das *w* des Stammformans ist bis ins Mhd. hinein erhalten geblieben, nur im Auslaut, d. h. im Nom.Akk.Sg. Mask.Ntr. und im Nom.Akk.Pl.Ntr. ist es nach den Regeln der §§ 35. 36 lautgesetzlich geschwunden bzw. vokalisiert. Durch die verschiedenartige Entwicklung des ahd. auslautenden *o* (< *w*) entstanden im Mhd. vier verschiedene Flexionstypen:

1. Typus *sê* (*o* schwand nach langem Vokal);
2. Typus *knie* (*o* verband sich mit dem Wurzelsvokal *ë* zum Diphthong *eo* > *ie*. Der Diphthong *ie*, den das mhd. Paradigma durchgehend aufweist (*knie*, *kniewes*), kam also ursprünglich nur dem Auslaut zu, während die übrigen Kasus den einfachen Wurzelsvokal +*w* des stammbildenden Suffixes haben müßten, wie ahd. *kneo*, *knëwes*);
3. Typus *hor* (*o* > *e* schwand nach Liquid);
4. Typus *schate* (*o* > *e* blieb nach *t* erhalten).

Die wenigen *wa*-Stämme sind im Mhd. im Schwinden begriffen; sie treten — nach Verlust des *w* — in andere Deklinationen über (z. B. *schate*, *schates* = *ja*-Stamm).

§ 73. *ô*-Stämme (idg. *ā*-Stämme)

	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	gēbe	gēba
Gen.	gēbe	gēba
Dat.	gēbe	gēbu, -o
Akk.	gēbe	gēba
Pl. Nom.	gēbe	gēbâ
Gen.	gēben	gēbôno
Dat.	gēben	gēbôm, -ôn, -on
Akk.	gēbe	gēbâ

Die *ô*-Deklination enthält nur Feminina und ist gegenüber allen anderen vokalischen Deklinationen dadurch ausgezeichnet, daß ihr stammbildendes Suffix keinen Ablaut aufweist: es lautet durchgehend germ. *ō* (< idg. *ā*). Im Mhd. ist es in allen Kasus zu *e* abgeschwächt; im Ahd. bewahren nur der Gen. und Dat. Pl. die alte Farbe und Länge des Themavokals, während germ. *ō* in den anderen Kasus im gedeckten Auslaut > *a*, im absoluten Auslaut > *u* wurde (§ 65).

Nom. Sg. asigmatisch gebildet, auf das bloße Stammformans auslautend: germ. **gēb-ō*. Dieses *ō* hätte im absoluten Auslaut zu ahd. *u* werden müssen, das nach langer Wurzelsilbe schwinden, nach kurzer erhalten geblieben sein müßte. Tatsächlich gibt es einige langwurzlige *ô*-Stämme, die — allerdings nur in formelhaft erstarrten Wendungen — lautgesetzlich das *u*, also das stammbildende Suffix, verloren haben und im Ahd. Mhd. „endungslos“ erscheinen: *buoz*, *halp*, *sît*, *stunt*, *wil*, *wîs*. Vom Nom. aus drang die Endungslosigkeit auch in andere Kasus des Sg. ein (z. B. *in engel wîs*). — Sonst

haben die *ô*-Stämme, langwurzlige wie kurzwurzlige, die Form des Akk. Sg. in den Nom.Sg. übernommen (ahd. *-a*, mhd. *-e*).

Gen.Sg. Stammformans idg. *-ā-*, Endung idg. *-es* > idg. *~ās* > germ. *-ōz* > ahd. *-â* (§ 65), später zu *-a*, mhd. *-e* gekürzt.

Dat.Sg. = endungslose Instrumentalform, die auf das stammbildende Suffix auslautete: idg. *-ā* > germ. *-ō* > ahd. *-u* > mhd. *-e* (ahd. *-u* blieb auch nach langer Wurzelsilbe erhalten).

Akk.Sg. Stammformans idg. *-ā*, Endung idg. *-m*: germ. **gēb-ō-(n)* > ahd. *gēb-a* > mhd. *gēb-e*.

Nom.Pl. Stammformans idg. *-ā-*, Endung idg. *-es* > idg. *~ās* > germ. *-ōz* > ahd. *-â* > mhd. *-e*.

Gen.Pl. analog dem Gen.Pl. der fem. *n*-Stämme gebildet.

Dat.Pl. Stammformans idg. *-ā-*, Instrumentalendung idg. *-mis* > germ. *-ō-miz*, Weiterentwicklung der Endung wie bei den *a*-Stämmen (§ 69) > ahd. *geb-ô-m*, *geb-ô-n* > mhd. *geb-e-n*.

Akk.Pl. Stammformans idg. *-ā-*, Endung idg. *-ns*, durch Nasalschwund idg. *~ās* > germ. *-ōz* > ahd. *-â* > mhd. *-e*.

§ 74. Wie *gēbe* gehen sehr viele Feminina, vor allem auch die Adjektiv-Abstrakta auf ahd. *-ida* (ahd. *sālida* > mhd. *sælde*).

Besonderheiten:

1. Wie in der *a*-Deklination ist auch hier Apokope bzw. Synkope des *e* nach *l*, *r*, *m*, *n* eingetreten (vgl. § 63), z. B. Nom.Gen.Dat.Akk.Sg. *zal*, Nom.Akk.Pl. *zal*, Gen. Dat.Pl. *zaln*; *gabel(e)*, *keten(e)*.
2. Der Nom.Sg. mancher weiblicher Eigennamen ist ebenfalls lautgesetzlich „endungslos“ gebildet wie

die o. e. langwurzigen δ -Stämme; z. B. *Kriemhilt*, *Gudrûn*. Die „Endungslosigkeit“ drang auch hier manchmal in die anderen Kasus ein (Gen. *Kriemhilt*); meist aber werden diese nach dem Typus *gêbe* (Gen. *Kriemhilde*), seltener nach der *n*-Deklination, Typus *zunge*, flektiert (Gen. *Kriemhilden*).

3. Die Vermischung der δ -Stämme und der fem. *n*-Stämme (§ 83) ist im Mhd. schon so weit fortgeschritten, daß sich für die meisten Fem. Flexionsformen nach beiden Deklinationen nachweisen lassen (z. B. Nom. *ërde*, Gen. *ërden* neben *ërde* usw.).
4. Die femininen Abstrakta auf ahd. *î*, die im Ahd. noch eine eigene Deklinationsklasse bildeten, gingen im Mhd. in die δ -Deklination über. Sie haben — wenn möglich — Umlaut des Wurzelvokals (ahd. *hōhi* > mhd. *hæhe*).

§ 75. *j* δ -Stämme

Schon im klass. Ahd. ist das *j*, das in einigen sehr frühen Belegen noch auftaucht, aus der Flexion der *j* δ -Stämme verschwunden, und sie deklinieren ganz wie die reinen δ -Stämme. Nur am Umlaut (*sünde*) und an der Konsonantengemination (*sippe*) ist das ehemalige Vorhandensein des *j* noch zu erkennen.

Es gibt auch eine Gruppe von *j* δ -Stämmen, die wie die § 73 genannten langwurzigen δ -Stämme einen lautgesetzlichen „endungslosen“ Nom.Sg. hat. Dies sind die sog. ‚movierten Feminina‘. mit dem Ableitungssuffix westgerm. **-innjō* > ahd. *-in(n)*. im Nom.Sg., ahd. *kuning-in*, Gen. *kuning-inn-a*. Bereits in spätahd. Zeit kommt auch der Nom.Sg. (= Akk.Sg.) *kuninginna* auf, so daß im Mhd. nebeneinander stehen: *künegin*, oder mit Dehnung *künegin*, neben *küneginne*. Die „endungs-

losen“ Nominative *künegin* und *künegin* dringen auch in die anderen Kasus ein.

§ 76. *w*-Stämme

		mhd.		ahd.	
Sg. Nom.	brâwe	brâ	brâwa		brâ
Gen.	brâwe	brâ	brâwa		brâ
Dat.	brâwe	brâ	brâwu		brâ
Akk.	brâwe	brâ	brâwa		brâ
Pl. Nom.	brâwe	brâ	brâwâ		brâ
Gen.	brâwen	brân	brâwôno		brân
Dat.	brâwen	brân	brâwôm, -ôn,		brân
Akk.	brâwe	brâ	brâwâ		brâ

Schon im Ahd. bestanden neben den lautgerecht entwickelten Kasusformen, in denen das *w* des stammbildenden Suffixes überall erhalten war, verkürzte Formen. In diesen war zunächst das *w* ausgefallen (ahd. *brâ-a*) und dann Kontraktion (ahd.mhd. *brâ*) bzw. Apokope (mhd. *var*) eingetreten.

In der Entwicklung zum Nhd. haben sich meist die *w*-Formen durchgesetzt: mhd. *âw* > nhd. *au*, in *brâ* — *brâwe* > *Braue*, *klâ* — *klâwe* > *Klaue*; *w* nach *r* und *l* > nhd. *b* in: *nar* — *narwe* > *Narbe*, *swal* — *swalwe* > *Schwalbe*, *var* — *varwe* > *Farbe*.

Keine kontrahierten, sondern nur *w*-Formen haben Wörter mit urgerm. bzw. westgerm. *ww*, z. B. mhd. *triuwe* < ahd. *triuwa* (vgl. § 35).

§ 77. *i*-Stämme

Maskulinum

	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	gast	gast
Gen.	gastes	gastes
Dat.	gaste	gaste
Akk.	gast	gast

Pl. Nom.	geste	gesti
Gen.	geste	gesteo, -io, -o
Dat.	gesten	gestim, -in, -en
Akk.	geste	gesti

Femininum

	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	kraft	kraft
Gen.	krefte, kraft	krefti
Dat.	krefte, kraft	krefti
Akk.	kraft	kraft
Pl. Nom.	krefte	krefti
Gen.	krefte	krefteo, -io, -o
Dat.	kreften	kreftim, -in, -en
Akk.	krefte	krefti

Der *i*-Deklination gehören im Mhd. nur noch Maskulina und Feminina an. Das stammbildende Suffix (idg. *e* — *o* ablautend + *i*) erscheint im Germ. als *i* (Schwundstufe), *ai* (*o*-Hochstufe) und *î* (*e*-Hochstufe). Das *i* der Schwundstufe und das *î* der *e*-Hochstufe bewirken im Ahd.Mhd. in den meisten Kasus Umlaut des Wurzelvokals; es entsteht auf diese Weise der für die *i*-Deklination charakteristische Wechsel von umgelauteten und nicht umgelauteten Kasusformen.

Der Nom.Sg.Mask.Fem. wurde mit dem schwundstufigen Stammsuffix *i* gebildet, das aber schon so früh verloren ging, daß es keinen Umlaut mehr bewirken konnte; Endung idg. *-s*: Mask. germ. **gast-i-#* > ahd. mhd. *gast*; Fem. germ. **kraft-i-#* > ahd. mhd. *kraft*.

Dieselbe Entwicklung erfuhr das *i*-Suffix des Akk.Sg.Mask.Fem., so daß der Akk.Sg. wie der Nom.Sg. umlautlos ist: germ. **gast-i-(n)* > ahd. mhd. *gast*; germ. **kraft-i-(n)* > ahd. mhd. *kraft*. Durch den Schwund von stammbildendem Suffix und Endung

fielen Nom. und Akk.Sg.Mask. mit den entsprechenden Kasus der *a*-Stämme zusammen (*gast* = *tac*). Diese Übereinstimmung in den beiden häufigsten Kasus führte zum Übergang des gesamten Singulars der mask. *i*-Stämme in die sehr viel zahlreichere Gruppe der *a*-Stämme.

Den fem. *i*-Stämmen war diese Möglichkeit des Angeleichts an eine andere Deklination nicht gegeben; denn keine andere lebendige feminine Deklination weist einen „endungslosen“ Nom.Sg. auf. Daher hat sich die fem. *i*-Deklination auch im Singular bis ins Mhd. hinein erhalten.

Der „endungslose“ Nom.Akk.Sg. ist nicht überall lautgesetzlich entwickelt: die kurzwurzligen *i*-Stämme sollten nach § 65 das in den Auslaut tretende Stammformans *i* bewahren, haben es aber analog zu den langwurzligen abgestoßen. Nur drei kurzwurzlige *i*-Stämme haben es im Mhd. regulär bewahrt:

- win-e* (m.) < ahd. *win-i* „Freund“,
tür-e (f.) < ahd. *tur-i* „Tür“,
kür-e (f.) < ahd. *kur-i* „Prüfung, Wahl“.

Ursprünglich gehörte auch *rise* (m.) < ahd. *risi* „Riese“ in diese Gruppe; im Mhd. ist aber dieses Wort in die schwache Deklination übergetreten (Typus *hane*).

Gen.Sg.Fem. Stammformans idg. *-ei-*, Endung idg. *-es* > idg. *eīs* > germ. *-eiz* > *i(i)iz* > germ. *-iz*. Im Ahd. erscheint *-i*, das zu mhd. *-e* abgeschwächt wurde.

Dat.Sg.Fem. = endungslose Lokativform, die auf das gedehnte stammbildende Suffix endete: idg. *-ēi* > germ. *-ei* > germ. *-ī* > ahd. *-i* > mhd. *-e*.

Nom.Pl.Mask.Fem. Stammformans idg. *-ei-*, Endung idg. *-es* > germ. *-i(i)iz* > germ. *-iz* > ahd. *gest-i* > mhd. *gest-e*.

Gen.Pl.Mask.Fem. Stammformans idg. *-i-*, Endung idg. *-ōm* > germ. *-iō(n)* > ahd. *gest-io*, *gesto* > mhd. *gest-e*.

Dat.Pl.Mask.Fem. Stammformans idg. *-i-*, Instrumentalendung idg. *-mis*, Weiterentwicklung der Endung wie bei den *a*-Stämmen (§ 69) > ahd. *gest-i-m* > mhd. *gest-e-n*.

Akk.Pl.Mask.Fem. Stammformans idg. *-i-*, Endung idg. *-ns* > germ. *-i(n)z* > ahd. *gest-i-* > mhd. *gest-e*.

§ 78. Die Zahl der mask. und fem. *i*-Stämme ist im Mhd. recht groß. Feminina sind die Abstrakta auf *-schaft*, *-heit*, *-keit* und viele Verbalabstrakta mit *t*-Suffix, z. B. *ritterschaft*, *wisheit*, *sælekeit*, *anst*, *geburt*, *gluot*.

Neben den umgelauteten Formen im Gen.Dat.Sg.Fem. (*krefte*, *krefte*) stehen bereits im 12. Jh. unumgelautete, „endungslose“ Gen. und Dat. (*kraft*, *kraft*). Die dadurch entstehende Gleichheit aller vier Singularformen ist vielleicht von den fem. *ô*-Stämmen her nahegelegt, besonders von dem Apokopierungstypus *zal* (§ 74), aber auch von den Wurzelnomina (*nahl*), vgl. § 88.

§ 79. *u*-Stämme

Die *u*-Deklination umfaßte im Germ. alle drei Genera, ist aber schon im Ahd. fast ganz aufgelöst; im Mhd. sind die ehemaligen *u*-Stämme in andere Deklinationen übergetreten. Das stambbildende Suffix bestand — ähnlich wie das der *i*-Deklination — im Idg. aus *e—o*-Ablaut + *u*, so daß in der germ. *u*-Deklination ein Suffixablaut zwischen *u* (Schwundstufe), *au* (*o*-Hochstufe) und *eu* (*e*-Hochstufe) herrschte.

Auch in dieser Deklination müssen wir lang- und kurzwurzlige Wörter unterscheiden:

Nom.Sg. langwurzlicher Stämme Stammformans in der Schwundstufe, Endung idg.-s: germ. **hand-u-z* > ahd.mhd. *hant*.

Schon im Ahd. waren also im Nom. und auch im Akk.Sg. (< germ. **hand-u-m*) Stammformans und Endung lautgesetzlich abgefallen. Die dadurch entstehende Ähnlichkeit des Nom.Akk.Sg. der langwurzlichen *u*-Stämme mit den entsprechenden Kasus der *i*- und *a*-Stämme bewirkte schon im Ahd. den Übertritt der langwurzlichen *u*-Stämme in die *i*-Deklination (selten in die *a*-Deklination). — Einzig das langwurzlige Femininum *hant* bewahrte einige Formen nach der *u*-Deklination, die sich im Mhd. in formelhaften Wendungen erhielten. Am Fehlen des Umlautes erkennt man, daß sie nicht der *i*-Deklination gefolgt sind:

Dat. Pl. Stammformans in der Schwundstufe, Endung idg. -*mis*: germ. **hand-u-m(i)z* > *mm* assimiliert, ahd. *hant-u-m* > mhd. *handen* (*zen handen*, *bî handen* usw., vgl. nhd. *vor-handen*). Der Gen. Pl. mhd. *hande* findet sich in stehenden Formeln wie: *maneger hande*, *drier hande* usw.; der Dat. Sg. in: *von hande zu hande*.

Der Nom.Akk.Sg. der wenigen kurzwurzlichen *u*-Stämme bewahrte im Ahd. lautgesetzlich das Stammformans *u*, das im Mhd. zu *e* abgeschwächt wurde: *vride*, *mëte*, *sige*, *site*, *wite*, *huge*, *sun(e)* (alle mask.). Die Erhaltung des Stammsuffixes im Nom.Akk.Sg. verhinderte den Übertritt der kurzwurzlichen *u*-Stämme in die *i*-Deklination (außer *sun(e)*); sie schlossen sich vielmehr der *ja*-Deklination an, deren Nom.Akk.Sg. ebenfalls auf *e* auslautet (§ 71). Nur *huge* ist teils als schwaches Maskulinum belegt, teils hat es das Geschlecht gewechselt und erscheint als Femininum (*ô*- oder *n*-Stamm); *vride* ist auch schwach flektiert belegt.

Auch der einzige neutrale *u*-Stamm ahd. *fihu* mhd. *vihe* ist in die *ja*-Deklination übergetreten. — Unflektiertes Ntr. ist ahd. *vilu*, mhd. *vil* (Apokope des auslautenden *e* < *u* vgl. § 63).

2. Konsonantische Deklinationen

§ 80. *n*-Stämme

		Maskulinum		Neutrum	
		mhd.	ahd.	mhd.	ahd.
Sg.	Nom.	han(e)	hano	hërze	hërza
	Gen.	hanen	hanin, -en	hërzen	hërzin, -en
	Dat.	hanen	hanin, -en	hërzen	hërzin, -en
	Akk.	hanen	hanun, -on	hërze	hërza
Pl.	Nom.	hanen	hanun, -on	hërzen	hërzun
	Gen.	hanen	hanôno	hërzen	hërzôno
	Dat.	hanen	hanôm, -ôn	hërzen	hërzôm, -ôn
	Akk.	hanen	hanun, -on	hërzen	hërzun
Femininum					
Sg.	Nom.	zunge	zunga		
	Gen.	zungen	zungûn		
	Dat.	zungen	zungûn		
	Akk.	zungen	zungûn		
Pl.	Nom.	zungen	zungûn		
	Gen.	zungen	zungôno		
	Dat.	zungen	zungôm, -ôn		
	Akk.	zungen	zungûn		

Die *n*-Deklination (= schwache Deklination, § 68) enthält alle drei Genera. Das Stammsuffix der *n*-Deklination lautet im Idg. in der Schwundstufe *-n-*, in der Hochstufe *-en-/-on-*, in der Dehnstufe *-ēn-/-ōn-*. Während sich zum Hochdeutschen hin im Mask. und Ntr. der Ablaut des Stammformans erhalten hat (ahd. *-in-*, *-en-*; *-un-* *-on-*), hat im Fem. das Stammformans eine

Vereinfachung zugunsten der \bar{o} -Dehnstufe erfahren, die im Ahd. als $-\bar{on}$ - oder $-\bar{un}$ - erscheint (die Formen des stammbildenden Suffixes im Ahd. $-un$ - [mask.ntr.], $-\bar{un}$ - [fem.] sind wahrscheinlich durch Verdampfung entstanden; $-en$ - < $-in$ -, $-on$ - < $-un$ - sind Abschwächungsformen). — Im Mhd. ist durch die Vokalabschwächung der Nebensilben (§§ 61. 62) der Unterschied zwischen dem Stammformans der Feminina und dem der Mask. und Ntr. ebenso verschwunden wie der Ablaut des stammbildenden Suffixes innerhalb der mask. und ntr. n -Deklination. Das Stammformans lautet für alle Genera und Kasus (abgesehen vom Nom. Sg. aller Genera und Akk.Sg.Ntr.) im Mhd. $-en$ - und bewirkt so — da es nach dem Abfall der Endungen im Auslaut steht — den absoluten Gleichlaut der obliquen Kasus der n -Deklination.

Der Nom.Sg. aller drei Genera hat im Mhd. als einziger Kasus — im Neutrum natürlich auch der Akk. Sg. — kein n im Auslaut. Er ist asigmatisch gebildet und verlor das auslautende $-n$ des gedehnten stammbildenden Suffixes: germ. $-\bar{o}(n)$ > ahd. $-a$ > mhd. $-e$ (*hërz-e*, *zung-e*). Für den Nom.Sg.Mask. ist idg. $-\bar{o}^{(n)}$ anzusetzen, das zu germ. $-\bar{o}$, ahd. $-o$ gekürzt wurde (§ 65), ahd. *han-o* > mhd. *han-e*.

§ 81. Maskuline n -Stämme. Die mask. n -Stämme sind im Mhd. sehr zahlreich. Viele haben im Nhd. das $-e$ im Nom.Sg. verloren, z. B. *vürste* (< ahd. *furisto*), *smërze*, *stërne*; andere haben das n der obliquen Kasus im Nhd. auch in den Nom.Sg. übernommen, z. B. mhd. *brate* „Braten“, *tropfe* „Tropfen“. Diese Entwicklung setzte schon im Mhd. ein; sie veranlaßte den Übertritt vieler mask. n -Stämme zu den starken Deklinationen (Typus *tac*, *gast* bzw. *dëgen*).

Nom.Sg. s. § 80.

Gen.Sg. Stammformans idg. *-en-*, Endung idg. *-es/os*
> germ. *-in-iz/az* > ahd. *-in* > mhd. *han-en*.

Dat.Sg. Stammformans idg. *-en-*, Lokativendung idg.
-i > germ. *-in(i)* > ahd. *han-in, -en* > mhd. *han-en*.

Akk.Sg. Stammformans idg. *-on-*, Endung idg. *-m*.
Vermutlich blieb im Germ. das *o* vor *n* erhalten, also
germ. *-on-u(n)* > ahd. *han-on* oder *han-un* > mhd.
han-en.

Nom.Pl. Stammformans idg. *-on-*, Endung idg.
-es > germ. *-on-iz* (vgl. Akk.Sg.) > ahd. *-on* oder *-un* >
mhd. *han-en*.

Gen.Pl. analog zum Gen.Pl. der fem. *n*-Stämme ge-
bildet (germ. *-ōn-ō(n)* > ahd. *-ōn-o*, *o* analog zu Gen.
Pl. der *a*-Stämme).

Dat.Pl. analog zum Dat.Pl. der fem. *n*-Stämme ge-
bildet (germ. *-ōn-miz*, vereinfacht zu ahd. *-ōm*).

Akk.Pl. = die Form des Nom.Pl. wurden übernom-
men.

Besonderheiten:

1. Über die Apokope bzw. Synkope des *e* nach *l*, *r*, *m*,
(*n*) (z. B. *ar, arn; kol, koln* „Kohle“; *swan(e), swa-*
nen) vgl. § 63.
2. Auch männliche Eigennamen, die nach der *n*-Dekli-
nation flektieren, haben Apokope und Synkope, z. B.
Nom.Sg. *Etzel* neben *Etzele*, *Hagen* neben *Hagene*,
Gen. Dat. Akk. Sg. (*Etzele)n, Hagenen* — *Hagen*
(*-n* < *-nn* < *-nen*).
3. Bildungen mit *j*-Suffix, die im übrigen wie *n*-Stämme
flektieren, sind nur in frühen ahd. Zeugnissen belegt.
Im Mhd. sind solche *jan*-Stämme nur noch am Um-

laut oder an der Doppelkonsonanz zu erkennen, z. B. ahd. *willeo*, *-io*, *-o* > mhd. *wille*; mhd. *recke* (< vorahd. **wracceo*).

§ 82. Neutrale *n*-Stämme. Das Ntr. der *n*-Deklination umfaßt im Mhd. nur fünf Wörter: *hërze*, *wange* (auch fem.), *ôre*, *ouge* und das Pluraletantum *diu hîwen*, *hîen* „Mann und Frau, die Gatten“ (§ 37, 4). In Analogie zu den *ja*-Stämmen lautet manchmal der Nom.Akk.Pl. auf *-e* aus, häufig bei *hërze*.

Die Formen der neutralen *n*-Stämme weichen nur im Nom.Akk.Sg. (Bildung vgl. § 80) und Nom.Akk.Pl. von denen der mask. *n*-Stämme ab.

Nom.Akk.Pl. Stammformans idg. *-ōn-*, „Endung“ idg. *-ā* (vgl. § 69) germ. *-ōn-ō* > *-ōn-(u)* > ahd. *herz-on* oder *herz-un* (germ. *o* vor *n* erhalten bzw. zu *u* verdumpft) > mhd. *herz-en*.

§ 83. Feminine *n*-Stämme. Die Zahl der wie *zunge* deklinierenden Fem. ist recht groß. Viele fem. *n*-Stämme sind auch stark flektiert — nach der *ō*-Deklination — belegt.

In der Formenbildung gleichen die fem. *n*-Stämme grundsätzlich den mask. *n*-Stämmen. Jedoch erscheint das stambbildende Suffix stets in der Dehnstufe germ. *-ōn*, die im Ahd. im Gen.Dat.Akk.Sg. und Nom.Akk.Pl. zu *-ūn-* verdumpft wurde. Über die Bildung des Nom.Sg. vgl. § 80.

Besonderheiten:

1. Über Apokope und Synkope des *e* vgl. § 63 (*bir*, *birn*; *videl(e)*, *videl(e)n*).
2. Auch weibliche Eigennamen können Apokope des Endsilben-*e* aufweisen, so steht *Blancheflûr* neben *Enîte*, aber Gen.Sg. *Blancheflûren*, *Enîten*.

3. Das *j* der *jôn*-Stämme ist wie das der *jan*-Stämme (§ 81) bereits im frühen Ahd. verlorengegangen und läßt sich im Mhd. nur noch aus seinen Wirkungen (Umlaut und Konsonantengemination) erschließen, z. B. mhd. *mücke* < ahd. *mucca*, mhd. *vrouwe* (< **frawewjôn*, vgl. § 35). Nur in einigen wenigen Wörtern hat sich das *j* bis ins Mhd. bewahrt, z. B. mhd. *winege*, *winige* < ahd. *winia*, *winija* (vgl. § 37, 4).

§ 84. Neben den fem. *ôn*-Stämmen steht im Germ. eine Gruppe von femininen Abstrakten mit dem stammbildenden Suffix *-în-*. Das *n* des Stammformans ging schon im Ahd., nachdem es in den Auslaut getreten war, verloren — außer im Gen. und Dat.Pl. Im Mhd. tritt durch Abschwächung des *i* > *e* (ahd. *wihî* > mhd. *wihe*) Zusammenfall der alten *în*-Stämme mit den *ô*- bzw. *jô*-Stämmen (ahd. *hohî* > mhd. *hæhe*) ein (§§ 73 bis 75).

§ 85. *es-/os*-Stämme

Die *s*-Deklination mit dem stammbildenden Suffix idg. *-es/-os-*, germ. *-iz/-az*, ahd. *-ir/-ar-* (§ 70, 3) war im Idg. voll ausgebildet (vgl. — mit Übergang von *s* > *r* — lat. *op-er-is*, *corp-or-is*). Das Ahd. hat nur wenige *s*-Stämme erhalten: ahd. *lamb*, *kalb*, *huon*, *rind*, *ei*, *rîs*, *blat*, *farh* „Ferkel“, *luog* „Höhle“. Ihre Flexion ist im Sg. mit der der neutralen *a*-Stämme zusammengefallen, im Pl. blieb sie erhalten. Schon im Ahd. aber macht sich die Tendenz bemerkbar, auch Neutra, die von Haus aus *a*-Stämme sind, im Pl. wie *r*-Stämme zu deklinieren, um Sg. und Pl. besser zu unterscheiden. Die Pluralbildungen auf *-er* nehmen im Mhd. weiter zu und werden im Nhd. eine der wichtigsten Pluralbildungen überhaupt. Das stammbildende Suffix (mhd. *-er*) wurde also zu einem Pluralcharakteristikum umgedeutet.

	mhd.	ahd.
Pl.Ntr. Nom.	lember	lembir
Gen.	lember(e)	lembiro
Dat.	lember(e)n	lembirum, -un, -ou
Akk.	lember	lembir

Das stammbildende Suffix ahd. *-ir* (mhd. *-er*) bewirkte Umlaut des Wurzelvokals. — Die Endungen sind bereits in der Entwicklung zum Ahd., bis auf einen Rest im ahd. Gen.Dat.Pl., abgefallen; das Endsilben-*e* des Gen.Dat.Pl. schwindet im Mhd. nach den üblichen Regeln der Apokope und Synkope (§ 63).

Nom.Akk.Pl. stammbildendes Suffix in der *e*-Hochstufe, „Endung“ idg. *-ā* (vgl. § 69): germ. **lamb-iz-ō* (> *u*) > ahd. *lemb-ir* > mhd. *lemb-er*.

Gen.Pl. stammbildendes Suffix in der *e*-Hochstufe, Endung idg. *-ōm* > germ. *-iz-ō(n)* > ahd. *-ir-o* (*o* = analog zum Gen.Pl. der *a*-Dekl.) > mhd. *lemb-er-(e)*.

Dat.Pl. stammbildendes Suffix in der *e*-Hochstufe, Endung idg. *-mis*: germ. **lamb-iz-um(i)z* > ahd. *lemb-ir-um* > mhd. *lemb-er-(e)n*.

§ 86. *ter*-Stämme

Von den idg. *ter*-Stämmen haben sich im Germ.Hd. nur einige Verwandtschaftsbezeichnungen erhalten: mhd. *vater*, *bruoder*, *muoter*, *tohter*, *swester*. Das idg. stammbildende Suffix *-ter* (die ablautende Form *-tor* ist im Hd. zur Kasusbildung nicht verwendet) wird im Germ. zu *-per*- bzw. *-der*-verschoben. Hieraus erklärt sich das Nebeneinander von ahd. mhd. *va-ter* und *bruo-der* (§§ 21—25).

	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	bruoder	bruoder
Gen.	bruoder (bruoders)	bruoder
Dat.	bruoder	bruoder
Akk.	bruoder	bruoder
Pl. Nom.	bruoder (brüeder)	bruoder
Gen.	bruoder (brüeder)	bruodero
Dat.	bruodern (brüedern)	bruoderum, -un, -on
Akk.	bruoder (brüeder)	bruoder

Das Endsilben-*e* im Gen.Dat.Pl. ist im Mhd. getilgt (vgl. § 63). In dieser Deklination unterscheidet sich nicht einmal der Nom.Sg. von den obliquen Kasus (außer Dat.Pl.), obwohl auch er asigmatisch (mit der Dehnstufe des stammbildenden Suffixes) gebildet ist und das stammbildende Suffix also schon vom Idg. her im Auslaut steht. (Über *r* im Auslaut s. § 64.)

Bereits im Ahd. beginnt der Abbau dieser Deklination, der im Mhd. stark voranschreitet. Die Mask. *vater* und *bruoder* werden häufig nach der *a*-Deklination flektiert, z. B. Gen.Sg. *vater(e)s*, Dat.Sg. *vater(e)*. Die Feminina *muoter*, *tohter*, *swester* sind konstanter: sie bilden den Sg. stets als *ter*-Stämme, den Pl. auch oft nach der *ö*-Deklination. — Im Pl. der mask. und fem. *ter*-Stämme erscheinen im Mhd. häufig Formen mit Umlaut, die den *er*-Pluralen (§85) nachgebildet sind. Im Nhd. werden diese Pluralformen herrschend (z. B. *Mütter*, *Brüder*).

§ 87. *nt*-Stämme

Das Suffix *-nt-* ist in den idg. Sprachen für die Bildung des Part.Präs. charakteristisch. Im Germ. bewahren nur einige substantivierte Partizipia die alte Partizipialdeklination, während die eigentlichen

Partizipia nur das Partizipialsuffix beibehalten, im übrigen aber die Flexion der st. Adj. übernommen haben (§ 111).

Im Ahd.Mhd. sind auch diese wenigen substantivierten Partizipia des Germ. in die *a*-Deklination abgewandert, z. B. ahd. *viant*, *heilant*, *wigant*. Nur mhd. *vriunt* kennt noch neben dem Nom.Akk.Pl. *vriund-e* (nach der *a*-Deklination) die alte Kasusform *vriu-nt*, die nach Abfall der Endung idg. *-es* auf das Stammformans auslautet (Akk. = Nom.Pl.).

§ 88. Wurzelnomina

Wurzelnomina sind Substantiva, die kein stammbildendes Suffix haben, bei denen die Endung vielmehr unmittelbar an die Wurzel antritt (lat. *urb-s*, *urb-is*). Man bezeichnet sie manchmal auch als ‚Wurzelstämme‘ und will damit zum Ausdruck bringen, daß sich hier die Begriffe Wurzel und Stamm decken. — Da die Wurzel = Stamm stets auf Konsonant endet, werden die Wurzelnomina gern zu den konsonantischen Deklinationen gestellt.

Nach dem lautgesetzlichen Abfall der Endungen bleibt im Mhd. in allen Formen außer im Gen.Dat.Pl. die reine Wurzel zurück. Am besten haben im Mhd. die Wurzelnomina *man* (m.) und *naht* (f.) die alte Deklination bewahrt.

Maskulinum

	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	man	man
Gen.	man (mannes)	(man) mannes
Dat.	man (manne)	man (manne)
Akk.	man	man

Pl. Nom.	man (manne)	man
Gen.	manne (man)	manno
Dat.	mannen (man)	mannum, -un, -on
Akk.	man	man

Femininum

	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	naht	naht
Gen.	naht (nahte, nehte)	naht
Dat.	naht (nahte, nehte)	naht
Akk.	naht	naht
Pl. Nom.	naht (nahte, nehte)	naht
Gen.	nahte (nehte)	nahto
Dat.	nahten (nehten)	nahtum, -un, -on
Akk.	naht (nahte, nehte)	naht

§ 89. Maskuline Wurzelnomina

1. Von den mask. Wurzelnomina hat *man* die alte Flexion am besten bewahrt, die sich in der Endungslosigkeit aller Kasus außer dem Gen.Dat.Pl. zeigt. Das Mhd. hat sogar die Endungslosigkeit auch auf diese beiden Kasus analogisch übertragen (mhd. Gen.Dat.Pl. *man*)! — Neben die alte Flexion als Wurzelnomen tritt aber schon im Ahd., erst recht im Mhd., die Flexion nach der *a*-Deklination (Gen.Sg. *mannes*, Dat.Sg. *manne* usw.).

2. *genôz* hat im Mhd. nur in drei Kasus die alte Flexion als Wurzelnomen erhalten (Dat.Sg., Nom.Akk.Pl. *genôz*), normal flektiert es wie ein *a*-Stamm (Gen. *genôzes*, Dat. *genôze* usw.), im späten Mhd. wird die schwache Form *genôze* (ahd. *ginôzo*) gebräuchlicher, wohl in Anlehnung an *geselle* und *geverte*.

3. *vuoz* ist im Ahd. Mhd. in die *i*-Deklination übergetreten (Pl.Nom. *vüeze*), von der ehemaligen Zugehörigkeit zu den Wurzelnomina zeugen nur wenige Spuren: umlautloser Dat.Pl. (*vuoz-en* < ahd. *fuoz-um*),

„endungs-“ und umlautloser Nom.Akk.Pl. bei Maßangaben (*siben vuo3*), „endungsloser“ Dat.Sg. vor allem in der Wendung *ze vuo3*.

§ 90. Feminine Wurzelnomina

1. *naht* wird in der Regel als *i*-Stamm flektiert, umgelautete und nichtumgelautete Formen stehen dabei nebeneinander. Es sind jedoch auch die Kasusformen der alten wurzelnominalen Flexion erhalten (z. B. *ze den wihen nahten* „Weihnachten“). Als parallele Bildung zu *tages* erscheint die Form *nahtes*, gebaut wie ein Gen.Sg. der maskulinen *a*-Stämme.

2. *brust* ist ganz in die *i*-Deklination übergetreten, wir finden im Mhd. nur wenige Belege für umlautlose Pluralformen (*bruste* neben *brüste*), die der alten Flexion entstammen.

II. Pronomina

§ 91. Nur wenige Pronomina weisen den Aufbau des Substantivs aus Wurzel, stammbildendem Suffix und Endung auf. Bei den meisten tritt vielmehr die Endung unmittelbar an die Wurzel an, so daß diese zugleich als Stamm fungiert (vgl. Wurzelnomina § 88). Man spricht daher gern vom Pronominalstamm statt von der Pronominalwurzel. Die Kasusendungen hat das Pronomen bis auf den Nom.Akk.Ntr. mit dem Substantiv gemein, nur das Pronomen der 1. und 2. Person und das Reflexivum haben abweichende Endungen.

Wir unterteilen die Pronomina in folgende Gruppen:

1. die ungeschlechtigen Pronomina zeigen eine sehr eigenwillige, von den Substantiven am stärksten abweichende Formenbildung;
2. die geschlechtigen Pronomina benutzen die Endungen des Substantivs, haben jedoch kein

stammbildendes Suffix, das eine Zuordnung zu bestimmten Deklinationsklassen gestattete;

3. die Pronominaladjektiva flektieren wie die (starken, s. § 102) Adjektiva, haben also wie diese den Aufbau aus Wurzel, stammbildendem Suffix und Endung. Über die Übernahme pronominaler ‚Endungen‘ in die starke Adjektivflexion vgl. §§ 107. 108.

Auch hinsichtlich ihrer lautlichen Entwicklung nehmen die Pronomina in der historischen Grammatik des Hochdeutschen eine Sonderstellung ein: für die meist sehr kleinen, einsilbigen Wortkörper haben die Auslautgesetze weitgehend keine Geltung (§ 64. 65), z. B. lat. *tū* mhd. *dû*; es besteht vielmehr das Bestreben, sie durch Anfügen von Erweiterungssuffixen klang- und tragfähig zu machen (§ 95).

In satzunbetonter Stellung neigen die ungeschlechtigen und geschlechtigen Pronomina zu Proklise und Enklise. Abschwächung des Wurzelvokals (z. B. *dû* > *du*) und Apokope nach den üblichen Regeln sind häufig.

1. Ungeschlechtige Pronomina

§ 92. Pronomen der ersten und zweiten Person

	1. Person		2. Person	
	mhd.	ahd.	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	ich	ih	dû, du	dû, du
Gen.	mîn	mîn	dîn	dîn
Dat.	mir	mir	dir	dir
Akk.	mich	mih	dich	dih
Pl. Nom.	wir	wir	ir	ir
Gen.	unser	unsêr	iuwer	iuwêr
Dat.	uns	uns	iu	iu
Akk.	uns (unsich)	unsih	iuch	iuwih

Seit idg. Zeit sind die Pronomina der 1. und 2. Person ungeschlechtlich. Sie zeichnen sich durch einen sehr verschiedenartigen Aufbau der einzelnen Kasusformen aus: sie haben mehrere Wurzeln, und sie verwenden zum Aufbau ihrer Formen ungewöhnliche Partikel oder Elemente, die sie aus anderen Kasusformen entlehnen.

Die Pronomina der 1. und 2. Person sind jeweils von vier verschiedenen Wurzeln gebildet:

Pronomen der 1. Person	Pronomen der 2. Person
Nom.Sg. idg. Wurzel * <i>eg(h)</i> (vgl. lat. <i>ego</i>)	idg. Wurzel * <i>tū</i>
Gen.Dat.Akk.Sg. idg. Wurzel * <i>me-</i>	idg. Wurzel * <i>te-</i>
Nom.Pl. idg. Wurzel * <i>uei-</i>	idg. Wurzel * <i>iū-</i>
Gen.Dat.Akk.Pl. idg. Wurzel * <i>us-</i>	idg. Wurzel * <i>ues-</i>

Während also die obliquen Kasus jeweils von einer gemeinsamen Wurzel abgeleitet sind, zeigen die Nom. stets eine eigene Wurzel. — Die Gen. haben den Aufbau einer Form des Possessivpronomens und sind wahrscheinlich schon im Idg. von dorthier übernommen worden (vgl. § 103)¹⁾.

§ 93. Besonderheiten

1. Die Nom.Sg. mhd. *ich*, *du* werden oft proklitisch oder enklitisch mit einem anderen Wort verbunden (§ 8), z. B. *da3 ich* > *deich*, *bist du* > *bistu*, *biste*, *bist*.
2. Der kurze Nom.Sg. *du* (ursprünglich in satzunbetonter Stellung) hat die Langvariante *dū* (ursprünglich in satzbetonter Stellung) im Mhd. zurückgedrängt.

¹⁾ Die Ableitung der einzelnen Formen vgl. bei Krahe, Germanische Sprachwissenschaft II §§ 31—34.

3. Alte Dualformen, die Pluralbedeutung angenommen haben, finden sich im Bairisch-Österreichischen des 14./15. Jhs. (2. Pl.Nom. *ëz*, Dat.Akk. *ënc*).
4. Die alte Akkusativform *unsich* ist im Mhd. nur noch selten belegt, an ihre Stelle ist der Dat.Pl. *uns* getreten. Andererseits ist im Pronomen der 2. Person der alte Akk.Pl. *iuch* in den Dat. eingedrungen und hat diesen seit der zweiten Hälfte des 13. Jhs. allmählich immer weiter zurückgedrängt.
5. Im späteren Mhd., namentlich in md. Quellen, erscheinen die Gen. *mîner*, *dîner*, *sîner*. Sie sind anscheinend analog zu den Formen des Gen.Pl. gebildet und werden die Grundlage für die nhd. Formen.

§ 94. Reflexivum

		mhd.			ahd.
		Mask.	Fem.	Ntr.	
Sg.	Nom.	—	—	—	—
	Gen.	sîn	(ir(e))	sîn	sîn (ira)
	Dat.	(ime)	(ir(e))	(ime)	(imu, iru)
	Akk.	sich	sich	sich	sih
Pl.	Nom.	—	—	—	—
	Gen.	(ir(e))	(ir(e))	(ir(e))	(iro)
	Dat.	(in)	(in)	(in)	(im)
	Akk.	sich	sich	sich	sih

Das alte Reflexivpronomen, im Ahd.Mhd. nur noch in wenigen Resten erhalten, ist ungeschlechtig wie die Pronomina der 1. und 2. Person, und die Kasusformen lauten für alle Numeri (Sg., Dual., Pl.) gleich; es besitzt seiner Funktion gemäß keinen Nom. Im Ahd.Mhd. wurden die fehlenden Formen durch das Pronomen der 3. Person — also durch geschlechtige Formen — ersetzt (= eingeklammerte Formen im Paradigma).

Die erhaltenen echten Formen des Reflexivums beruhen auf der idg. Wurzel **se-*.

Der Akk.Sg. beginnt bereits im Mhd. auch in den Dat. einzudringen; aber erst im Nhd. ist *sich* im Dat. allgemein gebräuchlich.

Der Gen.Sg.Mask.Ntr. *sîn* ist wie beim Pronomen der 1. und 2. Person aus dem Possessivum übernommen worden (vgl. § 103).

2. Geschlechtige Pronomina

§ 95. Die geschlechtigen Pronomina haben — außer im Nom.Akk.Sg.Ntr. (Endg. idg. *-d*) — keine besonderen Pronominalendungen; sie benutzen dieselben Endungen wie das Substantiv. Ihre eigentümlichen Formen verdanken sie einerseits ihrer Einsilbigkeit, andererseits gewissen Erweiterungssuffixen, idg. *-sm-*, *-(sî)-*, *-ōm* > germ. *-zm*, *-z(î)-*, *-ō(n)*.

§ 96. Pronomen der dritten Person

		Mask.		Ntr.	
		mhd.	ahd.	mhd.	ahd.
Sg.	Nom.	ër	ër	ëz	iz
	Gen.	sîn (es)	sîn	ës	ës, is
	Dat.	im(e)	imu, imo	im(e)	imu, imo
	Akk.	in (inen)	inan, in	ëz	iz
Pl.	Nom.	sie	sie	siu	siu
	Gen.	ir(e)	iro	ir(e)	iro
	Dat.	in	im, in	in	im, in
	Akk.	sie	sie	siu	siu
		Fem.			
		mhd.	ahd.		
Sg.	Nom.	siu, sî	siu, sî		
	Gen.	ir(e)	ira		
	Dat.	ir(e)	iru, iro		
	Akk.	sie	sia		

Pl. Nom.	sie	sio
Gen.	ir(e)	iro
Dat.	in	im, in
Akk.	sie	sio

Das Pronomen der 3. Person besitzt alle drei Genera. In der Flexion sind Mask. und Ntr. im Singular sehr ähnlich. Im Plural sind die drei Flexionen im Mhd. kaum noch unterschieden.

Das Pronomen der 3. Person ist von zwei Wurzeln gebildet:

1. idg. **ei/i-*, hiervon kommt für die Bildung der hd. Formen nur die Schwundstufe **i-* in Betracht. Von dieser Schwundstufe sind im Mhd. alle mit *e* oder *i* anlautenden Formen gebildet.

Beispiele: Nom.Sg.Mask. idg. **i+* + Nom.Endg. *-s* > germ. **iz* > ahd. *ir*; diese für das Ahd. zu erwartende Form ist nur selten belegt, die durchaus vorherrschende lautet ahd. *ēr*, die im Mhd. ausschließlich gilt (Herkunft des *ē* ist unklar).

Nom.Akk.Sg.Ntr. idg. **i+* + spezielle pronominale Endg. *d* (lat. *i-d*) > germ. **it* > ahd. *iz* > mhd. *ëz* (seltener *iz*).

2. eine idg. mit *s* anlautende Wurzel. Diese liegt den mit *s* anlautenden mhd. Kasusformen zugrunde, z. B. Nom.Sg.Fem. idg. **si+ā* (Nom.-Zeichen der fem. *ā/ō*-Stämme) > germ. **siō* > ahd.mhd. *siu* (§ 65). Hier ist also die ursprüngliche Nominativbildung der *ō*-Stämme bewahrt, die in der eigentlichen Flexion der *ō*-Stämme durch die Akkusativform verdrängt ist (§ 73). — Neben germ. **siō* steht germ. **sī* > ahd. mhd. *sī*.

Über den Aufbau der anderen Kasus des Pronomens der 3. Person vgl. das Demonstrativpronomen, dessen Endungen und Erweiterungssuffixe auch den Formen des Pronomens der 3. Person zukommen (§ 98).

§ 97. Besonderheiten

1. Der Gen.Sg.Mask. *sîn* ist schon ahd. vom Reflexivpronomen her übernommen worden; der lautgesetzlich entwickelte Gen. *ēs* findet sich nur im Ntr.

2. Im Akk.Sg.Mask. bestehen ahd. und mhd. zwei Formen nebeneinander: ahd. *in* (selten) und *inan* (gebräuchliche Form); mhd. *in* (gebräuchliche Form) und *inen* (selten). Die Form ahd.mhd. *in* ist lautgesetzlich entwickelt (vgl. *dēn*, § 98). Die Entstehung der Form ahd. *inan* mhd. *inen* ist dagegen schwer zu erklären. Wahrscheinlich ist hier im Germ. an die Akkusativform **in* eine Partikel *-ō(n)* angetreten (§ 95); das in einfach gedecktem Auslaut stehende *ō* mußte zu ahd. *a* werden (vgl. got. *ina*). An die so entstehende Form **in-a* wurde nochmals die Akkusativendung germ. *-n* angehängt: *in-a-n*. Diese erweiterte Akkusativform ist für die starke Adjektivflexion von Bedeutung.

3. Neben dem lautgesetzlichen *siu* bzw. *sî* im Nom. Sg.Fem. stehen ahd.mhd. die Abschwächungsformen *si*, *se* und im Mhd. das aus dem Akk.Sg. eingedrungene *sie*. Umgekehrt übernimmt im Mhd. der Akk.Sg.Fem. auch die Formen *sî*, *si*. Zur Vereinheitlichung der Pluralformen aller drei Genera trägt im Mhd. das Eindringen der Form *sî* bzw. *si* in den Nom.Akk. aller Geschlechter und der Form *sie* in den Nom.Akk.Ntr. bei.

4. Auch die Pronomina der 3. Person neigen zur Proklise und Enklise, z. B. *dô si* > *dôs*, *daz êz* > *daz3z* > *daz*.

§ 98. Bestimmter Artikel und Demonstrativpronomen

		Maskulinum		Neutrum	
		mhd.	ahd.	mhd.	ahd.
Sg.	Nom.	dër	dër	daʒ	daʒ
	Gen.	dës	dës	dës	dës
	Dat.	dëm(e)	dëmu, dëmo	dëm(e)	dëmu, dëmo
	Akk.	dën	dën	daʒ	daʒ
	Instr.			diu	diu
Pl.	Nom.	die	dê, dea	diu	diu
	Gen.		dia, die	dër(e)	dëro
		dër(e)	dëro		
	Dat.	dën	dëm, dën	dën	dëm, dën
	Akk.	die	dê, dea dia, die	diu	diu
Femininum					
		mhd.	ahd.		
Sg.	Nom.	diu	diu		
	Gen.	dër(e)	dëra		
	Dat.	dër(e)	dëru, dëro		
	Akk.	die	dea, dia		
	Instr.				
Pl.	Nom.	die	deo, dio		
	Gen.	dër(e)	dëro		
	Dat.	dën	dëm, dën		
	Akk.	die	deo, dio		

Das Pronomen *dër*, *diu*, *daʒ* diente noch im Ahd. als Demonstrativpronomen, neben dem das zusammengesetzte, verstärkte Demonstrativum *dësêr*, *dësiu*, *diz* stand. Im Mhd. verliert *dër*, *diu*, *daʒ* immer mehr seinen deiktischen (= hinweisenden) Charakter und wird als

bloßer Artikel gebraucht, während das zusammengesetzte Demonstrativum seine Stelle einnimmt.

Der bestimmte Artikel (das alte Demonstrativpronomen) beruht im Ahd.Mhd. auf der idg. Wurzel **te/to* bzw. der erweiterten Wurzel **toi* sowie **t(i)ā*. Mehrere Kasus sind mit den § 95 erwähnten Erweiterungssuffixen gebildet.

Sg.Mask. Nom. ist nicht vom Idg. her zu entwickeln.

Ahd. *dēr* hat den Anlaut *dē*-den obliquen Kasus nachgebildet und die Endung des Nom.Sg. Mask. des Pronomens der 3. Person übernommen. — Es besteht daneben eine Form ohne die analogisch angefügte Endung *-r*, die ahd. *dē*, (auch wie ein *ē*² diphthongiert *dia*, *die*), mhd. *dē* (auch *die*), *de* lautet.

Gen. idg. **te-so* > germ. **þēs(a)* > ahd.mhd. *dēs*.

Dat. idg. **te-sm-ō* (Instrumentalform) > germ. **þēzmō* (*zm* > *mm* > *m*) > ahd. *dēmu*, *dēmo* > mhd. *dēm(e)*.

Akk. idg. **to-m* > germ. **þan*; ahd.mhd. *dēn* hat *ē* statt *a* in Analogie zu den übrigen Kasus.

Sg.Ntr. Nom.Akk. idg. **to-d* > germ. **þat* > ahd. mhd. *daʒ* (abgeschwächt: *dez*).

Gen.Dat. vgl. Mask.

Instr. idg. **tjō* > germ. **þiō* > ahd.mhd. *diu*.

Sg.Fem. Nom. idg. **siā* > germ. **siō* > westgerm. **siu*; ahd. *diu* hat den Anlaut der obliquen Kasus übernommen.

Gen. germ. **þē-z-ōz* > ahd. *dēra* > mhd. *der(e)*.

Dat. germ. **þē-z-ō* (Instrumentalausgang)
> ahd. *dēru, dēro* mhd. *dēr(e)*.

Akk. idg. **tiā-m* > germ. **þiō(n)* > ahd.
dea, dia > mhd. *die*.

Pl. Mask. Nom. idg. **toi* > germ. **þai* > ahd. *dē, dea, dia, die* > mhd. *die*. Das ahd. *ē* der ältesten Formen wird wie ein *ē²* behandelt und demgemäß diphthongiert (§ 51).

Gen. germ. **þē-z-ō(n)* > ahd. *dēro* (vgl. *ta-go*, § 69) > mhd. *dēr(e)*.

Dat. idg. **toi-mis* > germ. **þaimiz (mz > mm > m)* > ahd. *dēm, dēn* > mhd. *den*.

Akk. ahd.mhd. Nominativform übernommen.

Pl. Ntr. Nom. Akk. idg. **tiā* > germ. **þiō* > ahd. mhd. *diu* (vgl. Nom. Sg. Fem.).

Gen. Dat. vgl. Mask.

Pl. Fem. Nom. Akk. ahd. *deo, dio* > mhd. *die*. Entstehung ist unklar.

Gen. Dat. vgl. Mask.

§ 99. Zusammengesetztes Demonstrativpronomen

Maskulinum

	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	<i>dise, dēser, diser, dirre</i>	<i>dēse, dēsēr, disēr, dirro</i>
Gen.	<i>disse, dis, disses, dises</i>	<i>dēsse, dēsēs, disses</i> <i>dēses</i>
Dat.	<i>disem(e)</i>	<i>dēsemu, dēsemo, disemo</i>
Akk.	<i>disen</i>	<i>dēsan, disen</i>
Pl. Nom.	<i>dise</i>	<i>dēse, dise</i>
Gen.	<i>dirre</i>	<i>dēsero, dērero, dērro,</i> <i>dirro</i>
Dat.	<i>disen</i>	<i>dēsēm, -ên, disên</i>
Akk.	<i>dise</i>	<i>dēse, dise</i>

Neutrum

Sg. Nom. Akk. ditze, diz	diz, dëzzi, dizi
Pl. Nom. Akk. disiu	dësiu, disiu

Die übrigen Formen = Mask.

Femininum

Sg. Nom. disiu	dësiu, disiu
Gen. diser(e), dirre	dësera, dërrera, dërra, -o, dirro
Dat. diser(e), dirre	dëseru, dërreru, dërru, -a, dirro
Akk. dise	dësa, disa
Pl. Nom. Akk. dise	dëso, dise
Gen. Dat. wie Mask. Ntr.	

Das zusammengesetzte Demonstrativpronomen ist nach folgendem Prinzip gebildet: an die Formen des einfachen Demonstrativums (= bestimmter Artikel) wird eine Verstärkungspartikel ahd. *-se-* (< *sê* < *sai*?) angefügt. Das führt zu einer innerwortlichen Flexion (1. Stufe), die ungewohnt erscheinen mußte. Die Flexionssendung wurde daher am Wortende wiederholt; es entstanden also doppelt flektierte Kasusformen (2. Stufe). Diese wurden aber schon bald vereinfacht, indem die innerwortliche Flexion aufgegeben wurde und nur die Flexion am Wortende erhalten blieb (3. Stufe). — Von allen drei Stufen finden sich Formen in der Flexion des zusammengesetzten Demonstrativums:

1. Stufe

Nom. Sg. Mask. *di* — *se* (ahd. *dë* — *se*)

Gen. Sg. Mask. *dis* — *se* (ahd. *dës* — *se*)

2. Stufe

Gen. Sg. Mask. Ntr. *dis* — *se* — *s* (ahd. *dës* — *se* — *s*)

3. Stufe alle übrigen Formen; z. B.

Dat. Sg. Mask. *di* — *se* — *m(e)* (ahd. *dē* — *se* — *mo*)

Gen. Sg. Fem. *di* — *se* — *r(e)* (ahd. *dē* — *se* — *ra*).

Ganz abweichend von diesen Bildungen und unerklärt ist der Nom. Akk. Sg. Ntr. ahd. *diz*, mhd. *diz*, *ditze*. In der ahd. Flexion ist diese Form die einzige, die den Wurzelvokal *i* hat. Vielleicht gab sie den Anstoß zu der Umwandlung des Wurzelvokals *ē* zu *i* in allen mhd. Formen.

Innerhalb der Entwicklung des Ahd. wird im Gen. Dat. Sg. Fem. und Gen. Pl. aller drei Geschlechter *s* an *r* assimiliert, z. B. *dēsera* > *dērera*; *dēsero* > *dērero*. Durch Synkope entstehen dann die im Mhd. geltenden Formen: ahd. *dērra*, *dērrō*; mhd. *dirre*. Diese Form wird dann auch auf den Nom. Sg. Mask. übertragen.

§ 100. Interrogativpronomen *wēr*, *waʒ*

	Maskulinum/Femininum		Neutrum	
	mhd.	ahd.	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	wēr	(h)wēr	waʒ	(h)waʒ
Gen.	wēs	(h)wēs	wēs	(h)wēs
Dat.	wēm(e)	(h)wēmu, -o	wēm(e)	(h)wēmu, -o
Akk.	wën	(h)wënan, wën	waʒ	(h)waʒ
Inst.			wiu	(h)wiu

Das Pronomen *wēr*, *waʒ* besitzt keinen Plural und keine besonderen Formen für das Femininum. Dem Pronomen liegt eine idg. Wurzel **q^hē-/q^ho-* zugrunde (lat. *quis*, *quod*). In der ersten Lautverschiebung wurde idg. *q^h* > germ. *hw* verschoben (§ 16), so daß die ältesten ahd. Formen *hwēr*, *hwaʒ* lauteten. Das anlautende *h* schwand schon frühzeitig. — Wie beim Demonstrativpronomen wird nur der Nom. Akk. Sg. Ntr. von der *o*-Hochstufe der Wurzel gebildet. Die Formen-

bildungen sind im übrigen dieselben wie beim Demonstrativum (§ 98).

§ 101. Relativpronomen

Das idg. Relativum ist in den germ. Sprachen nicht mehr vorhanden. Im Ahd. Mhd. wird das einfache Demonstrativum (= best. Artikel) *dēr*, *diu*, *daz* zum relativen Anschluß verwendet. Es erhält den relativischen Charakter allein durch seine Stellung im Satz, d. h. wenn es am Anfang eines Nebensatzes stehend diesen mit dem vorangehenden Hauptsatz verbindet. Diese Regelung gilt auch noch für das Nhd.

Im Ahd. fungierten die Interrogativpronomina *wēr* und *welih* (§ 104) als verallgemeinernde Relativa, wenn sie mit vor- und nachgesetztem *sō* verbunden waren: *sō wēr sō* „wer auch immer, jeder der“, *sō welih sō* „was auch immer, alles was“; im 9. Jh. wurde das zweite *sō* schon oft weggelassen: *sō wēr*, *sō welih*, und schließlich verschmolzen spätahd. beide Worte zu *swēr* und *swelih*. In dieser Gestalt treten sie als verallgemeinernde Relativa im Mhd. auf. In spätmhd. Zeit verlieren sie das anlautende *s* (*wēr*, *welch*); *wēr* bleibt verallgemeinerndes Relativum — auch im Nhd. — *welch* dagegen wird ein echtes Relativum.

3. Pronominaladjektiva

§ 102. Pronominaladjektiva sind Pronomina, die wie ein Adjektiv flektieren. Sie weisen ursprünglich nur die Formen des starken Adjektivs auf — ausgenommen *ein* und *sēlp* (§§ 105. 106) —, und zwar zeigen der Nom. Sg. aller Genera und der Akk. Sg. Ntr. meist nur die unflektierten Formen, oft auch der Akk. Sg. Fem. (vgl. § 107). Im Mhd. werden schwache Formen des Possessivums neugebildet.

§ 103. Possessivpronomen

Das Possessivpronomen steht mit den Pronomina der 1. und 2. Person und dem Reflexivum in engem Zusammenhang, weil es aus denselben idg. Wurzeln abgeleitet ist.

In der 1. und 2. Person Sg. und Pl. haben sich im Ahd.Mhd. die alten Possessivformen erhalten. In der 3. Person Sg. weisen nur Mask. und Ntr. Possessivformen auf, während diese Formen im Fem.Sg. und im ganzen Plural durch die entsprechenden Genitive des Pronomens der 3. Person ersetzt werden.

1. Pers. Sg. Nom.	<i>mîn</i>	Pl.	<i>unser</i>
2. Pers. Sg. Nom.	<i>dîn</i>	Pl.	<i>iuwer</i>
3. Pers. Sg. Nom.	<i>sîn</i> (Mask.)	Pl.	<i>(ir(e))</i>
	<i>(ir(e))</i> (Fem.)	Pl.	<i>(ir(e))</i>
	<i>sîn</i> (Ntr.)	Pl.	<i>(ir(e))</i>

Dem Singular des Possessivums liegen alte Lokative des Pronomens der 1. und 2. Person bzw. des Reflexivums zugrunde: idg. **me-i*, **te-i*, **se-i*, an die zunächst das Suffix idg. *-n-*, dann das stammbildende Suffix im *e—o*-Ablaut und endlich die Adjektivendung antrat, z. B. idg. **me-i-n-o-s* (ursprüngliche Bedeutung: „bei mir befindlich, zu mir gehörig“) > germ. *mīnaz* > ahd. mhd. *mîn*. — Im Plural trat an die Wurzeln der Personalpronomina der 1. und 2. Person ein Suffix idg. *-er-*, z. B. idg. **us-er-o-s* > germ. **unseraz* > ahd. mhd. *unser*.

§ 104. Interrogativpronomina

Das Interrogativpronomen *wēder* „wer von beiden?“ ist von der Wurzel des Interrogativums *wēr* (§ 100) abgeleitet, z. B. idg. **q^ee-* + Suffix *-ter-* + stammbildendes Suffix *-o-* + Endung *-s* > germ. **hwē-þer-a-z* > ahd. *(h)wēdar* >

mhd. *wëder*. — Der neutrale Nom. Sg. (unflektierte Form) *wëder* dient im Mhd. zur Einleitung einer Doppelfrage (*wëder . . . oder*).

Das Pronomen *welch* ist von der ablautenden Wurzel idg. **q*o-* gebildet, an die im Germ. das substantivische Suffix germ. **lik-* (= „Körper, Gestalt“) antrat, so daß als ursprüngliche Bedeutung dieses Pronomens anzusetzen ist: „was für einen Körper, eine Gestalt habend? > wie beschaffen? Germ. **hwa-lik-a-z* > ahd. *hwalih* > (*h*)*welih* > mhd. *welich*, *welch*.

Eng verwandt mit dem Interrogativum *welch* ist das Pronomen *solch* (< germ. **swa-lik-a-z*), das ursprünglich als Korrelativum neben dem Interrogativum ahd. *weolih*, mhd. *wielich* „wie beschaffen?“ stand. *wielich* ist im Mhd. veraltet — nur noch in md. Texten häufiger — und wird durch *wie getân* ersetzt. Dazu wird als Korrelativ *sô getân* neu gebildet. Aber das alte Korrelativ *solch* bleibt durchaus neben dem neuen *sô getân* erhalten.

§ 105. Indefinita.

Komposita auf *-lich*: *gelich* „jeder“ (m. Gen. Pl.), z. B. *aller tiere gelich* „jedes Tier“; ahd. *tago gilih* > *tagogilih* > *tagelich* > mhd. *tägelich*, *tegelich*; ahd. *eo gilih* > *io gilih* > *iogilih* > mhd. *iegelich* „jeder beliebige, jeglicher“.

ëtelich, *ëteslich* „irgendeiner, mancher“.

sumelich, *sümelich* „irgendeiner, mancher“; abgeleitet vom Simplex ahd. mhd. *sum* „irgendeiner, mancher“, das im Mhd. veraltet.

ein (< germ. **ain-a-z* < idg. **oin-o-s*) hat drei Funktionen:

I. Zahlwort „eins, einzig, allein, alleinig“ (§ 116);

a) das Zahlwort *ein* flektiert grundsätzlich wie ein starkes Adjektiv, jedoch ist ahd. mhd. nach einem

- Pron. oder dem bestimmten Artikel auch die schwache Flexion belegt;
- b) das Zahlwort *ein* in der Bedeutung „allein“ flektiert schwach;
 - c) das substantivierte Zahlwort flektiert stark, wenn es ohne Artikel gebraucht ist;
 - d) das substantivierte Zahlwort flektiert schwach, wenn ein Artikel vorangeht.
2. Indefinitpronomen „irgendein, ein gewisser“
- a) das Indefinitpronomen *ein* flektiert grundsätzlich wie ein starkes Adjektiv;
 - b) das substantivierte Indefinitpronomen flektiert stark, wenn es ohne Artikel steht;
 - c) das substantivierte Indefinitpronomen flektiert schwach, wenn ein bestimmter Artikel vorangeht.
3. Der unbestimmte Artikel *ein* flektiert stark.
Die Komposita mit *ein* z. B. *dehein* „irgendeiner“, *nehein* „keiner“ flektieren wie ein starkes Adjektiv.

§ 106. Demonstrativa *sēlp*, *jēner*

Das Demonstrativum *sēlp* weist neben der starken auch die schwache Adjektivflexion auf, also *sēlp*, *sēlber* neben *sēlbe*. *jēner* (auch *ēner*) flektiert nur stark.

III. Adjektiva

§ 107. Im Idg. war das Adjektiv grundsätzlich in Flexion und Klassenbildung nicht vom Substantiv unterschieden. Neben den vokalischen Stämmen gab es wie beim Substantiv auch konsonantische Stämme, die aber im Germ. bis auf die *n*-Stämme ausgestorben sind. Das Germ. führte zwei Neuerungen ein:

1. jedes Adjektiv kann sowohl stark (d. h. mit vokalischer Stammbildung) als auch schwach (als *n*-Stamm) dekliniert werden;

2. in die starke Adjektivflexion, die ursprünglich genau der substantivischen Flexion entsprach, dringen pronominale Formen ein. Im Nom.Sg. aller drei Geschlechter und im Akk.Sg.Ntr. des starken Adjektivs führt diese germ. Neuerung dazu, daß zwei Formen nebeneinander bestehen: eine substantivische (sog. unflektierte) und eine pronominale (sog. flektierte) Form. In attributiver Stellung können im Mhd. beide Formen erscheinen, in prädikativer Stellung ist die unflektierte, substantivische Form vorherrschend, aber noch nicht wie im Nhd. allein herrschend. — Die unflektierte Form des Nom.Sg. wird in prädikativer Stellung auch für den Nom.Pl. verwendet (*die tage sint lanc*). In allen übrigen Kasus erscheint sie, wenn das adjektivische Attribut nachgestellt wird (*von dirre maget guot*).

1. Starke Adjektivflexion

§ 108. Die pronominal gebildeten Formen sind *kursiv* gesetzt.

Maskulinum

	mhd.	ahd.
Sg. Nom.	blint, <i>blinder</i>	blint, <i>blintêr</i>
Gen.	blindes	blintes
Dat.	<i>blindem(e)</i>	<i>blintemu, -emo</i>
Akk.	<i>blinden</i>	<i>blintan</i>
Pl. Nom.	<i>blinde</i>	<i>blinte</i>
Gen.	<i>blinder(e)</i>	<i>blintero</i>
Dat.	<i>blinden</i>	<i>blintêm, -ên</i>
Akk.	<i>blinde</i>	<i>blinte</i>

Neutrum

Sg. Nom.	blint, <i>blindez</i>	blint, <i>blintaz</i>
Akk.	blint, <i>blindez</i>	blint, <i>blintaz</i>
Gen.Dat.	= Mask.	

Pl. Nom.	<i>blindiu</i>	<i>blintiu</i>
Akk.	<i>blindiu</i>	<i>blintiu</i>
Gen.Dat.	= Mask.	

Femininum

Sg. Nom.	<i>blint, blindiu</i>	<i>blint, blintiu</i>
Gen.	<i>blinder(e)</i>	<i>blintera</i>
Dat.	<i>blinder(e)</i>	<i>blinteru, -ero</i>
Akk.	<i>blinde</i>	<i>blinta</i>
Pl. Nom.	<i>blinde</i>	<i>blinto</i>
Gen.	<i>blinder(e)</i>	<i>blintero</i>
Dat.	<i>blinden</i>	<i>blintêm, -ên</i>
Akk.	<i>blinde</i>	<i>blinto</i>

Substantivische Formen. Nur noch wenige Singularformen sind der substantivischen Flexion treu geblieben:

Nom.Sg.Mask. *blint* < germ. **blind-a-z* (= *tac*, § 69).
 Nom.Akk.Sg.Ntr. *blint* < germ. **blind-a-(n)* (= *wort*, § 69).

Nom.Sg.Fem. *blint* < germ. **blind-ō* (= *buoz*, § 73).
 Diese Form entspricht den wenigen lautgesetzlich entwickelten langwurzigen *ō*-Stämmen, die im Nom.Sg. „endungslos“ erscheinen.

Gen.Sg.Mask.Ntr. *blindes* < germ. **blind-e-s(a)* (= *tages* bzw. *wortes*, § 69); kann auch pronominal erklärt werden (= *dēs*).

Akk.Sg.Fem. *blinde* < germ. **blind-ō-(n)* (= *gēbe*, § 73); kann auch pronominal erklärt werden (= *die*, § 98).

Die pronominalen Formen entsprechen der Flexion der geschlechtigen Pronomina, z. B.

Nom.Sg.Mask. *blinder* = *ēr, dēr* (§§ 96. 98),

Nom.Sg.Fem. *blindiu* = *siu, diu* (§§ 96. 98),

Nom. Akk. Sg. Ntr. *blindez* = *ēz*, *daʒ* (§§ 96. 98),
 Akk. Sg. Mask. *blinden* = *inen* (§ 97); usw.

§ 109. In der starken Adjektivflexion des Ahd. Mhd. sind nur noch *a-/ō*-Stämme neben *ja-/jō*-Stämmen erhalten. Die noch im Germ. vorhandenen adjektivischen *i*- und *u*-Stämme sind in die *ja-/jō*-Deklination übergetreten.

Wie *blint* flektieren alle reinen *a-/ō*-Stämme. Sie sind von den *ja-/jō*-Stämmen dadurch deutlich unterschieden, daß sie in den unflektierten Formen auf Konsonant ausgehen.

Die adjektivischen *ja-/jō*-Stämme sind in gleicher Weise wie die entsprechenden Substantiva charakterisiert (vgl. §§ 71. 75). Die substantivischen Formen des Nom. Sg. und die des Akk. Sg. Ntr. enden also mhd. auf *-e*: *mære* (< ahd. *mâri*) „berühmt“ = *hirte* (ahd. *hirti*), *sünde* (ahd. *sunt(i)a*), *künne* (ahd. *kunni*).

Die *wa/wō*-Stämme sind selten. Sie haben inlautend das *w* des stammbildenden Suffixes bewahrt (z. B. *blâwer*, *falwer*). Überall da, wo das *w* in den Auslaut trat, wurde es vokalisiert und ist im Mhd. geschwunden (§ 72. 76): *blâ* (ahd. *blâo*) = *sê* (ahd. *sêo*), *brâ* (ahd. *brâwa*, *brâa*); *gar(e)* (ahd. *garo*) = *hor(e)* (ahd. *horo*).

Apokope und Synkope traten auch bei den Adjektiven nach den üblichen Regeln ein (§ 63).

2. Schwache Adjektivflexion

§ 110. Die schwache Adjektivflexion gleicht genau der Flexion der *n*-Stämme:

	Maskulinum	Femininum	Neutrum
Sg. Nom.	<i>blinde</i>	<i>blinde</i>	<i>blinde</i>
Gen.	<i>blinden</i> usw.	<i>blinden</i> usw.	<i>blinden</i> usw.

(vgl. §§ 80—83)

n-Stämme sind ursprünglich individualisierende Bildungen. So sind z. B. die bekannten Cognomina des Lateinischen häufig *n*-Stämme: *Cicero-nis*, *Cato-nis*, *Scipio-nis*. Das schwache Adjektiv wird daher immer in Verbindung mit einem Substantiv oder einem Pronomen — zumal nach dem bestimmten Artikel — stehen.

3. Flexion der Partizipia

§ 111. Die Partizipia flektieren wie normale Adjektiva, also mit starker und schwacher Flexion. Die Partizipia des Präteritums werden wie *a*-/*ô*-Stämme dekliniert, die Partizipia des Präsens dagegen wie *ja*-/*jô*-Stämme; die unflektierten Formen enden also auf *-e*: *nēmende* (ahd. *nēmanti*).

4. Steigerung

§ 112. Die beiden Steigerungsstufen ‚Komparativ‘ und ‚Superlativ‘ (Grundstufe = Positiv) werden in den germ. Sprachen auf zwei verschiedene Weisen gebildet :

1. durch ein aus dem Idg. ererbtes Steigerungssuffix *-i#*/*-is* (< idg. *-is*) > ahd. *-ir* (§ 25) / *is*;
2. durch ein erst im Germ. entwickeltes Steigerungssuffix *-ô#*/*-ôs* > ahd. *-ôr*/*-ôs*.

An *-i#* bzw. *-ô#* ist im Komparativ das idg. *-en*-/*-on*-Suffix der schwachen Deklination, im Superlativ ist an *-is*- bzw. *-ôs*- ein idg. *t*-Suffix angetreten, z. B. ahd. Positiv: *lang*, Komparativ: *leng-ir-o* (= *hano*, § 81) < germ. **lang-i#-ô*, Superlativ: *leng-is-t-o* < germ. **lang-is-t-ô*; Positiv: *sâlig*, Komparativ: *sâlig-ôr-o*, Superlativ: *sâlig-ôs-t-o*.

Im Mhd. sind die ahd. Steigerungsformen auf *-iro*, *-isto* und *-ôro*, *-ôsto* durch die Abschwächung der Nebensilbenvokale zusammengefallen: *lengiro* > *lenger* (*e*). *len-*

gisto > *lengest(e)*; *hōhōro* > *hōher(e)*, *hōhōsto* > *hōhest(e)*. Nur das Alem. kennt noch die Formen mit *ō* bzw. abgeschwächt *ö* (§ 167,3).

Die mehrsilbigen und zusammengesetzten *a-/ō-*Stämme verwendeten im Ahd. stets die *ō*-Bildung, während bei den einsilbigen *a-/ō-*Stämmen beide Bildungen möglich waren. Die Steigerungsformen der *ja-/jō-*Stämme wiesen im Ahd. fast durchweg das mit *i* gebildete Suffix auf. Die Steigerung auf ahd. *-iro/-isto* läßt sich im Mhd. oft am Umlaut des Wurzelvokals erkennen. Die einsilbigen *a-/ō-*Stämme haben oft umgelautete (*i*-Bildung) und nichtumgelautete Formen (*ō*-Bildung) nebeneinander, z. B. *alt* — *alter*, *elter*; *arm* — *armer*, *ermer*; *lanc* — *langer*, *lenger*.

Im Ahd. werden sowohl der Komparativ als auch der Superlativ nur schwach flektiert, im Mhd. wird die starke Flexion neben der schwachen üblich.

Apokope und Synkope treten wie bei den ungesteigerten Adjektiven ein.

§ 113. Die Adjektiva mit der Bedeutung „gut“, „schlecht“, „klein“, „groß“ bilden auch im Hochdeutschen wie in den meisten idg. Sprachen den Komparativ und Superlativ aus einem anderen Wortstamm als den Positiv (sog. Suppletivsteigerung):

guot — *bezzer(e)* — *bezbest(e)*, *beste* (< ahd. *guot*, *bezziro*, *bezziisto*)

übel — *wirser(e)* — *wirsest(e)*, *wirste* (< ahd. *ubil*, *wirsiro*, *wirsisto*)

lützel — *minner(e)*, *minre* — *minn(e)st(e)*, *minste* (< ahd. *luzzil*, *minniro*, *minnisto*)

michel — *mêr(e)* — *meist(e)* (< ahd. *michil*, *mêro*, *meisto*)

Neben dem lautgesetzlichen Komparativ *mêr(e)* < ahd. *mêro* steht mhd. *mêrer(e)* (mit Synkope: *mêrre*, gekürzt: *merre*), das auf ahd. *mêriro*, *mêrôro* zurückgeht. Diese ahd. Sonderformen entstanden durch das nochmalige Anfügen des Komparativsuffixes an die Komparativform. — Die Nebenformen im Komparativ *minre* und im Superlativ *beste*, *wirste*, *minste* entstanden durch Synkope (§ 61).

Einigen Komparativen und Superlativen fehlt der adjektivische Positiv; er wird z. T. durch begriffsverwandte Adverbia und Präpositionen ersetzt, z. B.

(ê, êr)	— êrer(e), êrre, erre	— êr(e)st(e)
„vorher“	= lat. <i>prior</i>	= lat. <i>primus</i>
(obe)	— ober(e)	— ober(e)st(e)
„oben“	— „oberer“	— „oberst, höchst“
(ûz, ûzer)	— ûzer(e)	— ûzer(e)st(e)
„aus, heraus“	— „äußere“	— „äußerste“

5. Adjektivadverbia

§ 114. Die meisten Adjektivadverbia des Mhd. gehen auf eine idg. neutrale Ablativform der *o*-Stämme *-ōd* zurück (vgl. lat. *citō*, *subitō*). Sie enden im Ahd. auf *-o*, im Mhd. auf *-e* und unterscheiden sich dadurch deutlich von den „endungslosen“ Nominativen der Adjektiva: Adj. *lanc*, Adv. *lange* < ahd. *lango*.

Bei den *ja-/jô*-Adjektiven fällt diese einfache Unterscheidung zwischen Adverb und Adjektiv fort, weil hier auch das Adj. auf *-e* endet (*mære*). Während aber die *ja-/jô*-Adjektiva — wenn möglich — Umlaut aufweisen, fehlt dieser in der Regel bei ihren Adverbien; denn bei den Adverbien trat die adverbiale Endung unmittelbar an die Wurzel. Adj. *schæne* gegen Adv. *schône*, Adj. *swære* — Adv. *swære*, Adj. *süeze* — Adv. *suoze*, Adj.

veste — Adv. *vaste*; aber Ausgleichsformen: Adj. *stæte*, Adv. *stæte*, ebenso mehrsilbige: Adj. und Adv. *edele*.

Nicht alle Adjektiva bilden ein Adverb auf mhd. *-e*. Sehr beliebt und verbreitet wird im Mhd. die Adverbialbildung auf *-liche* (< ahd. *-līcho*), *-liche* bzw. *-līchen*, *-lichen*, die ursprünglich nur den Adjektiven auf *-lich* zukam. — Wie die Adverbbildung auf ahd. *-o*, mhd. *-e* eigentlich eine alte idg. Ablativform ist, so können auch andere erstarrte Kasusformen adverbelle Bedeutung erhalten, z. B. Akk.Sg.Ntr. *lützel*, *vil* (< ahd. *filu*, vgl. § 79), *wēnec*, *genuoc*; Gen.Sg. *alleswā* „anderswo“; Dat.Sg. *enmitten*, *zērest*, *ze wāre*; Dat. Pl. *mitten*, *hērlichen*. — Das Adverb zu *guot* ist *wol*.

Das Adverb der Steigerungsgrade ist mit der starken unflektierten Form des Akk.Sg.Ntr. des Komparativs und Superlativs gleichlautend. Da das Komparativadverb stets mit dem *ō*-Suffix gebildet wurde, ist es mhd. stets umlautlos. Auch der Superlativ zeigt selten Umlaut, z. B. Komparativadverb ahd. *langōr* > mhd. *langer*, Superlativadverb *langōst* > *langest*.

§ 115. Die § 113 aufgeführten anomalen Steigerungen haben auch besondere Adverbbildungen; die Komparativadverbia lauten: *baz*, *wirs*, *min* neben *minner*, *minre*, *mē* neben *mēre*. Die Adverbia der Superlative sind regelmäßig gebildet, d. h. sie stimmen überein mit dem Akk.Sg.Ntr. der unflektierten Form des Superlativs (z. B. *bezzist*).

IV. Zahlwörter

1. Kardinalzahlen

§ 116. Die Zahlwörter eins, zwei, drei sind im Mhd. dreigeschlechtig und deklinabel.

ein, *einer*, *einiu*, *einez* flektiert wie ein starkes Adjektiv, nach dem bestimmten Artikel oder nach einem Pron.

wird es jedoch schwach flektiert. In der Bedeutung „einzig, allein“ zeigt es stets schwache Flexion (*eine*) und kann dann auch einen Plural bilden (§ 105). Nur nach dem Gen. des Personalpronomen flektiert es stark (*mîn eines hant*).

zwei flektiert:

	Mask.	Fem.	Ntr.
Nom.	zwêne	zwô, zwuo, zwâ	zwei
Gen.	zweier	zweier	zweier
Dat.	zwein, zweien	zwein, zweien	zwein, zweien
Akk.	zwêne	zwô, zwuo, zwâ	zwei

drei flektiert ursprünglich als *i*-Stamm, im Ahd. Mhd. tritt jedoch zunehmende Anpassung an die Adjektivflexion auf:

	Mask.	Fem.	Ntr.
Nom.	drî, drîe		driu
Gen.	drîer		drîer
Dat.	drin, drî(e)n		drin, drî(e)n
Akk.	drî, drîe		driu

Die Zahlen vier bis neunzehn werden adjektivisch meist unflektiert benutzt; nur wenn sie nachgestellt oder substantivisch gebraucht werden, flektieren sie nach der *i*-Deklination (Ntr. Nom. Akk. auf *-iu*: *vieriu, niuniu*).

Die Zahlen zwanzig bis hundert sind indeklinable Substantiva. Sie stehen ursprünglich mit dem Gen. Pl., werden aber schon mhd. wie Adjektiva gebraucht.

Die Zahl hundert wird im Mhd. gewöhnlich als *hundert* bezeichnet. Das Ntr. *hunt* (< idg. **kmtom* = lat. *centum*) wird manchmal noch in Zusammensetzungen gebraucht (*drîhunt* m. Gen.).

Tausend = mhd. *tûsent*, ist ursprünglich ein fem. Substantiv, so daß es mit dem Gen.Pl. steht. Im Mhd. wird es aber fast immer schon adjektivisch verwendet.

2. Ordinalzahlen

§ 117. Die Ordinalia zu eins und zwei sind nicht vom Wortstamm der Kardinalia gebildet: *erste* ist Superlativ zu *ê*, *êr* (§ 113), *ander* (*anderer*, *anderiu*, *anderez*) ist ein Pronominaladjektiv, das im Mhd. stark und schwach flektiert werden kann.

Die übrigen Ordinalia sind vom Stamm der jeweiligen Kardinalzahlen hergeleitet, und zwar sind die Zahlen 3. bis 19. mit dem Suffix idg. *-t-* gebildet, an das stamm-bildendes Suffix und Endung antraten. „Der dritte“ zeigt eine *j*-Erweiterung des stambildenden Suffixes: germ. **þri-dja* (< idg. *-tjo-*) > ahd. *drittio*, *dritto* > mhd. *dritte*. Dagegen mit idg. *-to*-Suffix z. B. ahd. *zweilif-to* > mhd. *zweilif-te*. Von 20. an ist an die Kardinalia das Superlativsuffix germ. *-ôs-t-* angetreten, z. B. ahd. *driuzugôsto* > mhd. *drîzegeste*.

B. Verbum

Allgemeines

§ 118. Wie das Nomen hat auch das mhd. Verb nur einen Teil des Formenreichtums der idg. Sprache bewahrt. Es besitzt

ein Genus Verbi: Aktiv (Passiv wird durch Umschreibung mit Hilfsverben gebildet);

drei Modi: Indikativ, Optativ, Imperativ;

zwei Tempora: Präsens und Präteritum (Futurum wird durch Umschreibung mit *soln*, *wellen*, *müezen* gebildet; im Gegensatz zum Nhd. ist die Umschreibung mit *wêrden* selten);

zwei Numeri: Singular und Plural;
 drei Personen: *ich — wir, dū — ir, ěr, siu, ěz — sie*;
 drei Verbalnomina: Infinitiv des Präsens, Partizip des
 Präsens, Partizip des Präteritums.

§ 119. Den Kasusendungen des Nomens entsprechen in der Formbildung des Verbs die Personalendungen. Der ahd.mhd. Verbalflexion liegen drei verschiedene Gruppen von Personalendungen zugrunde:

		1. Primäreendungen		2. Sekundäreendungen	
		idg.	ahd.mhd.	idg.	ahd.mhd.
Sg.	1. -mi		-m > n	-m	—
	2. -si		-s	-s	(s)
	3. -ti		-t	-t	—
Pl.	1. -mes, -men		-m > -n (§ 123)	-me, -mo	-m > n
	2. -te		-t	-te	-t
	3. -nti		-nt	-nt	-n

3. Perfektendungen

		idg.	ahd.mhd.
Sg.	1. -a		—
	2. -tha		-t
	3. -e		—

Diese drei Endungsgruppen verteilen sich in folgender Weise auf das Flexionsschema des Verbs:

1. Primäreendungen hat nur der Indikativ des Präsens der starken und schwachen Verba;
2. Sekundäreendungen haben der Optativ des Präsens der starken und schwachen Verba, der Indikativ des Plurals des Präteritums der starken Verba, der Optativ des Präteritums der starken Verba, das Präteritum der schwachen Verba;

3. Perfektendungen haben nur die 1. und 3. Person des Singulars des Präteritums der starken Verba und die 2. Sg. der Prät. Präs. (vgl. § 147).

Beim Vergleich einiger mhd. Verbformen wird der Unterschied von Primär- und Sekundäreendungen ganz deutlich; z. B.

<i>ēr nimet</i> (3. Sg. Präs. Ind.)	= Primäreendung gegen
<i>ēr nēme</i> (3. Sg. Präs. Opt.)	= Sekundäreendung,
<i>si nēment</i> (3. Pl. Präs. Ind.)	= Primäreendung gegen
<i>si nēmen</i> (3. Pl. Präs. Opt.)	= Sekundäreendung und
<i>si nāmen</i> (3. Pl. Prät. Ind.)	= Sekundäreendung.

§ 120. Seit Jakob Grimm unterscheiden wir in der deutschen Grammatik starke und schwache Verba.

Hauptmerkmale:

Die starken Verba	Die schwachen Verba
1. verwenden zu ihrer Formbildung den Ablaut des Wurzelvokals;	kennen keinen Ablaut des Wurzelvokals;
2. haben keinen durchgehenden Verbalstamm, lediglich die Wurzel ist allen Formen gemeinsam. Nur einige Tempora bilden ihre Formen mit Hilfe eines stammbildenden Suffixes;	bilden einen Verbalstamm, der durch alle Formen hindurchgeht;
3. bilden ihr Präteritum mit Hilfe des Wurzelvokalablautes ohne ein besonderes Präteritalsuffix;	bilden ihr Präteritum durch Zusammensetzung des jeweiligen Verbalstammes mit Präteritalformen des Verbs „tun“ (= mhd. <i>-te-</i>);

4. benutzen zur Bildung des Part. Prät. ein <i>n</i> -Suffix.	verwenden zur Formbildung des Part. Prät. ein <i>t</i> -Suffix.
---	---

1. Starke Verba

1. Formenbildung (dargestellt an Verben der 1.—5. Ablautreihe)

§ 121. Charakteristisch für den Aufbau des starken Verbs ist der Ablaut des Wurzelvokals. Die Klassen 1 bis 5 der starken Verba beruhen auf dem Ablautsystem:

idg. *ǵ*-Hochstufe, *o*-Hochstufe, Schwundstufe, Schwundstufe (§§ 56. 57), die 6. Klasse auf dem Ablautschema:

germ. *a*-Hochstufe, *ǫ*-Dehnstufe, *ɔ*-Dehnstufe, *a*-Hochstufe (§ 58). Über den Ablaut der ehemals reduplizierenden Verba (7. Klasse) vgl. § 137. — Die einzelnen Ablautstufen verteilen sich in einer durch die freien idg. Akzentverhältnisse begründeten Ordnung auf die Flexionsformen des Verbs (vgl. § 56, 1.—5. Kl.; § 58, 6. Kl.).

Neben dem Ablaut gibt der grammatische Wechsel, der ebenfalls durch den idg. freien Akzent verursacht wurde (§§ 24—26), der Flexion einer Anzahl von starken Verben das Gepräge. Er ordnet sich in den Reihen 1—5 folgendermaßen den Ablautstufen zu:

alle Formen mit hochstufigem Wurzelvokal haben den unerweichten Konsonanten, alle Formen mit schwundstufigem oder dehnstufigem Wurzelvokal haben den erweichten Konsonanten:

ziuhe — *zöch* — *zugen* — *gezogen*, *kiuse* — *kós* — *kur(e)n* — *gekor(e)n*. (Über grammatischen Wechsel in der 6. Ablautreihe vgl. § 136.)

Apokope und Synkope sind nach den üblichen Regeln eingetreten.

§ 122. Indikativ des Präsens

		mhd.	ahd.
Sg.	1.	hilf-e	hilf-u
	2.	hilf-e-st	hilf-i-s(t)
	3.	hilf-e-t	hilf-i-t
Pl.	1.	hëlf-e-n	hëlf-ê-m, -ên (-amês)
	2.	hëlf-e-t	hëlf-e-t
	3.	hëlf-e-nt	hëlf-a-nt

Der Wurzelvokal in der *e*-Hochstufe erscheint ahd. mhd. lautgesetzlich als *e* oder *i* (Verteilung nach § 42). — Das stambbildende Suffix weist den Ablaut idg. *e* — *o*, ahd. *i/e* — *a* auf (*e*-Hochstufe = 2.3. Sg., 2. Pl.; *o*-Hochstufe = 1. Sg., 1.3. Pl.). Im Mhd. ist dieser Suffixablaute nicht mehr zu erkennen, da alle vollen Endsilbenvokale zu *e* abgeschwächt sind. — Endungen = Primärendungen (§ 119) bis auf die 1. Sg.

§ 123. 1. Sg. kennt seit idg. Zeit zwei Bildungsmöglichkeiten, entweder mit der Primärendung *-mi* oder endungslos, auf das gedehnte Stammformans idg. *-ō* auslautend. Die *mi*-Bildung findet sich im Mhd. nur bei wenigen Verben (§§ 145; 156—159). Die meisten Verben (alle starken!) verwenden die *ō*-Bildung; idg. *-ō* > germ. *ō* > ahd. *-u* (§ 65) > mhd. *-e*, *hilfe*. Das auslautende ahd. *-u*, mhd. *-e* blieb lautgesetzlich nur nach kurzer Wurzelsilbe erhalten, wurde jedoch verallgemeinert.

2. Sg. stambbildendes Suffix in der *e*-Hochstufe, Primärendung idg. *-si*: germ. *-i-s(i)/z(i)* (nach § 23 ff.; da sich im Dt. stets die erweichte Form der Endung durchsetzt, verzeichnen wir im folgenden nur diese) > ahd. *hilf-i-s* > *hilf-e-s*. An die Primärendung ahd. mhd. *-s* trat schon in ahd. Zeit oft ein *t* als Rest des enkli-

tischen Pronomens *du*: ahd. *hilfis du* > *hilfistu* > *hilfist*. Im Mhd. überwiegt die Form *hilfest*, doch kommt *hilfes* daneben noch vor.

3. Sg. stammbildendes Suffix in der *e*-Hochstufe, Primärendung idg. *-ti*: germ. *-i-đ(i)* > *-i-d* > ahd. *hilf-i-t* > mhd. *hilf-e-t*.

1. Pl. Die deutsche Form läßt sich nicht aus dem Idg. (Endung *-mes*) herleiten. Ahd. *-mês* ist unerklärt. Mhd. *helf-e-n* ist abgeschwächt aus ahd. *helf-ê-m*, *-ê-n*, das aus dem Opt. übernommen wurde (§ 124).

2. Pl. stammbildendes Suffix in der *e*-Hochstufe, Endung idg. *-te*: germ. *-e-đ(i)* > *-e-d* > ahd. mhd. *helf-e-t*.

3. Pl. stammbildendes Suffix in der *o*-Hochstufe, Primärendung idg. *-nti*: germ. *-a-nđ(i)* > *a-nd* > ahd. *helf-a-nt* > mhd. *helf-e-nt*.

§ 124. Optativ des Präsens

	mhd.	ahd.
Sg. 1.	hëlf-e	hëlf-e
2.	hëlf-e-st	hëlf-ê-s(t)
3.	hëlf-e	hëlf-e
Pl. 1.	hëlf-e-n	hëlf-ê-m, -n
2.	hëlf-e-t	hëlf-ê-t
3.	hëlf-e-n	hëlf-ê-n

Der Wurzelsvokal in der *e*-Hochstufe lautet im Ahd. Mhd. stets *e*, weil im Ahd. der Vokal der folgenden Silbe durchgehend *-ê-* bzw. *-e-* war. — Der ahd. mhd. Optativ ist mit dem Optativzeichen idg. *-i-* gebildet. Dieses verschmolz schon im Idg. mit dem für alle Formen geltenden stammbildenden Suffix in der *o*-Hochstufe zum Diphthong *oi̯* > germ. *ai* > ahd. *ê* (§ 50), das im Auslaut zu *e* gekürzt wurde (1. 3. Sg.). Im Ahd.

ist dieses *ê* für den Optativ des Präsens charakteristisch, im Mhd. ist es überall zu *e* abgeschwächt (§ 62). — Der Optativ des Präsens weist Sekundär-endungen auf; in der 1. und 3. Sg. sind die Endungen (idg. *-m* und *-t*) völlig geschwunden, in der 2. Sg. hätte die Sekundärendung idg. *-s* ebenfalls abfallen müssen (§ 64), sie ist aber in Anlehnung an die entsprechende Form des Ind. erhalten geblieben und nimmt wie diese das *t* als festen Bestandteil der Endung an.

§ 125. Imperativ

Nur der Imperativ der 2. Sg. hat eine eigene Form: er ist reiner Stamm, d. h. endungslos. An die Wurzel in der *e*-Hochstufe trat im Idg. das Stammformans in der *e*-Hochstufe.

Die Imperative der 1. (= Adhortativus) und 2. Pl. haben keine eigenen Formen, sondern lauten wie die entsprechenden Optativformen: ahd. *hëlfem*, *-ên* > mhd. *hëlfe(n)*; ahd.mhd. *hëlfe(t)*.

§ 126. Infinitiv und Partizip des Präsens

Der Infinitiv ist ein erstarrter Akk.Sg. eines Verbal-abstraktums, das mit einem idg. *-n*-Suffix gebildet ist. Wurzel in der *e*-Hochstufe + Bindevokal in der *o*-Hochstufe + *n*-Suffix + stammbildendes Suffix in der *o*-Hochstufe + Endung des Akk.Sg. *-m*: germ. **hëlp-a-n-a(n)* > ahd. *hëlfan* > mhd. *hëlfe(n)*. Zum substantivierten Infinitiv, der als Nom. und Akk. benutzt wird, wurden ein Gen. und Dat. (Gerundium) mit dem Suffix germ. *-anja-* > westgerm. *-annja-* > ahd. *-anne*, *-enne* > mhd. *-enne-* gebildet, die wie neutrale *ja*-Stämme flektieren, also: mhd. *hëlfe(n)es*, *hëlfe(n)e*.

Auch im Part.Präs. erscheint der Wurzelvokal in der *e*-Hochstufe, der Bindevokal in der *o*-Hochstufe;

charakteristisches Bildungssuffix ist idg. *-nt-*: germ. **hēlp-a-nd-* (§ 24) > ahd. *hēlf-a-nt-* (§ 21) > mhd. *hēlf-e-nd-* (§ 37). Das Part. Präs. ist ein Verbalnomen; es wird im Ahd.Mhd. wie ein *ja-/jō-*Adjektivstamm behandelt und kann stark und schwach dekliniert werden (§ 111).

§ 127. Indikativ des Präteritums

	mhd.	ahd.
Sg.	1. half	half
	2. hulf-e	hulf-i
	3. half	half
Pl.	1. hulf-e-n	hulf-u-m, -n
	2. hulf-e-t	hulf-u-t
	3. hulf-e-n	hulf-u-n

Das ahd.mhd. starke Präteritum Ind. beruht auf zwei verschiedenen idg. Tempusbildungen.

Die 1.3. Sg. sind alte Perfektformen mit *o*-Hochstufe des Wurzelvokals und eigenen Perfektendungen, die athematisch, d. h. ohne stambildendes Suffix unmittelbar an die Wurzel antraten. Beide Formen erscheinen im Ahd.Mhd. endungslos (§ 119).

Die übrigen Formen sind mit der Schwundstufe (1.—3. Ablautreihe) oder Dehnstufe (4. und 5. Ablautreihe) des Wurzelvokals sowie mit Sekundärendungen gebildet. In der 2.Sg. steht zwischen Wurzel und Sekundärendung *-s* der Themavokal idg. *-e-*: germ. **hulþ-i-(z)* > ahd. *hulf-i* > mhd. *hulf-e* (mit Umlaut, § 44). Ahd. *-i*, mhd. *-e* ist auch nach langer Wurzelsilbe erhalten geblieben (§ 65). — Im Pl. ist bereits im Germ. zwischen Wurzel und Sekundärendung ein *-u-* getreten, das aus *-m* (1. Pl.) bzw. *-n* (3. Pl.) lautgesetzlich entwickelt (§ 31) und von der 2. Pl. analogisch übernommen wurde.

§ 128. Optativ des Präteritums

	mhd.	ahd.
Sg.	1. hül-f-e	hulf-i
	2. hül-f-e-st	hulf-î-s(t)
	3. hül-f-e	hulf-i
Pl.	1. hül-f-e-n	hulf-î-m, -n (-îmês)
	2. hül-f-e-t	hulf-î-t
	3. hül-f-e-n	hulf-î-n

Der Optativ des Präteritums hat die Schwund- bzw. Dehnstufe des Wurzelvokals. Er ist athematisch gebildet; hier tritt daher das Optativzeichen idg. *-î-* rein auf (anders als im Optativ Präs., wo das Optativzeichen mit dem Stammformans schon idg. verschmolz). Noch im Ahd. lautet es unverändert *-î-*, z. B. *hulf-î-n* (3. Pl.), und wurde nur im Auslaut gekürzt (1.3. Sg. *hulf-i*). In den mhd. Formen ist das Optativzeichen zu *-e-* abgeschwächt (§ 62), doch weist der Umlaut des Wurzelvokals auf das ehemals folgende *î, i* hin. Wie der Opt.Präs. hat auch der Opt.Prät. Sekundäreendungen (§ 119).

§ 129. Partizip des Präteritums

Der Wurzelvokal des Partizips des Präteritums steht in den Ablautreihen 1—4 in der Schwundstufe, gegebenenfalls trat Brechung des *u > o* ein (§ 46).

- | | | |
|-----------------|---------------|---------------|
| 1. Ablautreihe: | mhd. geriten | ahd. giritan |
| 2. Ablautreihe: | mhd. gebogen | ahd. gibogan |
| 3. Ablautreihe: | mhd. gebunden | ahd. gibuntan |
| | mhd. geworfen | ahd. giworfan |
| 4. Ablautreihe: | mhd. genomen | ahd. ginoman |

In der 5. Ablautreihe erscheint der Wurzelvokal des Partizips in der *e*-Hochstufe (mhd. *gegēben*, ahd. *gigēban*), die hier die Schwundstufe ersetzt (§ 57).

Der idg. Bindevokal ist *-o-* wie beim Part. Präs. und beim Inf.; das charakteristische Suffix ist wie beim Inf. idg. *-n-*: germ. **hulp-a-n-* > ahd. *gi-holf-a-n* > mhd. *ge-holf-e-n*. Das Part. Prät. wird wie ein adjektivischer *a-/ô-*Stamm dekliniert (§ 111). Auf das charakteristische *n-*Suffix dieses Partizips folgten also ursprünglich noch stammbildendes Suffix und Kasusendung (z. B. *-o-s* im Nom.Sg.Mask. substantivisch flektiert).

Seit ahd. Zeit ist die Vorsilbe ahd. ablautend *gi-/ga-* (§ 60), mhd. *ge-* festes Bildungselement des Part. Prät. Regelmäßig ohne *ge-* erscheinen die Part. Prät. von fünf Verben: mhd. *vunden, komen, troffen, worden, bráht*, ferner — wie im Nhd. — die Part. Prät. echter Komposita, z. B. *be-nomen, ent-bunden*, aber *ûz-ge-nomen*.

2. Besonderheiten der einzelnen Ablautreihen

§ 130. Der Aufbau der einzelnen Ablautreihen ist in den §§ 55—58 eingehend dargestellt. Hier sollen nur die besonderen Bildungen, vor allem auch die Verba mit grammatischem Wechsel besprochen werden.

§ 131. 1. Reihe: Ablautsystem + Vokal *i* (mhd. *î-ei/ê-i-i*). Im Ahd. Mhd. gliedert sich diese Ablautreihe in drei Untergruppen, da die Verba, deren Wurzel auf *h, w* endet, im Ahd. Monophthongierung von germ. *ai* > *ê* erfuhren (§ 49).

- a) *grîfen, grîfe, greif, griffen, gegriffen*;
- b) *lîhen, lîhe, lêch, lîhen, gelîhen* „leihen“.
- c) *spîwen, spîwe, spê, spîwen, gespiwen* „speien“.

Von *lîhen* und *spîwen* sind jedoch auch Ausgleichsformen belegt: *leich, spei*.

Grammatischen Wechsel haben in dieser Klasse u. a.: *lîden, lîde, leit* (Auslautverhärtung, § 37,6), *lîten, gelîten*; *mîden; nîden; snîden; rîsen* „fallen“, *rîse, reis*,

rirn (daneben *risen*), *gerirn* (daneben *gerisen*); *dāhen* „ge-
deihen“, *dāhe*, *dēch*, *digen*, *gedigen*; *zāhen* „zeihen“; *sāhen*
„seihen“. Der grammatische Wechsel $h(w) - (g)w$ (§ 25)
des ahd. Verbs *līhan*, *līhu*, *lēh*, *liwum*, *giliwan* ist im Mhd.
meist beseitigt, doch taucht im Pl. Prät. eine Form *liuwen*
auf, im Part. Prät. *geliuwen*, *geligen* und *geluhen*.

§ 132. 2. Reihe: Ablautsystem + Vokal *u* (mhd. *ie/iu*
- *ou/ō* - *u* - *o*). Der mhd. Wechsel zwischen *ie* und *iu* im
Präs. und zwischen *u* und *o* im Pl. Prät. und Part. Prät.
wurde durch die Brechung hervorgerufen (§ 46).

Im Ahd. Mhd. gliedert sich diese Ablautreihe in drei
Untergruppen, da die Verba, deren Wurzel auf Dental
oder germ. *h* schließt, im Ahd. Monophthongierung von
germ. *au* > *ō* erfuhren (§ 49), und da germ. *eu* vor *w*
stets als *iu* erscheint (§ 46).

- a) *biegen*, *biuge*, *bouc*, *bugen*, *gebogen*;
- b) *bieten*, *biute*, *bôt*, *buten*, *geboten*;
- c) *bliuwen*, *bliuwe*, *blou(w)*, *blūwen*, *geblūwen*.

Die Verba mit inlautendem *w* weisen im Pl. Ind.,
Opt. Prät. und Part. Prät. Monophthongierung von
iuw > *ūw* auf. Daneben erscheinen Ausgleichsformen
mit *ou* oder *iu* (*blouwen*, *bliuwen*) und sogar schwache
Präteritalformen (*geblouwete*, *geblouwet*, *gebliuwet*).

Einige Verba dieser Reihe haben im Präs. *ū* statt
iu/ie, *sūgen* „saugen“, *sūge*, *souc*, *sugen*, *gesogen*; *sūfen*;
lūchen „schließen“.

Grammatischen Wechsel haben nur Verba mit *ō*
im Sg. Prät., z. B. *ziehen*, *ziuhe*, *zōch*, *zugen*, *gezogen*;
sieden, *siude*, *sôt* (Auslautverhärtung, §§ 37, 6), *suten*,
gesoten; *kiesen* „wählen“, *kiuse*, *kôs*, *kurn*, *gekorn*; *ver-*
liesen; *niesen*; *vriesen* „frieren“.

§ 133. 3. Reihe: Ablautsystem + Sonantenverbin-
dung (mhd. *ē/i-a-u-o*). Im Ahd. Mhd. gliedert sich

diese Ablautreihe in zwei Untergruppen: während die Verba mit Nasalverbindung im gesamten Präs. *i* und im Part.Prät. keine Brechung aufweisen, haben die Verba mit Liquid + Konsonant im Präs. den Wechsel von *ē* und *i* (§ 42) und im Part.Prät. die Brechung von germ. *u* > ahd. *o* (§ 46).

- a) *rinnen, rinne, ran, runnen, gerunnen* „rinnen, laufen“;
 b) *wërfen, wirfe, warf, wurfen, geworfen*.

Vom Verb *beginnen* erscheint häufig neben dem regelmäßigen starken Prät. *began* ein schwaches Prät. *begunde, begonde*. — Auch mhd. *bringen* bildete bereits im Germ. ein schwaches Prät., ahd. *brāhta*, mhd. *brāhte* (§ 48), Part.Prät. ahd. *brungan* und *brāht*, mhd. nur *brāht* (§ 129). Die schwachen Präteritalformen wurden vermutlich von einem Intensivum germ. **brangjan-* > mhd. *brennen* „bringen“ auf das st. Verb übertragen.

Der grammatische Wechsel ist bei den Verben dieser Klasse sehr selten, meist ist er auch da im Mhd. ausgeglichen, wo er im Ahd. noch bestand: mhd. *vinden, vinde, vant* (Auslautverhärtung, § 37,6), *vunden* (ahd. *funtum*), *vunden* (ahd. *funtan*) (§ 129); hier wurde der Ausgleich durch die mhd. Erweichung der Lautgruppe *nt* > *nd* (§ 37,7) bewirkt. Neben dem allgemein gebräuchlichen Prät. *wurden* ist in frühmhd. Texten auch *wurten* belegt, ein Rest der ahd. Formen mit grammatischem Wechsel: ahd. *wërdan, wirdu, ward, wurtum, wortan* (§ 46).

§ 134. 4. Reihe: Ablautsystem + einfache Sonans (mhd. *ē/i-a-ā-o*). Über den Wechsel zwischen *ē* und *i* im Präs. vgl. § 42 und über Brechung *u* > *o* im Part.Prät. § 46.

stēln, stil, stal, stālen, gestoln

Neben den Verben auf einfaches *l, m, n, r* gehören in diese Klasse die Verba auf *ch* (< germ. *k*) und *ff* mit *r* vor dem Wurzelvokal, z. B. *brächen, briche, brach, brächen, gebrochen* (das Verb *stächen* hat sich an *brächen* analogisch angeschlossen), *trëffen, traf, trāfen, troffen* (§ 129).

Aus der 3. Klasse treten im Mhd. die Verba auf zweifache Konsonanz mit *l, r* vor dem Vokal in die 4. Klasse über, so u. a. *vlëhten*, analogisch dazu auch *vëhten, drëschen* (< ahd. *drëskan*).

Das ahd. Verb *quëman* erscheint mhd. als *komen, kume, quam, quāmen, komen* (daneben im Prät. *kom, kōmen* und *kam, kāmen*), vgl. § 37, 2. Das Part. Prät. wird stets ohne das Präfix *ge-* gebraucht, § 129.

§ 135. 5. Reihe: Ablautsystem + Konsonant (mhd. *ë/i-a-ā-e*). Über den Wechsel von *ë* und *i* im Präs. vgl. § 42.

gëben, gibe, gap, gāben, gegëben

Dieser Klasse gehören alle Verba auf einfache Konsonanz außer *l, m, n, r* an.

Grammatischer Wechsel ist hier im Mhd. nur noch selten erhalten, z. B. *lësen, lise, las, lāren* neben *lāsen, gelërn* häufiger *gelësen; genësen*, Pl. Prät. *genāsen* neben *genāren*, Part. Prät. *genërn* häufiger *genësen; wësen, wise, was, wāren, gewësen* (Part. Prät. erst mhd. belegt).

Drei Verba der 5. Klasse sind sog. ‚*j*-Präsentia‘, d. h. Verba, deren stammbildendes Suffix im Präs. um ein *j* erweitert ist: *bitten, sitzen, licken*. Diese flektieren also im Präs. wie ein schwaches *jan*-Verb (§ 141). Durch das *j* werden im Präsensstamm dieser starken Verba folgende Veränderungen bewirkt:

1. der Wurzelvokal erscheint stets als *i* (z. B. *gëben* aber *bitten, sie gëbent, aber sie bittent*);

2. Konsonantengemination, z. B.

Inf. germ. **bid-ja-n-a-(n)* > vorahd. **bidden* (§ 29,2) > ahd.mhd. *bitten* (§ 21);

germ. **sit-ja-n-a-(n)* > vorahd. **sitten* > ahd.mhd. *sitzen* (§ 20b); germ. **lig-ja-n-a-(n)* > vorahd.

**liggen* > ahd.mhd. *licken* (§ 21). — In der 2.3. Sg.

Ind. ist das *j* schon so früh geschwunden, daß es keine Gemination mehr bewirken konnte. So wechselten ursprünglich im Präs. Formen mit und ohne Doppelkonsonanz, die aber im Mhd. entweder zugunsten der Doppelkonsonanz oder zugunsten der einfachen Konsonanz ausgeglichen wurden, also mhd. *bitte*, *bittest* usw. oder *bite*, *bitest* usw., ebenso *licke*, *lickest* usw. oder *lige*, *ligest* usw. Bei *sitzen* hingegen wurde schon im Ahd. die Affrikata *tz* auf die 2.3. Sg. übertragen, also mhd. nur noch *sitze*, *sitzest* usw.

3. Auch der Imperativ hatte ursprünglich keine Konsonantengemination, da das auslautende idg. *-e* bereits im Germ. getilgt und das *j* vokalisiert wurde: germ. **bid-j(i)* > ahd. *bit-i* > mhd. *bit-e*, daneben Ausgleichsform *bitte*; *lige* daneben *licke*; aber stets *sitze* (s. o.).

§ 136. 6. Reihe: Diese Reihe entstand durch den Zusammenfall mehrerer idg. Ablautgruppen (mhd. *a-uo-uo-a*; vgl. § 58).

varn, *var(e)*, *vuor*, *vuoren*, *gevarn*

Der Wurzelvokal der 6. Klasse weist im Präs. und im Part.Prät. die *a*-Hochstufe, im gesamten Prät. die *ö*-Dehnstufe auf. In der 2.3. Sg. Präs. Ind. ist stets Umlaut eingetreten, z. B. *ēr vert*. — Die Konjugation der Klasse 6 richtet sich sonst ganz nach dem Paradigma *helfen*.

Der grammatische Wechsel bei *slahan* und *twahan* „waschen“ ist im Prät. bereits im Ahd. zugunsten des Konsonanten des Pl. ausgeglichen worden, also mhd. *slahe*, *sluoc*, *sluogen*, *geslagen*.

Auch diese Ablautreihe enthält drei Verba mit einem *j*-Präsens: *swern*, *heben*, *schepfen*. Das *j* bewirkte hier Umlaut des Wurzelvokals im ganzen Präs. Über Konsonantengemination und Imperativbildung vgl. § 135.

1. *swern*, ahd. *swerien* < germ. **swar-ja-n-a-(n)* weist keine Gemination auf, da *r* als einziger Konsonant die westgerm. Konsonantengemination nicht mitmachte. In der ahd. Form *swerien* ist das *j* noch erhalten, erst in spätahd. Zeit treten Ausgleichsformen mit geminiertem *r* (*swerren*) (vgl. § 29, 2) und solche mit Synkope (*swern*) auf. Die mhd. gebräuchliche Form heißt *swern* (daneben *swerigen*). Für *geswarn* Part. Prät. steht gewöhnlich schon *gesworn*, analog zur 4. Reihe.
2. *heben*, ahd. *heffen* < germ. **haf-ja-n-a-(n)*. Die ahd. Flexion dieses Verbs zeigt grammatischen Wechsel zwischen *f* und *b* (§ 25): ahd. *heffen* (Konsonantengemination und Umlaut durch das *j*), *huob* (über grammatischen Wechsel vgl. oben *sluoc*), *huobum*, *gihaban*. Das *b* des Prät. ist im Mhd. auch in das Präs. eingedrungen: mhd. *heben*, *hebe*, *huop*, *huoben*, *gehaben*.
3. *schepfen* < ahd. *scephen* < germ. **skap-ja-n-a-(n)*. Das ahd. Verb *scephen*, *scuof*, *scuofum*, *giscaffan* (§ 20a) hatte sowohl die Bedeutung „schöpfen“ (*haurire*) als auch „schaffen, erschaffen“. Neben dem *j*-Präsens mit der Affrikata *pf*, *ph* bildete sich schon in ahd. Zeit ein neues Präs. *scaffan* = mhd. *schaffen* durch Übernahme des präteritalen *f* (*ff*) in das Präs.

Es entstand so ein völlig regelmäßiges Verb der 6. Ablautreihe mhd. *schaffen*, *schuof*, *schuofen*, *geschaffen*. Dieses neugebildete Verb hat nur die Bedeutung „erschaffen“. Daneben besteht aber im Mhd. auch das alte *j*-Präsens (mhd. *schepfen*, *schuof*, *schuofen*, *geschaffen*), allerdings nur mit der Bedeutung „schaffen“. Um die Bedeutung „schöpfen“ aufzunehmen, wurde ein schwaches Verb neugebildet: ahd. *scephen*, mhd. *schepfen*. Neben dem st. Verb ahd. *skaffan* erscheint ein sw. Verb, das ahd. *skaffōn*, mhd. *schaffen* „schaffen“ lautet.

Das Verb ahd. *stantan*, *stuont*, *gistantan* — mhd. **standen* (§ 157), *stuont*, *gestanden* ist mit einem *n*-Infix gebildet, das ursprünglich nur dem Präs. zukam, schon frühzeitig aber auch ins Prät. und ins Part. Prät. eindrang. Reste der ursprünglichen Präteritalformen ohne das *n*-Infix haben sich jedoch bis ins Mhd. hinein erhalten: ahd. *stuot*, mhd. *stuot*.

§ 137. 7. Reihe: Als 7. Ablautreihe bezeichnet man oft die ehemals reduplizierenden Verba, die nur z. T. ursprünglichen Ablaut von *ē* und *ō* aufwiesen, und die nach der Beseitigung der Reduplikation im Ahd. Mhd. einen ablautähnlichen Vokalwechsel erhielten. — Die Reduplikation, d. h. der Vorschlag einer Silbe aus wurzellanlautendem Konsonanten + einem Vokal, spez. einem *e* (z. B. lat. *ce-cini*), war im Idg. ein wesentliches Mittel bei der Bildung von Tempora, vorzüglich von Perfektformen. Es ist im Germ. zugunsten des Ablautes weitgehend aufgegeben worden, nur im Got. sind noch einige reduplizierende Verba vorhanden (*lētān*, *lailōt*). Die Reduplikationssilbe schwand bereits in vorahd. Zeit unter gleichzeitiger Veränderung des Wurzelvokals, der im Ahd. zwei verschiedene Qualitäten annahm:

1. Verba mit *a* oder hellem Wurzelvokal im Präs. haben im Prät. *ē*², das zu *ea*, *ia*, *ie* diphthongiert wurde (§ 51);

2. Verba mit dunklem Wurzelvokal im Präs. haben im Prät. *eo, io, ie* (< germ. *eu*, § 46).

Im Spätahd. Mhd. fallen *ea, ia* und *eo, io* in *ie* zusammen, so daß mhd. alle ehemals reduplizierenden Verba im Prät. *ie* aufweisen.

1. Verba mit *a* oder hellem Wurzelvokal:

vallen, viel, vielen, gefallen; räten, riet, rieten, geräten; heizen, hiez, hiezen, geheizen.

2. Verba mit dunklem Wurzelvokal:

loufen, lief, liefen, geloufen; stözen, stiez, stiezen, gestözen; ruofen, rief, riefen, geruofen.

Grammatischen Wechsel zwischen *(n)h* — *ng* zeigen mhd. *vâhen* (< **janhan*, § 48) neben *vân* (§ 160, 1), *vienc* neben *vie* (§ 160, 1), *viengen, gevangen* und mhd. *hâhen, hân*. Wie in der 6. Ablautreihe ist auch hier der erweichte Konsonant in den Sg. Prät. eingedrungen.

II. Schwache Verba

§ 138. Schwache Verba sind meist sekundäre, d. h. von anderen Wörtern abgeleitete Verba. Sie haben im Unterschied zu den starken Verben einen Verbalstamm, der allen Flexionsformen zugrunde liegt (§ 120). Die stammbildenden Suffixe der drei schwachen Verbgruppen lauten germ. *-ja-* (ablautend *-ji-*), *-ō-*, *-ē-*, und man spricht — vom Inf. ausgehend — allgemein von *jan-*, *ōn-*, *ēn-* Verben. Da bereits im Ahd. die Lautgruppe *-ja-* zu *-e-* geworden ist und *-ō-* und *-ē-* im Mhd. zu farblosem *-e-* abgeschwächt sind, ist eine Einordnung der einzelnen schwachen Verba in die verschiedenen Klassen vom Mhd. aus meist nicht mehr möglich. — Dafür hat sich im Mhd. eine neue Gruppierung gebildet,

Verba mit dem Suffix *-ete* im Präteritum und solche mit *-te*. Zur Erklärung vgl. § 142.

1. Formenbildung

§ 139. Präsens: Das Präsens der schwachen Verba ist genau wie das der starken im Ind. mit Primär- endungen, im Opt. mit Sekundäreendungen gebildet (vgl. § 122—124). Das bei den starken Verben der 2.—6. Klasse zu beobachtende Schwanken in der Lautform des Wurzelvokals, das die Folge des Suffixablautes ist, kann bei den schwachen Verben mit ihrem einheitlichen Stammsuffix nicht eintreten. Bei den *jan*-Verben hat das *j* des stammbildenden Suffixes bzw. das *i* (2.3. Sg., § 135) — wenn möglich — Umlaut des Wurzelvokals im ganzen Präs. bewirkt, z. B. *ich hære, wir hæren*. Die alten *ôn*-, *ên*-Verba haben stets unumgelautete Formen, z. B. *ich salbe, wir salben* (< *-ôn*).

Der Inf. und das Part. Präs. sind dem starken Verb entsprechend gebildet (§ 126). Der Imp. lautet auf das stammbildende Suffix aus, im Mhd. auf *-e* (< *-i, -ô, -ê*), über den Imp. der *jan*-Verben vgl. auch § 135.

§ 140. Präteritum

	Indikativ		Konjunktiv	
	mhd.	ahd.	mhd.	
Sg. 1.	salb-e-te	salb-ô-ta	Sg. 1.	salb-e-te
2.	salb-e-test	salb-ô-tôst	2.	salb-e-test
3.	salb-e-te	salb-ô-ta		usw. = Ind.
Pl. 1.	salb-e-ten	salb-ô-tum		ahd.
2.	salb-e-tet	salb-ô-tut	Sg. 1.	salb-ô-ti
3.	salb-e-ten	salb-ô-tun	2.	salb-ô-tîst usw.

Die Bildung des schwachen Präteritums mit einem Dentalsuffix ist eine Neuschöpfung des Germ. Seine Entstehung ist nicht eindeutig geklärt; die einleuchtendste Erklärung sieht in dem Dentalsuffix den Rest von Präteritalformen des idg. Verbs „tun“, die an den jeweiligen schwachen Verbalstamm angetreten sind. Das schwache Präteritum wäre demnach eine periphrastische (= umschreibende) Bildung, etwa: *salben tat*.

Bildung des Präteritalsuffixes:

Im Singular traten Sekundärendungen an die ablautende Wurzel idg. *dhē|dhō*.

1. Sg. idg. Wurzel in der *ō*-Stufe, Sekundärendung idg. *-m*: idg. *-dhō-m* > germ. *-dō-(n)* > ahd. *-ta* > mhd. *-te* (ahd. *salb-ō-ta*, mhd. *salb-e-te*).

2. Sg. idg. Wurzel in der *ō*-Stufe, Sekundärendung idg. *-s*: idg. *-dhō-s* > germ. *-dō-z* > ahd. *-tō-st* (§§ 65. 124) > mhd. *-te-st* (ahd. *salb-ō-tō-st* mhd. *salb-e-te-st*).

3. Sg. idg. Wurzel in der *ē*-Stufe, Sekundärendung idg. *-t*: idg. *-dhē-t* > germ. *-dē-(ð)* > ahd. *-ta* > mhd. *-te* (ahd. *salb-ē-ta*, mhd. *salb-e-te*).

Den Plural bildeten ursprünglich reduplizierende Formen (vgl. got. *dē-dum*), die im Westgerm. analog. zum Singular umgeformt wurden: z. B. 1. Pl. ahd. *-tum* > mhd. *-ten*.

Sobald zwischen der Verbalwurzel und dem Präteritalsuffix kein stammbildendes Suffix stand, konnten primäre Berührungseffekte eintreten, die sowohl den wurzelschließenden Konsonanten als auch den anlautenden Dental des Präteritalsuffixes veränderten (§ 28a).

Das Part. Prät. wird mit einem idg. *t*-Suffix gebildet, das im Germ. als *-d-* > *-d-* erscheint (§ 17) > ahd. mhd.

-t (§ 21): mhd. *ge-salb-e-t* < ahd. *gi-salb-ō-t* < germ. **salb-ō-d-*. Über Flexion vgl. § 111.

2. Besonderheiten der einzelnen Klassen

§ 141. *jan*-Verba: Ihrer Entstehung und etymologischen Zugehörigkeit nach sind die *jan*-Verba meist Kausativa zu primären Verben (*setzen* < germ. **satjana(n)* = Kausativum zu *sitzen*) oder Faktitiva zu Adjektiven (*heilen* < germ. **hail-jana(n)* = Faktitivum zu *heil*) und Substantiven. Den Ind.Präs. bildeten sie — darin den starken Verben verwandt — mit *j* + ablaufendem Präsensvokal, germ. -*ja*-/-*ji*-. Die Lautgruppe -*ja*- verschmolz im frühesten Ahd. zu -*e*- (ahd. *brennen* = germ. **brannjana(ni)*), das *j* hinterließ aber — wenn möglich — Umlaut und Konsonantengemination und als deren Folge Affrikataverschiebung (§ 20b), z. B. mhd. *zellen* < germ. **taljana(n)*; *setzen* < germ. **satjana(n)*. Über *r* im Wurzelauslaut vgl. § 29,2. Die Lautgruppe -*ji*- (im Ind.Präs. in der 2. 3. Sg.), verlor schon germ. das *j*, so daß keine Konsonantengemination eintrat. Hier blieb im Ahd. meist der einfache Konsonant bestehen (*zelit*). Bei den Verben mit kurzem Wurzelvokal, deren Wurzel auf germ. *p*, *t*, *k* schloß, wäre im Ahd. Doppelspirans zu erwarten. Tatsächlich ist die Affrikata der übrigen Formen bereits im 8. Jh. auf die 2.3. Sg. Präs.Ind. übertragen worden. — Im Mhd. ist der Wechsel von Doppelkonsonanz und einfacher Konsonanz innerhalb der Präsenskonjugation nach der einen oder anderen Richtung hin ausgeglichen worden, z. B. *zellen* neben *zeln*. — Über die Bildung des Imperativs vgl. § 135.

§ 142. Im Präteritum erscheint das Stammformans *j* ohne Begleitvokal. Da das *j* hier zwischen zwei Konsonanten tritt, wird es im Germ. zu *i* (> ahd. *i* > mhd. *e*) vokalisiert. Folglich kennt das Prät. der *jan*-

Verba ursprünglich keine Geminatio. Die mhd. Präteritalformen mit Geminatio (*dennete*) oder Affrikata (*satzte*) sind Ausgleichsformen zum Präs.

Zwischen lang- und kurzwurzligen *jan*-Verben besteht im Prät. ein grundsätzlicher Unterschied: in den kurzwurzligen Verben bleibt das stammbildende Suffix ahd. *i*, mhd. *e* erhalten, so daß Umlaut eintrat (mhd. *legete*), in den langwurzligen und mehrsilbigen ist es so früh synkopiert worden, daß es keinen Umlaut bewirken konnte (*hæren*, *hörte*; *trenken*, *trankte*). Jakob Grimm nahm an, daß diese Präterita zunächst ebenfalls umgelautet waren, und der Umlaut später wieder beseitigt wurde, daher nannte er diese Erscheinung ‚Rückumlaut‘. — Auch im Opt.Prät. haben die langwurzligen Verba ahd.mhd. keinen Umlaut, z. B. ahd. *branti* > mhd. *brante*.

Daß die langwurzligen *jan*-Verba ursprünglich einmal ein *i* im Prät. hatten, wird dadurch bewiesen, daß sie keine Primärberührungseffekte zeigen (§ 28); denn es heißt mhd. *hengen* — *hancte* < germ. **hang-i-da*; mhd. *g(e)louben* — *g(e)loupte* < germ. **gilaub-i-da*; mhd. *leiten* — *leite* (< ahd. *leitta*, *leita* < germ. **leit-i-da*).

Zwei Gruppen der kurzwurzligen Verba verloren schon im Ahd. das *i* wie die langwurzligen und haben auch ‚Rückumlaut‘: 1. die Verba auf *pf*, *tz*, *ck* (< germ. *þ*, *t*, *k*), 2. die Verba auf germ. *d* und *l* (mhd. *retten* — *ratte* — *gerat*; *zellen* — *zalte* — *gezalt*). Ausgleichsformen mit ahd. *i*, mhd. *e* im Prät. sind allerdings häufig (*re(t)tete* — *gere(t)tet*; *ze(l)lete* — *geze(l)let*).

Bei den Verben auf *pf*, *tz*, *ck* müßte der wurzelschließende Konsonant im Prät. als Spirans erscheinen, da hier niemals ein *j* stand, das Konsonantengeminatio hätte bewirken können. Diese lautgesetzliche Bildung

ist bei den Verben auf *p* und *t* zugunsten des Ausgleichs mit dem Präs. fast ganz aufgegeben worden (*schöpfen* — *schaft* neben *schapfte*; *setzen* — *sazte* (> *saste*) neben *satzte*). Dagegen hat sie sich bei den Verben auf *ck* weitgehend erhalten, z. B. *decken* — *dahte* neben *dacte*. Vielleicht wirkten hier die Verben mit Primärberührungseffekt (§ 143) erhaltend und belebend; denn auch solche Verben, die lautgesetzlich im Prät. keine Spirans haben dürften, zeigen *ht*, z. B. *merken* — *marhte* neben *marcte*, *zücken* (< germ. **tukk-*) — *zuhte* neben *zucte*.

§ 143. Andererseits beweist das Auftreten der Primärberührungseffekte in einigen *jan*-Verben, daß diese im Prät. niemals ein *i* gehabt haben, sie also nur im Präs. mit *j* gebildet waren. Man kann daher annehmen, daß diese Verba ursprünglich zur starken Konjugation gehörten und später in die schwache Konjugation hinübergewechselt sind:

denken — *dähte* (< **þanhtō*),
dünken — *dūhte* (< **þunhtō*),
bringen — *brāhte* (über Ablaut vgl. § 133),
würken — *worhte* (< **wurhtō*).

Das Prät. *vorhte* zeigt wie auch *worhte* durch seinen Vokalstand, daß hier nie ein *i* oder *j* als Stammformans vorhanden war, denn vor *i* oder *j* wäre der Wurzelvokal *u* nicht zu *o* gebrochen worden (§ 46).

Die Lautgruppe *-ht-* entstand in den Präteritalformen germ. **þanhtō*, **þunhtō*, **wurhtō* durch primären Zusammenstoß — nach langer, konsonantisch schließender Wurzelsilbe — von idg. gutturaler Media und dem Anlaut des Präteritalsuffixes (idg. *g* + *dh* > idg. *kt* > germ. *ht*). In germ. **branhtō* traf wahrscheinlich eine idg. aspirierte gutturale Media primär mit dem anlautenden Dental des Präteritalsuffixes zusammen (idg. *gh* + *dh* >

idg. *kt* > germ. *ht*). Setzt man — wie es auch geschieht — idg. *k* als wurzelschließenden Konsonanten an, der durch die Spirantenerweichung zu germ. *g* wurde, so läßt sich wie bei *vürhten* — *vorhte* (< idg. **pr̥k-dhōm*) ein Primärberührungseffekt von idg. Tenuis und *dh* erkennen (idg. *k + dh* > idg. *kt* > germ. *ht*), bei dem nur der Anlaut des Dentalsuffixes verschärft wurde (*dh* > *t*).

§ 144. Auch im Part. Prät. unterscheiden sich lang- und kurzurzulige *jan*-Verben. Die kurzurzuligen bewahrten in allen Partizipialformen das stammbildende Suffix und haben folglich Umlaut des Wurzelvokals (ahd. *nerien-nerita-ginerit, gineriter*). Bei den langurzuligen schwand es in der flektierten Form, blieb aber in der unflektierten erhalten, so daß der Wurzelvokal dort umgelautet erscheint (ahd. *brennen-branta-gibrennit, gibranter*). Prinzipiell gilt diese Regelung auch für das Mdh., doch finden sich Ausgleichsformen (*gebrant* neben *gebrennet*). — Die Part.Prät. der ehemals starken *jan*-Verba haben gewöhnlich kein *i* bzw. *e*: mhd. *gedäht, gedüht, bräht, geworht, gevorht*. Es gibt aber auch hier bereits Ausgleichsformen mit Bindevokal (*gewürket*). — Zur Flexion der Part. vgl. § 111.

§ 145. *ōn-*, *ēn-* Verba.

Das stammbildende Suffix der *ōn-*, *ēn-* Verba ist durch das ganze Verb konstant; es weist keinen Ablaut auf. Im Mhd. sind *ō* und *ē* zu *e* abgeschwächt. In ahd. -*ō*-setzt sich das idg. stammbildende Suffix -*ā-*, germ. -*ō*-fort. Das Stammsuffix ahd. -*ē-* beruht auf germ. -*ai-* (< idg. *ēi*), das in zweiter Silbe monophthongiert wurde.

Die *ōn-*, *ēn-* Verba bilden im Ahd. die 1. Sg. Präs. Ind. nicht wie die starken Verba und die *jan*-Verba auf idg. -*ō* (§ 123), sondern mit der regulären Primärendung der 1. Person Sg. idg. -*mi*. Es heißt daher ahd. *ih sagēn*,

ih salbôn. Erst im Mhd. erfolgt meist Ausgleich: *ich sage, ich salbe* (selten *ich sagen, ich salben*).

Während der Konj. Präs. der *jan*-Verba wie der starken Verba im Ahd. durch ein *ê* charakterisiert ist (§ 124), haben die *ôn*-, *-ên*-Verba kein eigenes Moduszeichen für den Konj. Präs. Das Optativzeichen hat sich gegenüber den langen Vokalen *ô* und *ê* nicht behaupten und diese auch nicht verändern können. Der Konj. unterscheidet sich vom Ind. des Präs. der *ôn*-, *ên*-Verba also schon im Ahd. nur durch die Sekundärendungen.

III. Besondere Verbalbildungen

1. Präteritopräsentia

§ 146. Präteritopräsentia sind starke Verba, deren Präteritum Präsensbedeutung angenommen hat, während die eigenen Präsensformen verlorengegangen sind, z. B. griech. $\omicron\iota\delta\alpha$ = „ich habe eingesehen, ich weiß“.

§ 147. Präsens

Die Präteritalformen mit Präsensbedeutung sind grundsätzlich gebildet wie die Präteritalformen der starken Verba (§ 127). Der Wurzelvokal erscheint im gesamten Singular Ind. in der idg. *o*-Hochstufe (6. Ablr. germ. *ō*-Dehnstufe), im Plural Ind. und im ganzen Opt. in der Schwundstufe (1.—4. Ablr.) bzw. deren Ersatz (5. Ablr.) oder in der Dehnstufe (6. Ablr.). — Der Singular Ind. ist athematisch gebildet, der Plural Ind. mit dem Bindevokal ahd. *-u-*, mhd. *-e-*. — Der Singular Ind. besitzt Perfektendungen, und zwar haben die Präteritopräsentia auch in der 2. Person die alte Perfektendung idg. *-tha* > ahd. mhd. *-t* bewahrt, die bei den starken Verben durch die Aoristform (§ 127) verdrängt ist, z. B. *dû solt* gegen *dû næme* < ahd. *nâmi*. Der Plural hat Sekundärendungen. — Infinitiv und

Partizip Präs. werden mit der Ablautstufe des Plurals neu gebildet.

Im Pl. Präs. Ind. und im Inf. finden sich auch Formen mit Umlaut, der wahrscheinlich aus dem Opt. eingedrungen ist. Umgekehrt hat der Opt. Präs. auch unumgelautete Formen, z. B. *kunne* neben *künne*.

§ 148. Präteritum

Als Ersatz für das ins Präsens abgewanderte alte starke Präteritum wird ein neues gebildet, und zwar mit dem Wurzelvokal in der Pluralstufe und mit dem dentalen Bildungssuffix der schwachen Verba, z. B. *tugen* — Prät. *tohte*. Auch im Opt. Prät. gibt es wie im Opt. Präs. unumgelautete Formen, z. B. *gunde* neben *günde*, doch ist umgekehrt der Umlaut des Optativs nicht in den Indikativ eingedrungen.

Charakteristisch für dieses neue Prät. ist das Auftreten der Primärberührungseffekte, denn als ehemals starke Verba haben die Präteritopräsentia keinen Bindevokal im Präteritum; wurzelauslautender Konsonant und Dentialsuffix stießen primär zusammen, wie wir es schon bei einer gewissen Gruppe von *jan*-Verben sahen (§ 28a; 143).

Als alte starke Präterita lassen sich die Präteritopräsentia in die verschiedenen Ablautreihen einordnen:

§ 149. 1. Ablautreihe. Präs. Ind. 1. 3. Sg. *weiz*, 2. Sg. *weist*, 1. 3. Pl. *wizzen*, Inf. *wizzen*.

2. Sg. *weist* zeigt primären Berührungseffekt (idg. $d + t(h) > tt > \text{germ. ss}$). In den übrigen Formen trat Verschiebung von germ. $t > \text{ahd. mhd. } \zeta, \zeta \text{ ein}$ (§ 20a).

Prät. Ind. 1. 3. Sg. *wisse*, *wesse*, *wiste*, *wëste*. Die Formen mit *-ss-* haben den ursprünglichen, durch die Primärberührung von idg. $d + dh > tt > \text{germ. ss}$ entstandenen Konsonantenstand bewahrt, über λ Weiterentwicklung zu *-st-* vgl. § 28. Das Nebeneinander von *i*

und *ë* beruht auf Fehlen oder Eintreten der Brechung von *i* > *ë* (vgl. § 47). — Die nhd. Form *wußte* ist aus md. Formen erwachsen, die die Verdunklung des Wurzelvokals nach *w* zeigen: *wuste*, *woste* (mit Brechung, § 46).

§ 150. 2. Ablautreihe. Präs. Ind. 1. 3. Sg. *touc*, 1. 3. Pl. *tugen tügen*, Inf. *tugen*, *tügen*. Das Verb wird meist unpersönlich gebraucht.

Prät. Ind. 1. 3. Sg. *tohte*. Das Prät. zeigt Primärberührung von idg. *gh* + *dh* > idg. *kt* > germ. *ht*. Die Brechung von *u* > *o* im Singular ist analog auf den Pl. und den ganzen Opt. übertragen worden, Opt. Sg. *tohte*, *töhte*.

§ 151. 3. Ablautreihe. a) Präs. Ind. 1. 3. Sg. *kan*, 2. Sg. *kanst*, 1. 3. Pl. *kunnen*, *künnen*, Inf. *kunnen*, *künnen*.

Die 2. Sg. *kanst* ist analog zu *weist* gebildet, die zu erwartende Form **kant* (vgl. got. *kant*) ist im Ahd. Mhd. nicht belegt.

Prät. Ind. 1. 3. Sg. *kunde*, *konde* (< ahd. *kunda*, *konda* mit Primärberührung von Nasalgruppe + *dh* > idg. *nt* > germ. *nþ* > ahd. mhd. *nd*). Vor Nasalverbindung tritt Brechung von *u* > *o* nicht ein (§ 46); die im Mhd. seltenen Formen mit *o* sind vielleicht analog zu *tohte*, *dorfte* usw. entstanden.

Präs. Ind. 1. 3. Sg. *gan*, 2. Sg. *ganst*, 1. 3. Pl. *gunnen*, *günnen*, Inf. *gunnen*, *günnen* „gönnen, lieben“.

2. Sg. *ganst* vgl. *kanst*.

Prät. Ind. 1. 3. Sg. *gunde*, *gonde* vgl. *kunde*, *konde*.

Die mhd. Formen sind Kontraktionsformen, z. B. *gan* < *g* + *an*. Ahd. lauten die Formen: *an*, *unnum*, *onda* usw.

b) Präs. Ind. 1. 3. Sg. *darf*, 2. Sg. *darft*, 1. 3. Pl. *durfen*, *dürfen*, Inf. *bedurfen*, *bedürfen*.

Prät. Ind. 1.3. Sg. *dorfte*. Die Brechung von $u > o$ im Sg. ist analog auf den Pl. und den Opt. übertragen worden, Opt. 1.3. Sg. *dorfte*, *dörfte*.

Präs. Ind. 1.3. Sg. *tar*, 2. Sg. *tarst*, 1.3. Pl. *turren*, *türren*, Inf. *turren*, *türren* „wagen“.

Das Verb heißt got. *gadaürsan*; die germ. Lautgruppe *rs*, die im Got. erhalten blieb, wurde im Ahd. zwischen Vokalen zu *rr*, z. B. *turren*, zu *r* gekürzt im Auslaut, z. B. *tar*. Sie blieb erhalten in der 2. Sg. *tarst*.

Prät. Ind. 1.3. Sg. *torste* (Primärberührung von *rs + dh > idg. rst*, das erhalten blieb) Opt. *torste*, *törste* vgl. *dorfte*.

§ 152. 4. Ablautreihe. Präs. Ind. 1.3. Sg. *sal*, *sol*, 2. Sg. *salt*, *solt*, 1.3. Pl. *suln*, *süln*, Inf. *suln*, *süln*.

Die Formen *sal*, *sol* usw. gehen auf ahd. *skal* usw. zurück. Seit dem 10. Jh. beginnt das *k* zu schwinden (*sal*), oft unter gleichzeitiger Verdunklung des $a > o$ (*sol*). Es tauchen aber auch in mhd. Texten noch Formen mit anlautendem *sk* auf (z. B. *skal*, *skol*) oder *sch < sk* (§ 14,4), z. B. *schal*, *schol*. — Die Pluralformen dieser Ablautreihe sind von der Schwundstufe gebildet, wie das für die 4. Reihe zu erwarten ist, während die normalen starken Verba die Dehnstufe aufweisen (§ 57).

Prät. Ind. 1.3. Sg. *solte*, *solde*. Der Sg. Prät. Ind. zeigt Brechung von $u > o$, die analog auf den Pl. Ind. und den Opt. übertragen wurde, Opt. *solte*, *solde*, *sölte*, *sölde*. — Die Präteritalformen mit *ld* sind durch Erweichung (partielle Assimilation) entstanden (§ 37,7).

§ 153. 5. Ablautreihe. Präs. Ind. 1.3. Sg. *mac*, 2. Sg. *maht*, 1.3. Pl. *magen*, *megen*, häufiger *mugen*, *mügen*, Inf. *magen*, *megen*, *mugen*, *mügen*.

2. Sg. *maht* weist primären Berührungseffekt auf (§ 28). Die Einordnung dieses Verbs bereitet Schwierig-

keiten; der Sg. *mac* usw. entspricht nach Wurzelvokal und wurzelschließendem Konsonanten der normalen 5. Reihe (§ 57), die Formen des Pl. dagegen weisen nicht die zu erwartende Ersatzdehnstufe auf (*gâben*). Die ältesten ahd. Formen haben hier vielmehr *a*, z. B. *magum*. Erst im klassischen Ahd. wurden die Formen mit *u* in Angleichung an die Verba der 3. und 4. Ablautreihe gebildet. Die Pluralformen mit *u* bzw. *ü* (Umlaut aus dem Opt.) sind die mhd. Normalformen; selten finden sich noch Formen mit *a*. Die entsprechenden umgelautechten Formen mit *e* sind häufiger belegt, z. B. *megen*.

Prät. Ind. 1.3. Sg. *mahte*, *mohte*. Das Prät. hat Primärberührung von idg. *gh + dh* > idg. *kt* germ. *ht*. *mahte* zu *magen* ist die ältere Form, *mohte* ist Neubildung nach dem Pl. *mugen* mit Brechung, vgl. *tohte* und *solte*.

§ 154. 6. Ablautreihe. Präs. Ind. 1.3. Sg. *muoz*, 2. Sg. *muost*, 1.3. Pl. *muozen*, *müezen*, Inf. *muozen*, *müezen*.

Die 2. Sg. *muost* hat Primärberührung von idg. *d + t(h)* > idg. *tt* > germ. *ss*, *st*.

Prät. Ind. 1.3. Sg. *muose*, *muoste*. Das Prät. zeigt Primärberührung von idg. *d + dh* > idg. *tt* germ. *ss*, das nach langem Vokal oder nach Diphthong vereinfacht wurde (§ 30), z. B. ahd. *muosa*, mhd. *muose*. Daneben entstanden Formen mit *st* (§ 28), z. B. mhd. *muoste*.

2. Das Verbum *wellen*

§ 155.

Präsens Indikativ

	mhd.	ahd.	
Sg. 1.	wil, wile	willu	Opt.: mhd. welle usw.
2.	wil, wile, wilt	wili, wile	ahd. welle usw.
3.	wil, wile	wili, wile	Inf.: mhd. wellen

Pl. 1. wellen, weln	wellên	ahd. wellen
2. wellet, welt	wellet	Part. Präs.:
3. wellent, welnt	wellent	mhd. wellende
		ahd. wellenti

Das Verb *wellen* verwendete ursprünglich Optativformen zur indikativischen Aussage. Das läßt sich aus den ahd. Formen der 2. 3. Sg.Ind. noch gut erkennen (*wil-i*). Sie leben in mhd. *wil(e)* (= 1. 2. 3. Sg.Ind.) fort. Die Pluralformen wurden dagegen schon im Ahd. durch echte Indikativbildungen ersetzt. Da dies in Angleichung an die Flexion der schwachen *jan*-Verba geschah, haben die Pluralformen Geminatio und Umlaut: *wellen*, *wellet*, *wellent* (gebildet von der Wurzel germ. **wal-*). Die geminationslosen Formen *weln*, *welt*, *welnt* wurden analog den Singularformen gebildet.

1. Sg. idg. **uel-i-m* > germ. **wil-i-(n)* > mhd. *wil-(e)* (mit Schwund des auslautenden *e* (< ahd. *i*) nach *l*). Während das Mhd. die alte Optativform bewahrte, kennen wir aus dem Ahd. nur die Form *willu*, die ebenso wie der Ind.Pl. gebildet ist.

2. Sg. idg. **uel-i-s* germ. **wil-i-z* > ahd. *wil-i* > mhd. *wil-(e)*.

3. Sg. idg. **uel-i-t* > germ. **wil-i-(d)* > ahd. *wil-i* > mhd. *wil-(e)*.

- wellen* bildet in Angleichung an die Präteritopräsentia
1. die fehlenden Formen des Präs. (Opt.Inf.Part.) nach der Vokalstufe des Pl.Ind., hier also mit der *o*-Hochstufe der Wurzel, z. B. Inf. *wellen* < germ. **waljana(n)*;
 2. ein schwaches Prät. *wolte*, *wolde* mit Verdampfung des Wurzelvokals von *a* > *o* in Nachbarschaft von *w* und Erweichung *lt* > *ld* (§ 37,7);
 3. die im Mhd. sehr häufig neben *wil* belegte 2. Sg.Ind. *wilt* (vgl. *solt*, *darft* usw.).

3. Wurzelverba

§ 156. Wurzelverba sind Verba, deren Flexionsformen keinen Bindevokal aufweisen (athematische Bildung) und deren Endungen unmittelbar an die Wurzel antreten (vgl. Wurzelnomina, § 88). — Diese Verba sind auch dadurch ausgezeichnet, daß sie die 1. Sg.Präs.Ind. mit der idg. Primärendung *-mi* bilden. Man bezeichnet sie daher auch als *mi*-Verba.

§ 157. *gân, gên; stân, stên*

Präsens

	Indikativ	Optativ	Partizip: <i>gânde, gênde</i>
Sg. 1.	<i>gân, gên</i>	<i>gâ, gê</i>	Infinitiv: <i>gân, gên</i>
2.	<i>gâst, gêst</i>	<i>gâst, gêst</i>	Imperat.: <i>gâ, gê</i>
3.	<i>gât</i> usw.	<i>gâ</i> usw.	<i>gât, gêt</i>
Pl. 1.	<i>gân</i>	<i>gân</i>	Part.Prät:
2.	<i>gât</i>	<i>gât</i>	<i>gegân</i> (selten),
3.	<i>gânt</i>	<i>gân</i>	meist: <i>gegangen</i>

Bereits im Ahd. stehen neben den starken Verben der 7. bzw. 6. Klasse *gangan, gieng, giengum, gigangan* und *stantan, stuo(n)t, stuo(n)tum, gistantan* im Präs. Ind., seltener im Opt., Formen der Wurzelverba *gân, gên, stân, stên*. Im Mhd. sind die Präsensformen mit der Wurzel *gang-* bzw. *stand-*, bis auf den Opt.Präs. des Alemannischen *gange* usw., *stande* usw., durch Formen der Wurzeln *gâ-, gê-* bzw. *stâ-, stê-* ersetzt worden, während die Präteritalformen *gienc, giengen, gegangen* (daneben Neubildung *gegân*) bzw. *stuo(n)t, stuonden, gestanden* (Neubildung *gestân*) erhalten blieben.

Die Formen mit *â* sind von Hause aus überwiegend alem. und rheinfränk., die *ê*-Formen überwiegend bair. und fränk. Doch haben die *â*-Formen in der klassischen Literatur weite Verbreitung gefunden, weil sie bequeme

Reimmöglichkeiten bieten. — Es besteht jedoch auch ein modaler Unterschied: die *ē*-Formen werden gern im Opt. verwendet.

Die athematischen Formen sind im Ind.Präs. wie gewöhnlich mit Primärendungen, im Opt.Präs. mit Sekundärendungen gebildet; der Imperativ 2. Sg. ist endungslos = reine Wurzel. — Das Ahd.Mhd. zeigt in der 2.3. Sg.Präs.Ind. die Tendenz zur thematischen Flexion. In Analogie zu den entsprechenden Kasus der starken Verba und der schwachen *jan*-Verba werden sie häufig mit den „Endungen“ ahd. *-is(t)*, *-it* versehen, die mit dem Wurzelvokal zum Diphthong *ei* verschmelzen: ahd.mhd. *geist*, *geit* bzw. *steist*, *steit*.

Zum Prät. *gienc* wird im Mhd. eine Kurzform *gie* neu gebildet.

§ 158. *tuon*

Präsens

	Indikativ	Optativ	Imperativ: tuo, tuot
Sg. 1.	tuon	tuo	
2.	tuost	tuost	Infinitiv: tuon
3.	tuot	tuo	
Pl. 1.	tuon	tuon	Partizip: tuonde
2.	tuot	tuot	
3.	tuont	tuon	

Präteritum

	Indikativ	Optativ	
Sg. 1.	tete	taete	
2.	taete	taetest	
3.	tete	usw.	Partizip: getân
Pl. 1.	tâten		
2.	tâtet		
3.	tâten		

Das Präs. ist durchgehend von der idg. Wurzel **dhō-* gebildet, an die im Ind. Primärendungen (idg. **dhō-mi* > ahd.mhd. *two-n*), im Opt. Sekundärendungen (idg. **dhō-m* > ahd.mhd. *two*) antraten. Der Imperativ 2. Sg. ist wie gewöhnlich endungslos = reine Wurzel.

Die Nebenform der 1. Sg. Ind. Präs. *two* ist aus dem Opt. übernommen. — Die mittelfränk. Formen der 2. 3. Sg. Ind. *deist*, *deit* sind in Analogie zu *geist*, *geit* usw. gebildet, § 157. — Neben den gewöhnlichen Optativformen *two* usw. entstanden schon im Ahd. Formen, die in Analogie zu den starken Verben und den schwachen *jan*-Verben das *ē* des Opt. Präs. übernahmen (§ 124), z. B. 2. Sg. ahd. *twoés(t)*, mit Übergangslaut: *j* (§ 37,4) *twojés(t)*, das *j* bewirkte Umlaut: mhd. *tüejest*. Diese Optativformen sind besonders für das Alem. charakteristisch.

Dem ahd.mhd. Prät. liegen alte Reduplikationsformen zugrunde, die sich in der 1. 3. Sg. lautgesetzlich entwickelt haben, z. B. 1. Sg. idg. **dhe-dhōm* > germ. **dē-dō(n)* > *de-dō* > ahd. *te-ta* > mhd. *te-te*. Im Pl. und in der 2. Sg. Ind. sowie im ganzen Opt. wurde die Reduplikationssilbe zu *ē* gedehnt in Anlehnung an das Prät. der starken Verba der 4. und 5. Ablautreihe (vgl. got. Pl. des schwachen Prät.), z. B. 1. Pl. Ind. idg. **dhē-dh-* > germ. **dē-d-* > *dē-d-* > ahd. *tā-t-um* (§ 40, 2) > mhd. *tā-ten*. Im übrigen sind im Prät. Sekundärendungen angetreten wie auch im Prät. der starken Verba; die 2. Sg. Ind. *tāti* ist wohl in Analogie zu *nāmi*, *gābi* usw. gebildet.

Im Pl. Prät. stehen neben den ursprünglichen Formen mit *ā* solche mit *æ*, die in Analogie zum Opt., und solche mit *e*, die nach der 1. 3. Sg. gebildet sind: z. B. *tæten* und *teten* neben *tāten*.

Der Opt.Prät. ist wie der eines starken Verbs mit dem Optativzeichen *î* (> mhd. *e*) gebildet (§ 128), das Umlaut des Wurzelvokals bewirkte. Neben den ursprünglichen Formen mit *æ* stehen solche mit *e*, die analog zur 1.3. Sg. Ind. gebildet sind.

§ 159. *sîn* (verbum substantivum)

		Präsens	
		Indikativ	Optativ
Sg.	1.	bin	sî
	2.	bist	sîst
	3.	ist	sî
Pl.	1.	birn, sîn	sîn
	2.	birt, sît	sît
	3.	sint	sîn

Alle übrigen Formen werden durch das Verb der 5. Ablautreihe *wësen* ersetzt: Inf. *wësen* neben *sîn*, Part. Präs. *wësende*, Imp. *wis*, *bis*, *wëset*. Prät. *was*, *wâren*, Part. Prät. *gewësen*.

Die Formen des mhd. Verbs *sîn* sind ursprünglich aus drei verschiedenen Wurzeln bzw. Stämmen gebildet:

1. idg. Wurzel **es* (Hochstufe) — **s* (Schwundstufe) vgl. lat. *es-t*, *s-unt*;
2. idg. Wurzel **bhû-*, vgl. lat. *fu-i*;
3. Wurzel des starken Verbs *wësen* (§ 135).

Von der schwundstufigen Wurzel **s-* sind alle mit *s-* anlautenden Formen gebildet (3. Pl. Präs. Ind. und der ganze Opt. Präs.). Die vollstufige Wurzel **es-* liegt allen mit *i-* anlautenden Formen zugrunde. Sie tritt rein im Ahd. Mhd. nur noch in der 3. Sg. Ind. Präs. *ist* < idg. **es-ti* auf. Aber auch in allen im Ahd. Mhd. mit *b-* anlautenden Formen ist die Wurzel **es-* enthalten. Diese Formen beruhen nämlich nicht nur auf der Wurzel idg.

**bhū-*, sondern sind Kontaminationsformen der Wurzeln **bhū-* und **es-*, wobei die Wurzel **bhū-* nur das anlautende *b-* stellt, die Wurzel **es-* hingegen die Flexion trägt, z. B. 1. Sg. Ind. Präs. *bin* < ahd. *b + im* < **imm* < germ. **iz-m(i)* < idg. **es-mi*.

Im Ind. treten Primärendungen, im Opt. wie üblich Sekundärendungen an die verschiedenen Wurzeln.

Die Formen mhd. *birn*, *birt*, die im 13. Jh. allmählich veralten, zeigen Spirantenerweichung (§ 25), z. B. 1. Pl. *bir(e)n* < ahd. *b + irum* < germ. **iz-um*. — Das Alem. der mhd. Zeit kennt auch bei diesem Verb Formen mit angefügtem Optativzeichen mhd. *e* (< ahd. *ê*) und Gleitlaut *j*, z. B. *sî(j)e*, *sî(g)e* (§ 37,4). Über die parallele Bildung *tüeye* vgl. § 158.

4. Kontrahierte Verba

§ 160. Erst im spätesten Ahd. setzt eine Bewegung ein, die für das Mhd. charakteristisch wird: zu den verschiedensten (normalen) Verben werden kontrahierte Formen gebildet (vgl. § 37,8). Der Anstoß dazu wird von den Wurzelverben ausgegangen sein; denn viele kontrahierte Verba gleichen in Aussehen und Flexion durchaus den im Mhd. einsilbigen *mi-*Verben. In Analogie zu *gân*, *gên* und *stân*, *stên* finden wir die kontrahierten Verbformen vor allem im Ind., Inf. und Part. Präs., während der Opt.Präs. und das ganze Prät. die unkontrahierten Formen bevorzugen.

1. Kontraktionen über *h*: *slahan* > *slân*, *vlêhen* > *vlên*, *zîhen* „zeihen“ > *zîn*, *hâhen* > *hân*, *vâhen* > *vân* usw.

Die neu gebildeten Präteritalformen *hie* neben *hienc*, *gehân* neben *gehangen* „hängen“ bzw. *vie* neben *vienc*, *gevân* neben *gevangen* sind dem Prät. von *gân* nachgebildet.

2. Über Kontraktionen von Verben mit den Lautgruppen *ige, ibe, idz, ege, ebe, ede* (*age, ade*) vgl. § 37, 8.
3. *lân* und *hân*.

lân ist den Wurzelverben *gân* und *stân* nachgebildet: *lâzen* > *lân*, *lie* neben *liez*, *gelân* neben *gelâzen*.

Die alten unkontrahierten Formen von *haben* werden meist in der Bedeutung „halten“ gebraucht, während die verkürzten Formen meist als Hilfszeitwort verwendet werden.

Präsens:

Ind. *hân, hâst, hât, hân, hât, hânt*.

Opt. hat meist noch die unkontrahierten Formen, selten ist der Pl. *hân, hât, hân*.

Präteritum:

Ind. 1. Sg. *hâte, hæte, hête, het(e)*, mfr. *hatte, heite* usw.

Opt. 1. Sg. *hæte, hete, hête*.

Im Prät. standen schon im Ahd. mehrere Formen nebeneinander: Das lautgesetzliche Prät. zu ahd. *habên* lautet in der 1. Sg. Ind. *habêta* > mhd. *hâte* (in unbetonter Satzstellung); ahd. *hebita* ist in Analogie zu den *jan*-Verben entstanden, es wird zu mhd. *hête* (in satzunbetonter Stellung) oder *heite* (mfr.) (= Kontraktion von *ebe*).— Die übrigen mhd. Formen sind nicht aus dem Ahd. zu entwickeln: mhd. *hete* wird analog zu *tete* gebildet sein, *hâten* = *tâten*, *hæte* ist aus dem Opt. übertragen (vgl. *tæte*, § 158).

3. Teil: Mundartliche Besonderheiten

1. Verhalten der Mundarten zur hochdeutschen Lautverschiebung (vgl. §§ 18—22)

§ 161. Unsere Aufgliederung der hd. Mdaa. stützt sich auf die Unterschiede im Konsonantismus, die auf

der verschiedenen energischen Durchführung der 2. (hd.) Lautverschiebung beruhen. Da diese Konsonantenverschiebung von Süden nach Norden vorstieß, ist sie im Obd. intensiver durchgeführt worden als in den md. Mdaa. Das Mittelfränk. steht dem Niederdeutschen am nächsten.

§ 162. Die Spirantenverschiebung

$p > ff$ ist gesamthochdeutsch; nur im Ripuarischen und dem nordwestlichen Teil des Moselfränk. ist p in up erhalten.

$t > ʒ$ ist gesamthochdeutsch. Nur im Mittelfränk. bleibt das t unverschoben in den Pronominalformen *dat, wat, dit* (auch rheinfränk.), *it, allet*; ebenso im Prät. *bæte* und Part. *gebæt* zu *bæzen* (= normalmhd. *büezen, buozte*), und im Prät. *græte* und Part. *gegræt* zu *græzen* (= normalmhd. *grüezen, gruozte*).

$k > hh, ch$ ist gesamthochdeutsch.

§ 163. Die Affrikataverschiebung

$p > pf$ ist obd. und ostfränk. Im Rheinfränk. und Moselfränk. wird das p nur nach l und r verschoben, im Südrheinfränk. auch nach m . Das Ripuarische hat stets unverschobenes p . Das Ostmd. verschiebt anlautendes $p > pf$, aber mp und pp bleiben erhalten, ausgenommen das Südthüringische (= Ostfränk.). — Nach l und r wird pf bereits im 9. Jh. häufig zu f (*dorſ < dorpf < dorþ*); vgl. § 20).

$t > tz, zz, z$ ist gesamthochdeutsch. Im Mittelfränk. bleibt das t erhalten in den sw. Prät. und in den Part. der Verba, die im Präs. tz haben, z. B. *satte, gesat* zu *setzen*, ferner in *tol* „Zoll“ und *tuschen* „zwischen“. Selten finden sich solche unverschobenen Formen auch im Rheinfränk.: *satte, gesat, tuschen*.

> *kch, ch* ist südobd. (auch mittelbair.), wobei die Affrikata außer in der Gemination zur Spirans weiterentwickelt werden konnte. Das Nordobd. und das Md. behielten *k*.

§ 164. Die Verschiebung von

d > *t* ist obd., ostfränk. und ostmd. (außer nach *l* und *n*). Im Rheinfränk. und Moselfränk. bleibt *d* erhalten, nur nach *r* wird es stets, im Auslaut (Auslautverhärtung?) häufiger verschoben. Im Ripuarischen finden wir immer *d* bewahrt, auch in der Gemination, die sonst in allen hd. Mdaa. als *tt* erscheint.

b (< germ. *þ*) > *p* im Anlaut ist im Bair. sehr häufig. Sonst sind im Obd. *p*-Schreibungen nur noch selten zu beobachten. In der Gemination ist obd. und schlesisch die Verschiebung *bb* > *pp* fast immer eingetreten, im Md. ist meist *bb* geblieben (vgl. § 21). — Im Mittelfränk., West- und Nordthüringischen und Schlesischen ist die spirantische Aussprache des germ. *þ* inlautend zwischen Vokalen und nach *l* und *r* und auslautend nach Vokalen erhalten geblieben (inlautend *v* geschrieben, auslautend zu *f* verhärtet): *bitten*, *lambes* aber *gēven*, *sēlve*, *erve*, *wīf*. Im Obd. und Oberfränk. ist *b* stets stimmhafter Verschußlaut.

g (< germ. *g*) kann sowohl die stimmhafte Spirans als auch den stimmhaften Verschußlaut bezeichnen. Im Obd. und Oberfränk. ist *g* in allen Stellungen Verschußlaut. Im Mittelfränk., Nord- und Westthüringischen bedeutet *g* im Inlaut und Auslaut nach Vokal und auch im Anlaut den stimmhaften Reibelaut. — In der Gemination ist obd. und schlesisch die Verschiebung *gg* > *ck* meist ein-

getreten, im Md. überwiegt die Schreibung *gg* (vgl. § 21).

þ, th > d hat sich in mhd. Zeit bereits im gesamten hd. Gebiet durchgesetzt bis auf wenige Reste im Mittelfränk.

2. Aussprache der *e*-Laute im Oberdeutschen und Mitteldeutschen

(vgl. Zwierzina, ZfdA 40 (1900), S. 249—316 und ZfdA 63 (1926), S. 1—19)

§ 165. Im Obd. und Md. wurden in mhd. Zeit die *e*-Laute (vgl. § 13) sehr verschieden ausgesprochen. Das wird aus dem Reingebrauch deutlich.

Im Obd. hatte *ē* eine offene Klangqualität. Auch *ē* wurde offen ausgesprochen, aber nur, wenn es vor Liquid oder *h* stand. Daher können *ēl, ēr, ēh* im Obd. auf *ēl, ēr, ēh* reimen, z. B. *gēr : mēr*. — In allen anderen Stellungen ist *ē* im Obd. ein geschlossener Laut wie das primäre Umlauts-*e*; es reimen also *ēb : ēb, ēg : ēg* (*slege : wēge*), aber nie *ēb : ēb, ēb : ēb*.

Im Md. hatte *ē* eine geschlossene Klangqualität, es kann daher nur auf das ebenfalls geschlossene primäre Umlauts-*e* reimen (*mēr : hēr*), nicht aber auf das im Md. stets offene alte *ē*.

Im Obd. waren *æ* (= Umlaut < *ā*) und das sekundäre Umlauts-*ä* von einer überoffenen Klangfarbe. Sie können daher nur untereinander reimen. — Nur im Alem. finden sich manchmal Reime *ē : ä* wie im Md. (s. u.).

Das Md. kennt die überoffene Klangfarbe von *æ* und *ä* nicht; *ä* wurde genauso offen gesprochen wie *ē*.

Beide können im Md. also miteinander reimen (*mähte* : *rēhte*). Die Länge *æ*, die klanglich dem *ē* entsprach, reimt daher im Md. sowohl mit *ä* als auch mit *ē* (*beswært* : *gērt*).

Abweichungen von diesen Regeln sind namentlich im Md. zu beobachten, z. B. Reime *ē* : *ē*; im Oberhessischen, Thüringischen sind die beiden langen *e*-Laute *æ* und *ē* oft zusammengefallen (*swære* : *ēre*).

3. Typische Eigenheiten des Mitteldeutschen

§ 166. 1. Im Md. sind Kontraktionen, namentlich die über *h* (§ 160), häufiger anzutreffen als im Obd.: *vāhen* > *vān*, *hōheste* > *hōste*, *ziehen* > *zien*.

2. Das *h* schwindet gern in den Lautgruppen *lh*, *rh*, *rht* sowie im Auslaut: *merhe* > *mere* „Mähre, Stute“, *vorht* > *vort* „Furcht“, *worhte* > *worte* „wirkte“, *nāch* > *nā*, *gāh* > *gā* „jāhe“, *bevalh* > *beval* „befahl“.

3. Schon im Anfang des 13. Jhs. ist im Md. die Assimilation von *mp*, *mb* > *mm*, gekürzt zu *m*, vollzogen: *lamp* > *lam(m)*, Pl. *lember* > *lemmer*; *krump*, *krumber* > *krum(m)*, *krummer*.

4. Im Mittelfränk. und Hessischen wird die Lautgruppe *hs* > *ss* assimiliert: *wahsen* > *wassen* (auch stellenweise im Obd., besonders im Westschwäb.).

5. Für das Mittelfränk. ist der Übergang von *ft* > *ht*, *cht* charakteristisch: *kraft* > *kracht*.

6. Besonders charakteristisch für die md. Mdaa. ist die Metathese (= Umstellung) des *r* innerhalb der Lautgruppen *rn*, *rt*, *rs*, *rst*, *rht*: *brinnen* > *birnen*; *brennen* > *bernen*; *brunne* > *burne*, *borne*; *drite* > *dirte*; *kristen* > *kirsten*; *geworht* > *gewroht*.

7. Das Md. ist umlautfreudiger als das Obd. (vgl. § 167, 1 e).
8. Ein Teil der md. Mdaa., so das Mittelfränk., Hessische, Thüringische, neigen dazu, *e* > *i* aufzuhöhen, und zwar besonders in Vor- und Endsilben: *int-*, *vir-*, *sprëchin*, *abir*, *vël* > *vil* „Fell“. — Umgekehrt zeigen die anderen md. Mdaa. oft Senkung von *i* > *e*: *wirken* > *werken*, *himel* > *hemel*.
9. Ebenso wie *i* > *e* wird auch *u* > *o* gesenkt, besonders vor Nasal- und Liquidverbindungen: *sunne* > *sonne*, *wunne* > *wonne*, *dunkel* > *donkel*, *wurst* > *worst*. — Entsprechend ist auch die Senkung des Umlauts *ü* > *ö* erfolgt: *künec* > *kö nec*, *mü nech* > *mö nech*, *süne* > *söne* „Söhne“, *mügen* > *mögen*.
10. Neben *von*, *sol*, *wol*, *wonen* stehen vor allem im Mittelfränk. die alten Formen mit *a*: *van(e)* (bis ins Niederalem. hinein), *wal(e)*, *sal*, *wanen*.
11. Das Md. ist der Synkope und Apokope weniger zugänglich als das Obd. (Ursache: der musikalische Akzent, der „singende“ Tonfall vieler md. Mdaa.).
12. Das Md. kontrahiert die Diphthonge *ie*, *uo*, *üe* > *i*, *ú*, *ü*: *gienc* > *gînc* > *ginc*; *genuoc* > *genüg*; *slúge* = obd. *slüege*.
13. Die Adjektivendung obd. *-iu* erscheint im Md. als *-e* (vgl. § 62). Ferner besteht im Md. die Tendenz, *diu* (= Nom. Sg. Fem., Nom. Akk. Pl. Ntr.) durch *die* zu ersetzen (§ 98).
14. Das Md. hat Sonderformen in der Flexion des Pronomens der 3. Person:
 Nom. Sg. Mask. *hër* (moselfränk.), *hê*, *hie*, *hei* (ripar.), *hē* (hessisch). Dat. Sg. Mask. Ntr. *him*, *em(e)*, *om(e)*, *um(e)*. Akk. Sg. Mask. *hin*, *en*, *on*, *un*. Dat. Pl. Mask. Fem. Ntr. *en*, *on*, *un*, *ön*, *ün*.

15. In Pronominalformen ist manchmal das auslautende *r* geschwunden unter Dehnung des vorangehenden Vokals: *wir* > *wî*, *mir* > *mî*.
16. Die Dehnung kurzer offener Tonsilben, die für das Nhd. charakteristisch wird (§ 9), ist im Md. schon während der klassischen Zeit des Mhd. zu beobachten. Das zeigen Reime wie: *lîchamen : quâmen*, *lîgen : swîgen*.

4. Typische Eigenheiten des Oberdeutschen

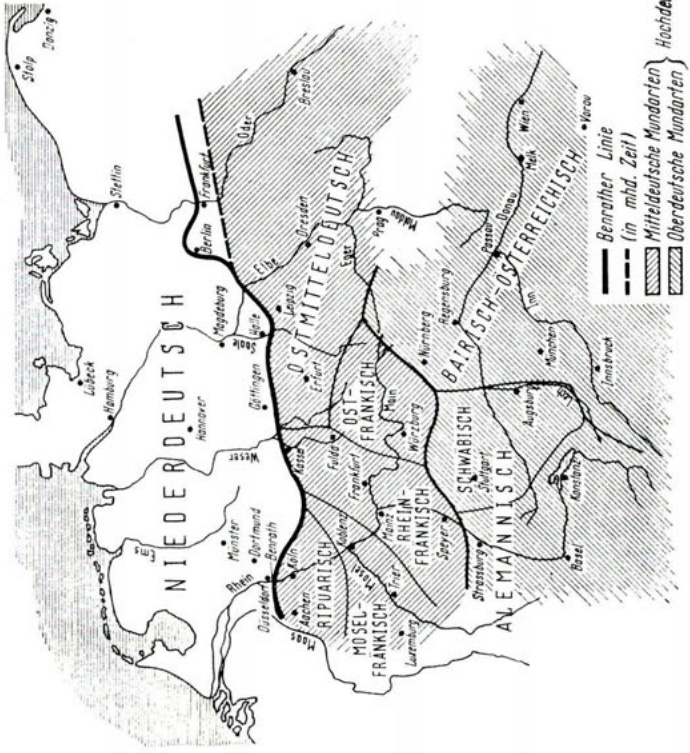
§ 167. 1. Das Obd. zeigt im Gegensatz zum Md. (vgl. § 166)

- a) selten Kontraktionen, nur die über *h* nach langem Vokal (Typus *hâhen* > *hân*) ist häufiger;
- b) selten die Assimilation der Lautgruppen *mp*, *mb* > *m(m)*;
- c) eine stärkere Neigung zur Apokope und Synkope;
- d) die Tendenz, die alten Diphthonge *ie*, *uo*, *üe* zu erhalten. Bereits im 12. Jh. beginnt im Bairisch-Österreichischen die für das Nhd. typische Diphthongierung *i* > *ei* (*wîp* > *weib*), *û* > *ou* (*hûs* > *hous*), *iu* (= *ü*) > *eu* (*liute* > *leute*) — die alten Diphthonge *ei* und *ou* bleiben davon unterschieden und werden orthographisch durch *ai* und *au* wiedergegeben; altes *ei* erhielt sich nur in unbetonter oder nebetoniger Stellung (*-heit*, *ein*), sowie in Wörtern, die dem kirchlichen Sprachbereich entstammen: *geist*, *vleisch*, *heilec*;
- e) Abneigung gegen den *i*-Umlaut; denn im Obd. hindern z. B. *gg*, *ck*, *pf*, *tz* den Umlaut des *u* > *iu* (*brugge*, *zucken*, *hupfen*, *nutze*), ein folgender

labialer Konsonant den Umlaut von *û*, *uo*, *ou* (*rûmen*, *gelouben*, *houbet* gegen md. *gelôuben*, *hôubet*).

2. Im Bair. findet sich die Schreibung *b* für *w* und *w* für *b*: *bolf* = *wolf*, *bort* = *wort*, *blaber* = *blawer*; *gëwen* = *gëben*, *werauben* = *berauben*.
3. Besonders im Alem., aber auch im Bair., haben sich die vollen Vokale in unbetonten Silben erhalten, wenn sie im Ahd. lang waren: so im Nom.Akk.Pl. der fem. *ô*-Stämme (*gëba*), bei den sw. *ôn*-Verba (*gewarnôt*), in Steigerungsformen (*vorderôst*), im Gen. Dat.Akk.Sg. und Nom.Akk.Pl. der sw. Fem. (*zungun*, *zungon*), im Opt.Prät. der sw. Verba (*santist*).
4. Der Wandel *m* > *n* im Auslaut findet sich besonders in alem. Texten: *nam* > *nan*, *ruom* > *ruon*.

Mundarten-Karte



Verzeichnis der mhd. Wörter

Die Ziffern beziehen sich auf die §§ der Grammatik

- | | | |
|---|---|--|
| <p>Abel 6
aber 166
acker 39, 1
Adam 6
ahe 25
aht 39, 4
al 105; 162
alleswā 114
also, alse, als 8
alt 112
amme < anme < an dēme
 37, 7
ander 117
anst 78
antlütze 71
antwürte 6
antwürten 6; 60
ar 81
arm 9; 112</p> <p>baß 115
bedürfen 151; 155
beginnen 133
benēmen 129
berouben 167
Blancheflūr 83
bellben, bliben 60
beswären 165
bevēlhen 166
bl 79
biegen 49, 2; 129; 132
bieten 41, 3; 49, 2; 132
binden 37, 7; 129
bitten 21; 29, 2; 135; 164
blā 109; 167
blint 50; 62; 108; 109; 110
bliuwen 132
blüejen 37, 4
bluome 40, 4
boumgart(c) 63
brate 81
brāwe, brā 76; 109
brēchen 134
brennen 133
brennen 142; 166
bringen 48; 129; 133; 143
brinnen 166
brugge 167</p> | <p>bruoder 40, 1; 86
brust 90
brüt 40, 5
büejen 162
buochellin 7; 61
buoß 73; 108</p> <p>danc 14, 5
dār, dar, dā, der, dir 37, 5
darben 25
David 6
dehein 105
dēgen 61; 81
denken 9; 48; 143
dennen 142
der < daß ēr 8
dēr, diu, daß 8; 50; 82; 90;
 93; 97; 98; 101; 108;
 162; 166
dēser 98; 99; 162
dien(c)st 61
dīhen 131
dō, duo 8; 50; 97
dorf 163
drēschen 134
drf 79; 116
dritte 117; 166
drifgegeste 117
dū, du 8; 91; 92; 93; 118
duiden 37, 7
dunkel 166
dunken, dūnken 48; 143
dürfen 25; 151</p> <p>ē, ēr 113; 117
edele 114
ein 37, 7; 102; 105; 116;
 167
engel 63; 73
Enlte 83
enmitten 114
entbinden 129
entvāhen 37, 7
ēr, siu, ēß 8; 96; 108; 118;
 162; 166
erde 74
erbe 164
ēre 165</p> | <p>erloben 6
erlobunge 6
ērste, z'ērest 114; 117
ēßjen 39, 2; 60
ētelich 105
Etzel 81</p> <p>F siehe V</p> <p>gabel 74
gāh 166
gān, gēn 156; 157; 158; 160
gar 109
gast 77; 81
gēbe 63; 65; 73; 74; 108;
 167
gēben 28; 37, 8; 57; 66;
 129; 135; 153; 158; 164;
 167
gebirge 71
geburt 31; 78
geist 167
geið 41, 1
gel 35, 3
gellich 105
gelouben 37, 6; 142; 167
gelücke, glücke 60
genesen 25; 135
genuoc 114; 166
genōß, genōße 89
gēr 165
gērñ 165
geselle 89
geverte 89
gewæte 71
gift 28
gluot 78
got 39, 5
grifen 131
grōß 63
grējen 162
Gudrūn 74
güete 44
gūnnen, gunnen 60; 148;
 151
gütinne, götinne 45
guot 9; 14, 7; 113; 114</p> |
|---|---|--|

- haben, hân 37, 8; 50
 Hagen 81
 hâhen, hân 137
 halp 73
 hamer 9
 hane 77; 80
 hant 9; 65; 79
 heben 136
 heil 141
 heilec 167
 heilen 141
 heißen 137
 helfen 20; 122; 123; 124;
 125; 126; 127; 128; 129
 hengen 142
 her 165
 hêrlîchen 114
 hêrre, hêr 8; 29, 4; 30
 hêrre 80; 82
 hier, hie 37, 5; 41, 2
 himel, hêmel 166
 hirte 34; 71; 109
 hlwec, hîge, hîje, hie 37, 4;
 82
 hôch 14, 6; 112; 166
 hoche 74; 84
 horen 37, 7; 63; 139; 142
 holunder, holder 6
 hor 35, 3; 36; 72; 109
 hornuð 6
 hor(w)ec 35, 3
 houbet 167
 hübesch, hōvesch 43
 huge 79
 hunt, drihant 116
 hupfen 167
 hús 167
 ich 8; 20; 92; 93; 118; 166
 iegellîch 105
 ieman, iemen 8
 in 8; 73
 jêhen, gibe 14, 8
 jêner 106
 joch 31
 kâse 71
 kapelle 6
 keten(e) 74
 kev(i)je, kevige 14, 8
 kiesene 26; 41, 4; 121; 132
 kil 70
 kint 20
 klâwe, klâ 76
 knic 72
 knüpfen 142
 kol 81
 komen 37, 2; 129; 134; 166
 kone 37, 2
 kraft 39, 1; 77; 78; 166
 Kriemhilt 74
 krist 166
 krump 166
 küene 40, 1
 küene, kuninc 9; 39, 5; 61;
 166
 küegin, küeginn, küeginne
 7; 75
 küene 44; 71; 109
 küre 77
 kunnen, können 151
 kunst 14, 5
 lamp 70; 85; 164; 166
 lanc 112; 114
 lant 37, 7
 lâzen, lân 20; 160
 leben 9; 47
 lebendec 6
 legen 142
 leiten 142
 lesen 135
 licken 136
 liden 131
 lieben 11
 liegen 41, 3
 liep 46
 ligen 37, 8
 lîhen 28; 49, 1; 131
 lîp 37, 6
 liute 167
 loufen 44; 46; 137
 lûchen 132
 lützel 113; 114
 machen 2; 20; 62
 mähtec 44
 mære (subst.) 44
 mære (adj.) 109; 114
 magedin 70
 maget, meit 37, 8
 maht 28; 165
 man 88; 89
 manec 79
 Marla, Marja 6
 mêl 36
 mër, mē, mēre 37, 5; 115;
 165
 merthe 166
 mēte 79
 michel 113
 miden 131
 min, dîn, sîn 103
 min, minner, minre 115
 misse, mēsse 47
 mitten 114
 mücke 83
 müezen 28; 118; 154
 mûnech, mōnech 166
 mugen, mügen 28; 44; 153;
 166
 muoter 86
 mûs 40, 5
 nâch, nâ 166
 nacht, naht 20; 78; 88; 90
 nagel 63
 nahe 14, 6
 narwe, nar 76
 ne 8
 nehein 105
 neigen 37, 6
 nēmen 42; 63; 65; 111; 119;
 129; 147; 158; 167
 nennen 37, 7
 nern 25; 29, 2; 63
 netze 71
 niden 131
 niemër, niemer 8
 niesen 132
 nit 37, 6
 niunju 116
 nutze 167
 obe 113
 ôre 82
 ouchen 41, 3
 ouge 82
 ouwe 25
 phluoc 20
 quēden 37, 2; 37, 8
 râten 63; 137
 rêchen 35, 1
 recke 81
 reden 63
 rêhte 165
 rînnen 133
 rise 77
 risen 131
 rîten 129
 ritterschaft 78
 rücke 21
 rûmen 37, 7; 167
 ruofen 137

- sæjen, sæhen, sæwen, sæt
 37, 4
 sælde 61; 74
 sælekeit 78
 salben 51; 139; 140
 schaffen 136
 scharf 20
 schate 36; 72
 schepfen, schöpffen 20; 136
 schif, schëf 20; 30; 47
 schirm, schërm 47
 schœne 44
 schône 114
 schriben 49, 1
 së 9; 36; 72; 109
 sēhen 28; 35, 3; 63
 sëlp 102; 106; 164
 senden 37, 7; 167
 senedære 7
 senedærinne 7
 setzen 141; 163
 siben 89
 sieden 132
 side 79
 sihen 131
 sin 8; 39; 83; 93; 156; 159
 sippe, sibbe 21; 75; 164
 sit 73
 site 9; 79
 sitzen 20; 135; 141
 siure 44
 Sivrit 70
 slac 165
 slahen, slân 136; 160
 slüßel 14, 4
 smërze 81
 snël 14, 4
 snide 25
 sniden 131
 snite 25
 só 104
 solch 104
 soln 37, 7; 118; 147; 152;
 153; 155; 166
 spil 9
 sprēchen 14, 6; 166
 stab 70
 stân, stēn 156; 157
 standen 136
 stēchen 134
 stein 14, 4; 20
 stēln 134
 stérne 81
 stigen 41, 2
 stimme 29, 4
 stōzen 137
- stunt 73
 süeze 114
 sünde 75; 109
 süfen 132
 sügen 132
 suht 46
 sumelich, sümelich 105
 sun(e) 39, 5; 79; 166
 sunne, sonne 166
 swære 114, 165
 swäger 25
 swalwe, swal 76
 swan 81
 swarz 20
 swēher 25
 swēr, swelih 101
 swern 136
 swester 86
 swimmen 29, 1
 swln 40, 3
- tac 21; 37, 6; 62; 64; 65;
 66; 69; 71; 77; 81; 108
 tægelich, tegelich 105
 tât 40, 2
 tier 105
 tohter 86
 treffen 129
 trenken 142
 triuwe, triwe 12; 35, 3; 46;
 76
 tropfe 81
 türe 77
 tugen 148; 150; 151; 153
 tuon 104; 156; 158; 159; 160
 turm 167
 turren, türren 151
 tüsent 116
 twark, quarc, zwarc 37, 1
 twellen 37, 1
 twingen, zwingen, quingen
 37, 1
- übel 113
 umme < umbe 37, 7
 unmmære unmmære 37, 7
 ûp, up 162
 ûß, ûßer 113
 ûßnēmen 129
- vâhen, vân 137; 160; 166
 fal, val 109
 vallen 137
 vancnisse 71
- var 76
 varn 58; 61; 136
 vater 64; 86
 vēhten 134
 vël 166
 verje, verge 14, 8
 verliesen 132
 veste 114
 videl 83
 vieriu 116
 vihe 79
 vil 79; 114
 vinden 120; 133
 vinsternisse 71
 fisch, visch 39, 3
 vischære 71
 vlēhen, vlēn 160
 vlēchten 134
 vleisch 167
 vogel 9
 vone, von, van 63; 79; 166
 vorder(ò)st 167
 vorht 166
 vräge 9
 vor 79
 forhel 6
 vremde 61
 vreude 61
 vride 65; 79
 vriesen 132
 vriunt 87
 vrouwe, vrou, vrowe 8; 12;
 35, 3; 83
 vüegen 9
 vürste 81
 vuoß 89
- wahsen 166
 wahtære 71
 walten 35, 1
 wandelunge 7
 wange 82
 wâr, wâ 37, 5;
 ze wâre 114
 warnen 167
 wâßer 9
 wēholter 6
 wecken 20
 wēder 104
 wēc 165
 weiß 41, 1
 welch 101; 104
 wellen 118; 155
 wēnec 114
 wēr, waß 100; 101; 162
 wēr (subst.) 39, 3

wërden 63; 118; 129
 wërc, wërch 20
 wërcelt, wërcit 8
 wërfeſen 46; 56; 129; 133
 wëſen 135; 159
 widere 63
 wie 104
 wielich 104
 wihe 84; 90
 wll 73
 wille 29, 2; 81
 wine 77
 winege, winige 83
 wlp 164; 167

wir 118; 166
 wirken 166
 wirs 113
 wls 73
 wiſheit 78
 wiſſen 28; 47; 148
 wite 79
 wol 114; 166
 wolf 46; 167
 wollen 37, 7
 wonen 9; 166
 wort 69; 108; 167
 wunde, wonne 166
 wurſt, worſt 166

zal 63; 74
 zeln, zellen 37, 7; 44; 63;
 141; 142
 ziehen 121; 132; 166
 zihen, zln 41, 1; 131; 160
 zlt 20
 zol, to 163
 zücken 167
 zunge 74; 80; 83; 167
 zuo, ze 8; 79; 89; 90
 zwëne, zwò, zwuo, zwà,
 zwei 116
 zwelifte 117
 zwischen 163



Walter de Gruyter

Berlin · New York

- Hartmann von Aue** **Iwein**
Eine Erzählung
Herausgegeben von Georg Friedrich Benecke
und Karl Lachmann. Neu bearbeitet von Ludwig
Wolff. 7. Ausgabe. 2 Bände. Oktav. Ganzleinen
Band 1: Text. XII, 196 Seiten. 1968. DM 28,—
ISBN 3 11 000329 5
Band 2: Handschriftenübersicht, Anmerkungen
und Lesarten. IV, 227 Seiten. 1968. DM 32,—
ISBN 3 11 000330 9
- Hartmut von Aue** **Iwein**
Text der 7. Ausgabe von Georg Friedrich
Benecke, Karl Lachmann und Ludwig Wolff.
Übersetzung und Anmerkungen von Thomas
Cramer. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage.
Groß-Oktav. VIII, 243 Seiten. 1974. Kartoniert
DM 32,— ISBN 3 11 004860 4
- Wolfram
von Eschenbach** **Willehalm**
Text der 6. Ausgabe von Karl Lachmann. Über-
setzung und Anmerkungen von Dieter
Kartschoke.
Oktav. VI, 320 Seiten. Ganzleinen DM 38,—
ISBN 3 11 000314 7
- Wolfram
von Eschenbach** **Parzival**
Studienausgabe
Groß-Oktav. IV, 376 Seiten. 1965. Kartoniert
DM 16,80 ISBN 3 11 000312 0
- Karl Lachmann** **Wolfram von Eschenbach**
6. Ausgabe
Groß-Oktav. LXXII, 640 Seiten. 1926. 4., unver-
änderter Nachdruck 1965. Ganzleinen DM 42,—
ISBN 3 11 000313 9

Preisänderungen vorbehalten



Walter de Gruyter

Berlin · New York

Karl Lachmann

Der Nibelunge Noth und Klage

Nach der ältesten Überlieferung mit Bezeichnung des Unechten und mit den Abweichungen der gemeinen Lesart. 6., unveränderte Ausgabe mit einem Handschriftenverzeichnis und einem Vorwort von Ulrich Pretzel.

Groß-Oktav. XXVI, 372 Seiten. 1960. Ganzleinen
DM 25,- ISBN 3 11 000177 2

Helmut de Boor

Kleine Schriften

Herausgegeben von Roswitha Wisniewski und Herbert Kolb. 2 Bände. Groß-Oktav. Ganzleinen
Band 1: Mittelhochdeutsche Literatur

VIII, 317 Seiten. 1964. DM 56,-
ISBN 3 11 000235 3

Band 2: Germanische und deutsche Heldensage –
Mittelhochdeutsche Metrik

VIII, 373 Seiten. 1966. DM 78,-
ISBN 3 11 000237 X

Wilhelm Wilmanns

Deutsche Grammatik

Gotisch-, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch.
3 Abteilungen. Groß-Oktav. Ganzleinen

1. Abteilung: Lautlehre

3., verbesserte Auflage. XXI, 482 Seiten. 1911.
Nachdruck 1967.

2. Abteilung: Wortbildung. 2. Auflage 1899.
Unveränderter Nachdruck 1930. 671 Seiten.
Nachdruck 1967.

3. Abteilung: Flexion. 1. Hälfte, Verbum.
X, 315 Seiten. 2. Hälfte, Nomen und Pronomen.
VII, Seiten 317–772. 1909. Nachdruck 1967.
DM 360,- ISBN 3 11 000315 5

Preisänderungen vorbehalten
